<36642152100014

Zween Bücher

Chronica

des Jahres 1870/71.

Humoristische Schilderung

des französisch-deutschen Krieges.

Zweites Buch.

Von Wilhelmshöhe bis zum Frieden.

Hamburg,
Verlag von J. F. Richter.
1872.

Capitel 1

enthält eine kurze Menschenbetrachtung. Von der Mutter und der Bräute. Wehklagen. Salomo's tausend Weiber. Der Zwischenakt. Die Lehre von den Qualmkräutern. Die Liebescigarre.



Merk auf, o Menschenkind, denn ich will Weisheit künden und sinnige Reden gleiten lassen über meine Zunge. Das Wort, das zwischen meinen Lippen schwebet, gleichet der Perle, so in der zwiespaltigen Muschel liegt; es träufelt hervor, wie das Wasser, das aus dem „Filtrirkolben" fleußt.

2. Also sage ich Dir: Es war, als die **Galli** bei Sedan gar jämmerlich geschlagen waren, daß man ihre Beine und Arme zu Tausenden hätte um einen Silberling kaufen können und ihr Kaiser **Napolium** kalt gestellt war auf Wilhelmshöhe, daß es auf einen Augenblick stille ward in der Teutschen Lager.

3. Es saßen daheim in den teutschen Landen viele Väter und Mütter, viele Kinder und Bräute, die weineten Tag und Nacht, daß ihnen die Thränen über die Wangen flossen, und sie waren gekleidet in eitel schwarze Gewänder.

4. Und so man blus die Drommeten des Sieges, so waren sie doch nicht laut genug, um die Wehklage zu übertönen, die auf den Gassen erscholl, und wenn die Karthaunen Victoria schossen, so ward daneben das Schluchzen und Weinen der Wittwen und Waisen gehört.

5. Es gab aber kein Haus in allen teutschen Gauen, wo nicht Trauer eingezogen war um einen Blutsverwandten oder Freund, denn die Botschaften, so vom Schlachtfeld kommen, sind wie die Wandervögel. Sie ziehen zu Hauf in Schaaren, aber am Ende theilen sie sich und findet jegliches seine Einzelstätte.

6. Es hat aber Jegliches seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. So redet schon der Prediger **Salomonis**, der tausend Weiber hatte und dennoch bei Verstande blieb, dieweil **Napolii** Hirnstübchen durch die eine **Eugenia** schier zu einer Rumpelkammer ward.

7. Weil aber Alles seine Zeit hat, so war auch die Zeit gekommen für den Zwischenakt.

8. So Dich aber Deine Kinder fragen: „Was bedeutet das, ein „Zwischenakt"?" Dann sollst Du ihnen sagen: „Der „Zwischenakt" stammt her von dem gottlosen Komödienspiel, darin denen, so es hören und sehen, die Augen übergehen und die Ohren gellen von unseligem Zwange."

9. Alsbald geht männiglich hinaus, um zu verschnaufen, oder wie auch etliche unter den Germanen sagen: sich zu verpusten.

10. Es gehen aber etliche von ihnen, sich zu netzen an der Fluth des schäumenden Bieres, und werden betrübten Herzens, dieweil der Zwischenakt früher zu Ende geht, als der Schaum im geaichten Seidel. Und aber Andere verwandeln sich in wandelnde Vulkane und treiben Rauch von allerlei Kräutern aus dem Krater ihres Mundes.

11. So Du aber solche Rauchsäulen aufsteigen siehest, o Menschenkind, so wahre Deine Seele, daß Du nicht zu nahe kommest, denn Du könntest schier dahinfahren in Ekel und Nasentrübsal.

12. Denn es wächst das qualmende Kraut in allerlei Eigenschaft und Gestalt und in verschiedenen Landen, so der Herr entstehen ließ, da er das Trockene Erde und die Sammlung des Wassers Meer nannte.

13. In Hungaria und im Lande der ungläubigen Türken, in Virginien, in Brasilien, davon die Leute sagen, daß es nicht weit sei von hier, und auf den Eilanden des atlantischen Oceans.

14. So Du nun merkest, daß Einer rauchet vom Kraute der atlantischen Havana, so sei guten Muthes und fröhlichen Herzens und tritt ihm getrost näher, denn sein Glimmstengel duftet lieblich, wie **Noäh** Opfer, da er aus der Arche trat, und ist zu vielen Dingen gut, wie die Fischgalle, so der junge **Tobias** seinem Vater heimbrachte.

15. Aber es wächst solchen Krautes auch in Teutschland in allerlei Provinzen. Das ist bitter und herb wie ein teutscher Sabul, der auf einen gallischen Schädel niederfährt, und wenn es qualmt, so härtet es die Geruchsnerven ab.

16. Es ist aber gleich geachtet unter den qualmenden Kräutern, wie der Grüneberger unter den Weinen, und kann der Mensch sich gewöhnen, daß er unverdrossen trage Drangsal und Entbehrung, so er genießet des Krautes aus Pfalz und Ukermark und des schlesischen Weines.

17. Es gehöret aber dazu ein unverzagtes Herz, und wer da begehret nach einer stillvergnügten Stunde, der kann sein teutsches Vaterland lieb haben und dennoch dem teutschen Glimmstengel aus dem Wege gehen, dieweil auch die Spartaner nicht immer ihre schwarze Suppe gegessen, sondern ihren Gaumen vergnüget haben an Braten und Gemüsen.

18. So Du aber fragest, Du Menschenkind, warum die Liebescigarren, so man den teutschen Soldaten hinaus sandte in's Feld, aus teutschen Qualmkräutern gedreht worden, so schlage auf die Sprüche **Salomonis**, allwo geschrieben stehet: „Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn mit der Ruthe.“

Capitel 2,

welches kein Capitel ist. Der Rath der zehn Hähne. Von der Res publica, dem Absynth und dem Zauberer „Katzenjammer". Vom Hühnerstall der nationalen Vertheidigung. Gar weise Reden vom Auswendigen und Inwendigen. Der schwarze Springer. Wie die Hähne nichts wußten von der Geographia.

Es ist aber dieses zweite Capitel eigentlich das erste, sintemal es abermals anhebt zu erzählen von der **Galli** unergründlicher Thorheit, die nicht satt geworden waren der Schläge, sondern deren mehr begehreten, dieweil sie ihnen zur Gewohnheit worden.

2. Es hatten aber die Männer der heiligen Stadt **Paris** vernommen, daß **Napolium** die Kriegsbeute von **Sedan** den Teutschen zur Aufbewahrung übergeben, und daß er selbst auf's Land gegangen war gen **Wilhelmshöhe**, und **Eugenia** mit ihrem Sohne sich verzogen hatte nach der **Zinninsel**.

3. Da traten zusammen die Oberalten aus den Stämmen des Volkes und sprachen: „Was haben wir für Theil am Hause **Napolii**? Und was kann er noch von uns begehren? Es ist genug, daß wir seinen Onkel anständig begraben haben. Wehren wir **IHM** etwa, sich begraben zu lassen, wo er will?

4. „Auf denn! Lasset uns nun eine *Rem publicam* machen, denn siehe, es ist nichts leichter als dieses! So einer rufet! „*Vive la republique!*" werden die Andern mit ihm schreien, dieweil wir das Schreien ererbet haben von unsern Vätern.

5. „Lasset uns aber klüger sein denn unsere Väter, die auch eine *Rem publicam* gemacht haben, und unsere Häupter versichern wider das niederfahrende Messer, so benamset ist Guillotine, und sich gastfreundlich erweiset gegen Jeden, auch wenn er ihm nicht vorgestellt worden.

6. „So thun wir denn Geld in unsern Beutel, da es noch Zeit ist, und kaufen ein Wolkenschiff, so die Physici „Ballon"

heißen, denn ein solches ist ein köstlich Ding, dieweil es hinfährt über der Menschen Häuser und lachet Denen, die es fahen wollen.

7. „So denn der Wind sich drehet im Volke der Pariser, daß sie verlangen nach unsern Köpfen, so fahren wir gen Himmel mit dem Winde, den sie nicht einfangen können, und lassen uns nieder bei den Völkern, so da wissen, daß an unsern Köpfen kein Gewinn ist."

8. Und da sie also mit einander geredet, nahmen sie einen Bogen Papier und schrieben darauf: „Wir haben nun eine *Rem publicam!* Wer dafür ist, der feuchte seinen Schlund mit etlichen Absynthen, auf daß er laut schreien könne, und wer dawider ist, der fürchte sich nicht und schreie auch, denn so wir *Rem publicam* haben, muß Einer wider den Andern schreien.

9. „Sehet aber nicht an, was Ihr verloren, denn Ihr werdet Alles siebenfältig wieder bekommen. So **Napolium** täglich gelogen, werden wir es stündlich thun; so **ER** Jedem sein Silber und einen Sohn genommen, so wollen wir uns mit Eurem Golde begnügen und jeden Eurer Söhne aus dem Hause holen.

10. So Ihr aber murren solltet ob des Goldes, so wollen wir Euch Blech dafür wieder geben, daran unsere Reden keinen Mangel leiden, und so Ihr klaget über Eure Söhne, so fehlet es nicht an Kebsweibern, so den Nachwuchs gebären.

11. „Ihr aber, die Ihr Eures Amtes als alte Hähne gewartet, gehet heim, ein Jeder zu seinen Hühnern, denn Eure Kehlen sind heiser von eitel Krähen. Und harret stille, bis wir Euch wieder rufen auf die Hühnersteige, so man heißet „Tribüne"."

12. Und sie siegelten es mit ihrem Siegel und schrieben ihre Namen darunter als Oberste der Hähne, die alles Kikeriki für sich allein in Pacht genommen. Es waren ihrer aber zehn, so um einen grünen Tisch kräheten. Der blaue Hahn:

Emanuel Arago, der Haupthahn unter den Schneehühnern: **Cremieux**, der graue Hahn: **Schiel-Fawer**, der rothe Hahn: **Gambetta**, der gelbe Hahn: **Glais-Bizoin**, die rosafarbenen Hähne: **Pelletan** und **Picard**, der braune Hahn: **Jules Ferry**, der Truthahn: **Jules Simon** und der Kollerhahn **Rochefort**. Selbiger aber krähete nur, wenn die Laterne brannte.

13. Es war aber ein Ausrufer bestellet, der den **Galli** in der heiligen Stadt **Paris** die *Rem publicam* verkündete. Deß waren sie gewaltig froh, und schickten sich an zu schreien, wie ihnen befohlen.

14. Sie schrien aber nicht allsogleich, sondern sandten Kundschafter auf die Mauer, zu sehen, ob keine Uhlanen von den Teutschen in der Nähe seien. Und da keiner gesehen wurde, waren sie voll tapfern Muthes und huben an zu schreien: „Wo sind die *Prussiens*, daß wir sie in einem Mörser zerstoßen?"

15. Und es ward Abend und es ward Morgen, und siehe, wenn ihrer Tausend abgelassen hatten zu schreien, so begannen ihrer aber Tausend, und sie tanzten einmüthiglich um den Altar des Götzen Absynth.

16. Sie gedachten aber nicht des großen Zauberers, der diesem Götzen dienstbar, und dessen Name ist „Katzenjammer".

17. Es ist aber die Macht dieses Zauberers groß über alle Maaßen; so Einer alle Reiche der Erde zu seinen Füßen sähe, so würde „Katzenjammer" sie hinwegstoßen mit dem kleinsten seiner Zehen, und so ein Mensch alle Herrlichkeiten der Welt genösse, so müßten sie verfliegen von dem leisesten Hauche aus „Katzenjammers" Munde.

18. Es sprachen aber die Obersten der Hähne zu einander: „Lasset uns Winkel abscheiden im Hühnerhause der **nationalen Vertheidigung**, auf daß Keiner wisse von dem Andern und jeglicher Hahn falsche Noten krähen könne nach seines Herzens Gelüste."

19. Da hub der graue **Schiel-Fawer** an und redete also:

„Beginnet nicht das Auswendige, wo das Inwendige aufhört! Und wohnen nicht außen alle Völker, die von uns nichts wissen wollen und auf unsere Briefe schreiben: „„Nicht angenommen. Retour an Gebrüder **Fanfaron**?““

20. „So ich nun nähme das Auswärtige für mich, so könnte ich ruhig wohnen unter meinem Weinstock und meinem Feigenbaum und hätte nichts zu thun, es sei denn, daß ich Fliegen fänge.“

21. Darauf begann der rothe Hahn **Gambetta**: „Du hast wohl gekrähet, wie es einem grauen Hahne geziemet. Aber bin ich nicht wie der Cyklop, von dem der heidnische Sänger saget, daß er über gar viele Hämmel geherrschet? Und ist nicht der König mit seinen *Prussiens* in meine Höhle gekommen, wie Ulysses mit seinen Schiffen?

22. „Wohlan denn! So trachten wir, daß wir es ihnen heimgeben und wetzen die Hörner unserer Hämmel, daß sie daran aufgespießet werden.

23. „Dieweil aber solches noch lange verziehen könnte, so blasen wir der Hämmel Leib auf mit Revanche. Denn so sie den Feind nicht vor den Thoren schlagen können, so schlagen sie ihn innerlich.“ Also nahm der rothe Hahn **Gambetta** das Innere für sich.

24. Es war aber hinzugekommen der Feldhauptmann **Le-Floh** — das heißet zu deutsch: der schwarze Springer. Selbiger aber redete also: „Die Worte des Cyklopen sind lieblich wie Honigseim.

25. „Darum nehme er das Innere und was sein Herz sonst begehret, dieweil geschrieben stehet: „„Es ist Alles „Wurscht“!““

26. „Sind aber nicht der *Prussiens* Hunderttausende, daß sie das Antlitz der Erde bedecken? Und ist nicht unser Kriegsvolk in die teutschen Bäder gereiset, daselbst sie eine lange Kur gebrauchen?

27. „So vernehmet denn die Anschläge meines Herzens, auf daß keine Hand voll Staub übrig bleibe von den borussia-

nischen Völkern und die **gallische Gloria** wieder erglänze wie ein seidener Hut nach dem Regen."

28. Es neigeten aber die Oberhähne das Haupt und lauschten den weisen Sprüchen des schwarzen Springers, denn sie wußten, daß er voll bedächtiger List war, wie ein Maikäfer, der zu zählen beginnt, ehe er denn auffliegt.

29. So aber lautete die Rede des herrlichen **Le-Floh**: „Ist es nicht ein thöricht Ding, daß die gallischen Feldhauptleute mit ihren Mannen in den Festungen sitzen und lassen die *Prussiens* draußen stehen? Dieweil die *Prussiens* wissen, daß wir **Galli** ein höflich Volk sind und bieten einen Stuhl Jeglichem, der da stehet.

30. „So lasset denn unsere Feldhauptleute und Kriegsmannen aus den Festungen ziehen, so werden stracks die *Prussiens* in ihrem thörichten Eifer hineinrennen. So sie aber drinnen sind, ziehen wir von außen den Schlüssel ab und stecken ihn in die Tasche.

31. „So werden auf einen Tag alle *Prussiens* gefangen sein; ihren **Moltke** aber und ihren **Bismarck**, vor denen Alles gezittert, lassen wir zu der Kinder Spott auf den Märkten für Geld sehen."

32. Da weineten die Oberhähne vor Rührung und schrien einmüthiglich: „**Plonplon** war groß, da er vor den **Russen** weglief, aber Du bist siebenzig Mal größer. **Rindleder** hat Tausend geschlagen, **Le-Floh** aber Zehntausend!"

33. Da erhob der schwarze Springer noch einmal seine Stimme und fragte: „So weiset mir denn auf der Karte, wo **Bismarck**, der Dreihaarige, und **Moltke**, der in allerlei Sprachen schweiget, geboren sind, auf daß wir Denen, so ihres Blutes sind, melden, daß sie nimmer wiederkehren werden."

34. Da sahen sämmtliche Oberhähne schweigend Einer dem Andern in's Antlitz und harreten Einer des Andern Rede. Dann aber sprachen sie einhellig wie die Bilderschriftskundigen vor dem Aegyptischen Phorao: „Wir wissen es nicht."

35. Es redete aber der Truthahn **Jules Simon** lauter vor ihnen Allen: „Fürwahr, auch ich weiß es nicht, dieweil die Lande, da Jene geboren sind, Keiner kennet vom Stamme der **Galli**, denn sie liegen gar zu weit links von der *Geographia*."

36. Da riefen Alle aus einträglichem Munde: „Aus Dir spricht der Geist der Weisheit, darum soll hinfüro Dein Titul „Minister des öffentlichen Unterrichts" sein!"

37. Der Truthahn **Jules Simon** aber sagte gar nichts mehr, sondern schwur in seinem Innern, die *Geographiam* mit einer Steuer zu belegen. Und er neigete dankbar sein Haupt, was ihm nicht schwer wurde, dieweil nicht viel darinnen war.

Capitel 3.

Wie die Hähne fortfuhren, Blech zu reden. Vom rosafarbenen Picard. Von der feinen Kneifzange und der Regula de tribus. Vom Sonnenschein in der Staatscasse und vom heiligen Cancan. Von Trochu's Kirchenschlaf und Sabul. Naturgeschichte der Bummler und Beschreibung von Trochu's Kriegsvölkern. Der Engel Gabriel. Vom himmlischen Miethzins und der alten Weiber Nasenquetschern.

Es glänzte aber der Hahn **Ernst Picard** herfür in rosafarbenem Schein und fragte: „Soll denn nichts abfallen für mich, der doch so viele Mäuslein hineingehetzet in den Käse des *Empire* und alldieweil wieder herausgeschlüpfet sind? Fürwahr, es wohnet Niemand mehr in sothanen Löchern, darum gebet mir auch eines, auf daß ich dort sitze und mein Leib fein lieblich sich runde, wie des Hamsters Bäuchlein, der in seiner Kornkammer wohnet."

2. Es sprachen aber die Hähne: „Was sollen wir Dir geben, das nicht schon vergeben wäre? Die Fettigkeit des Landes ist verzehret worden von den Mäulern **Napolii** und

seiner Gesellen, so daß Du heute dastehest, wie **Esau**, der Sohn **Isaak's**, da **Jakob** sich mit dem Segen davon geschlichen."

3. Da färbte sich der rosafarbene Hahn kreideweiß vor Ingrimm und schrie: „Bin ich nicht der wahre **Jacob**? Also gebet mir vom Oel und vom Most, von der Milch und vom Honig, davon dieses Land treufet!"

4. Darob ereiferten sich die Hähne gar sehr und kräheten einträchtiglich: „Hast Du denn nimmer gehöret von dem Appetit der *maudits Prussiens*, die da verschlingen Säugethiere, Vögel und Fische? Und ist Dir keine Kunde worden von der ewigen Trockniß ihrer Kehlen? So alle Meere und Flüsse voll wären des rothen und des weißen Weines, siehe, es würde den *Prussiens* nicht zu viel werden, und so sie es ausgetrunken hätten, würden sie sprechen: „„Bringet uns andere Gläser!""

5. Der rosafarbene Hahn aber sprach wieder: „Und wenn Alles schier verzehret ist, so bleiben uns noch die Finanzen. So aber die *Prussiens* gedächten, die Finanzen mitzunehmen, so sollten sie es lassen anstehen, denn siehe, es sind keine vorhanden. So setzet mich denn zum Obersten über die Finanzen und gebet mir eine feine Kneifzange dazu, denn die **Galli** sind sehr willig, ihr Silber und Gold herzugeben für die *Gloriam*, so wir es ihm mit Gewalt abnehmen.

6. Ich aber werde ein Büchlein machen mit allerlei rothen und schwarzen Streifen und aufschreiben die Worte des Höllenzwanges: *Credit* und *Debet*, das heißet: der nichts gekrieget hat, halte sich an seinen Nachbarn, der nie etwas gehabt hat.

7. Es wird ein Tag kommen, da die Bilanz fürtrefflich stimmet nach den Gesetzen *addendi*, *subtrahendi*, *multiplicandi* und *dividendi*, und nach den gottseligen Satzungen der *Regula de tribus*. So aber Einer fragen sollte nach denen *Conti* und nach deren Abschluß und verlangte zu wissen vom *Journal* und von der *Strazza*, vom *Cassa*buch und

vom Hauptbuch und von anderen wunderlichen Heiligen, dann werde ich freundlich mit ihm reden und ihn führen in das *Sanctuarium* des Staatsschatzes, allwo über dem Eingang geschrieben steht: „Es ist alles verposamentirt worden!"

8. Und als die Hähne diese Rede vernommen, kräheten sie heller denn zuvor, sintemalen sie sich freueten des Sonnenlichts, das in die Staatskasse hineinschien, und der Kisten und Kasten, die so federleicht waren, wie ein Tänzer des heiligen Cancan.

9. Da sie aber also redeten miteinander, ward die Thür aufgethan von außen, und es trat ein Mann unter sie, der war sonderbar anzuschauen. Derselbe hatte einen schwarzen Hut auf seinem Haupte mit zween Enden, und auf die oberste Spitze hatte er einen Federbusch gestellt von allerlei wildem und zahmen Geflügel. Auch hatte er sich geschmückt mit einem Leibrock von feinem Tuche, der war ausgeschlagen mit Wollen und Watten, auf daß die Höhen an seinem Leibe erniedriget und die Senkungen erhöhet würden. Dazu trug er einen gewaltigen Sabul, der reichte mit den Enden an die Erde und schlug ohne Unterlaß auf den Boden, so daß es anzuhören, gleich als ob der Mann drei Füße hätte, auf denen er einherschritte.

10. Seine Hosen aber waren roth wie der Purpur von **Sidon** und schlugen weite Falten, dieweil seine Beine dünn waren, wie eine Kornähre nach dem Dreschen. Seine Füße aber deckten zween Stiefel, die waren säuberlich geputzet und stralten in lackirtem Glanze wie die Fettaugen auf der Suppe.

11. Und so er niederblickte, spiegelte sich sein Antlitz in dem Firniß sothanen Stiefelleders. Deß war sein Herz vergnügt, dieweil seine Schönheit hervorleuchtete aus dem Felle verstorbener Kälber. Er war aber durchaus lieblich anzuschauen, wie ein Nilpferd, das seinem Ehegespons ein Ständchen bringt, und wie ein Kameel, da ihm die Fütterungsstunde schlägt.

12. Seine Nase ragte weit hinaus in's Land und hatte

ein kriegerisch Ansehen, denn sie war zu vergleichen einer Citadelle. Darunter aber lief eine lange Straße nach beiden Seiten und führte abwärts zur Rechten und zur Linken, und die Weisen des Landes nannten es einen Schnurrbart.

13. Sein Haupt aber ruhete in einer Kravatte, wie die Obertasse in der Unterschale, und waren seine Backen gar stramm gespannt, gleichwie ein Stücklein Zeug, so man mit Nadeln feststecket. Also sah er gar ernsthaft und grimmig aus, dieweil er bestellet war, den teutschen Völkern Angst zu machen.

14. Dazu war er frommen Gemüths und verschlief jegliche Frühpredigt und ging alle Tage in die Nachmittagspredigt, dieweil er in seinem Kirchenstuhle gar inbrünstig schlummerte. So er aber daheim war, sang er einen Choral zu jeder Stunde; das war fein anzuhören wie das Lied der Frösche, die den Herrn loben zur Sommerszeit.

15. Er war aber ein Feldhauptmann gewesen sein Leben lang, und sein Name war geheißen „**Trochu**", was keiner zu deuten weiß. Denn ob auch in der gallischen Jäger-Mundart der Kopf eines Waldthieres „*trochure*" benamset ist, so darf doch Keiner daran denken um der Hörner und Geweihe willen, damit gar viele Waldthiere gezieret sind.

16. Es sprachen aber die Hähne zu sothanem **Trochu**: „Setzen Sie sich!" Und er that, wie ihm geheißen, setzte sich auf einen Stuhl und schob den Sabul zwischen beide Beine. Den Knopf des Sabuls aber faßte er mit seinen zween Händen. Das war furchtbar anzuschauen, daß Allen, die es sahen, das Herz entfallen mußte. Denn so ein gallischer Feldhauptmann seinen Sabul festhält, so ist er gar sinnreich zu vergleichen einem Pudel, der einen Korb im Maule trägt. Denn gleichwie der Pudel den Korb nicht lässet, also lässet der Feldhauptmann seinen Sabul nicht — es sei denn, daß man ihm selbigen wegnähme.

17. Es reckten aber die Hähne von der „nationalen Vertheidigung" die Hälse in die Höhe und kräheten voll Ehr-

furcht, dieweil sie gewahret, daß der Feldhauptmann **Trochu** auf eine Rede sann. Sie freueten sich aber, seine Stimme zu hören, denn solche klang holdselig wie ein Filzhut, auf den man mit einem Stabe klopfet.

18. Und siehe, der Feldhauptmann **Trochu** neigete sich zur Rechten und zur Linken; dann räusperte er sich und hustete einmal und hustete ein andermal; da er aber zum dritten Male gehustet hatte, begann er seine Rede:

19. „Seid stille im Herrn und übet Sanftmuth gleich den lieben Engelein, so auf Wolken sitzen und daselbst die Cymbeln, die Hörner und die Tubas blasen, auch den Baß und die Geige streichen! Mir ist übergeben das neue Jerusalem, so benamset ist die heilige Stadt Paris sammt Allem, was darinnen ist. Kleinvieh und Rinder alle, Gänse und Enten, Fliegen und Mücken, auch Wanzen und Flöhe, so eine kleine, aber mächtige Partei sind. Und dazu ist mir das Scepter verliehen über die Bestien des *Jardin des plantes*, gleichwie über die Menschen, so in der heiligen Stadt wohnen, und die man eintheilet in Bummler und Solche, die es werden wollen.

20. „Auch bin ich bestellet über Hunderttausende, über Zehntausende, über Tausende und über Hunderte, die mir alle gehorchen, so ich ihren Willen thue. Darunter sind *pro primo*: Allerlei **Garden** (denn in der Galli Sprache heißet *garder* soviel wie hüten und in Acht nehmen). Derer sind aber die Nationalgarde, das heißet: Solche, vor denen sich die Nation in Acht nehmen muß, und ferner die Mobilgarde, das heißet: Solche, die sehr mobil sind, so der Feind hinter ihnen einherjaget. *Pro secundo* aber kommen die fürtrefflichsten von Allen, so benamset sind die regulären Truppen, dieweil sie regelmäßig davon laufen.

21. „Denn es sind ihrer Viele in der heiligen Stadt, die müßig am Markte stehen und fragen, wer sie dingen wolle. Solcher wackern Leute habe ich gedungen, und müssen wir sie füttern, damit sie Vergeltung üben und wieder zum Futter

werden für Karthaunen und Feldschlangen. Solches aber ist mir kund geworden durch ein Traumgesicht, so mir erschien um die vorige Mitternacht, da ich Thee getrunken:

22. „Siehe, es jaget die Windsbraut von allen vier Enden und wehet heran die *Prussiens* in gewaltigen Schaaren. Und ihr Fürnehmen ist, einen ehernen Ring zu ziehen um die heilige Stadt, da keiner durchkann. Du aber, o Menschenkind, hülle Dich in Schlauheit, und so sie siebenmal List üben, so übe Du ihrer siebenzig Mal!

23. „Denn es hat sie das Knurren ihres Magens hergetrieben aus dem Lande Germania, allwo nur Feuersteine wachsen, darum sind sie ein armselig und winzig Völklein. Und so ihr Euch ihrer nicht erbarmt hättet, daß Ihr ihnen zuließet, auf Euren Landstraßen einherzuziehen und von der Galli Brod und Wasser zu genießen, so wären sie schier verschmachtet und hätten ihre Leichname ganz *Galliam* verpestet.

24. „Also redete zu mir der Engel in der Mitternachtsstunde, und da er vollendet hatte zu reden, gewahrte ich, daß ob des Zugwindes, den seine Flügel machten, der Thee kalt geworden war im Gefäße. Ich aber achtete dessen nicht, sondern machte einen *honneur* und fragete: „„Mit wem habe ich die Ehre?““

25. „Da begann der Engel mit den Flügeln zu rauschen, und als er aufgehört hatte, zu rauschen, da ward er nicht mehr gesehen. Ich aber staunte darob in meinem Herzen, bis ich meine Augen aufhob und damit auf den Nachttisch blickte.

26. „Ich streckte aber meine Hand aus und hub herab eine Visitenkarte, darauf stand geschrieben auf Himmlisch: „„Gabriel, Oberster der Constabulatoren unter denen Engeln, so in der Wolkengasse wohnen, allwo Keiner einen Miethzins zahlet.““

27. Da aber die Hähne solches vernommen, huben sie an zu hüpfen und zu springen und stimmten an ein Lied im höheren Chor, davon Niemand wußte, ob es in *Dur* oder *Moll*

war. Ihr Gesang aber war anzuhören, gleichwie tausend Papageien, so sich um ein Stück Zucker streiten.

28. So Du aber ein sinnig Menschenkind bist und liebest feine Gleichnißrede, so könnte ich ein noch zarteres Bild vor Dir ausbreiten, dieweil ich bei dem Chorus der „nationalen Vertheidigung“ einer ganzen Schaar alter Weiber gedächte, so im Kirchenstuhle sitzen und andächtig unter dem Nasenquetscher singen.

Capitel 4.

Von den gallischen Kebsweibern und vom ehrwürdigen Cancan. Der Prophet Jonas. Die Hausschlüssel von Laon. Von der Teutschen Austreibung. Feurige Lohe und zerrissene Leiber.



Ich kann Dir, o wißbegieriges Menschenkind, nicht zürnen, wenn Du mich fragest, was denn aus den teutschen Völkern geworden, sintemal der Galli über die Gebühr gedacht worden in diesem zweiten Buche. So vernimm denn, daß der Teutschen Dichten und Trachten einzig darauf gerichtet war, wie sie Paris gewinnen könnten. Es ward aber Paris von Allen, die den Kebsweibern zugethan waren, die heilige Stadt geheißen, von Denen aber, so einträchtiglich mit Einem Weibe leben, dem gottlosen Babylon gleichgeachtet.

2. So Du aber dabei an das sündige Ninive dächtest, thätest Du auch kein Unrecht. Es hat aber vor Zeiten viele

Teutsche gegeben, die sich vergnüget haben mit den Bürgern und vor Allen mit den Mägdelein des neuen Ninive, und haben daselbst dem ehrwürdigen Tanze des Cancan zugeschauet. Sie fürchteten sich aber, mit zu tanzen, sintemal die Beine der Galli gar flink und geschmeidig, dieweil die Teutschen ein bockbeiniges Volk sind.

3. Aber es ist ein Ziel gesetzet Allem, was des Menschen Herz vergnüget, denn wo viel Kurzweil ist, ist viel Hoffahrt. Also war der Teutschen Herz gar übermüthig in dem neuen Ninive, und wäre es wohlgefälliger gewesen in den Augen der Frommen, wenn sie gemieden hätten, die große Stadt zu schauen, wie Jonas der Prophet das alte Ninive nicht schauen wollte und sich darnach drei Tage bei einem Walfisch einquartierte.

4. Es ward aber den Teutschen nicht gegönnet, in der Pariser Stadt lange zu weilen, denn die Galli sprachen: „Sie kennen unser Land besser, als wir, die wir von je darin gewohnet haben. Auch haben sie ihre Sinne gerichtet auf die *Geographiam*, auf daß sie lerneten die Berge und Thäler, die Flüsse und das trockene Land, davon wir nichts wissen wollen, dieweil es langweilig ist.“

5. „So lasset uns denn alle Teutschen austreiben auf Einen Tag, auf daß sie nicht sehen, wie unsere Herrlichkeit abnimmt in der heiligen Stadt, und sie nicht hohnlachen über die *grande nation*, die gar klein ist, so es ihr an Froschkeulen gebricht.“

6. Den Teutschen aber wollte schier das Herz entfallen, daß sie aus ihren Häusern fortziehen mußten, darin sie gewohnet, und mußten viel Silber zurücklassen bei Denen, so ihnen schuldeten; denn da der Krieg entbrannte zwischen Gallia und Germania, sprachen die Galli: „Wir wollen die eine Hälfte zahlen, wenn das linke Rheinufer unser geworden, und die andere, wenn unsere Pferde Spreewasser trinken.“

7. Es wußten aber die Teutschen nicht, daß es sich also zu ihrem Heile fügte, dieweil für die Pariser Stadt die Tage

anbrachen, von denen es heißet: sie gefallen mir nicht, sie aber zeitig hinausgeführt wurden gleichwie Lot, ehe denn Sodom und Gomorrha in eitel Schwefel und Pech erstickten.

8. Es zogen aber der Teutschen Heere immer näher, und es wurden der Stunden immer weniger, darnach der Weg zwischen ihnen und der Pariser Stadt gemessen ward. Es lag aber an diesem Wege die Stadt **Laon**, darinnen waren Männer und Weiber, auch ein Häuflein Fußvolk und allerlei Mobile.

9. Und das Städtlein hatte auch eine Citadelle, das ist eine kleine Veste, so man auf einen Nipptisch stellen kann, und es war nichts zu commandiren, dieweil der Kriegsmannen zu wenige waren; aber sie hatten dennoch einen Feldhauptmann gesetzet, der war geheißen **Theremin d'Hame**.

10. Es rückte also heran die Vorhut von dem dritten Heere, und da sie unter den Mauern der Veste standen, da ward dem Hauptmanne der Galli sehr bange, und er sprach: „Mir wäre besser, ich hätte nie das Licht des Tages geschauet, als daß ich mich entsetzen müßte vor dem grimmen Antlitz der *Prussiens!*"

11. Und er rief die Aeltesten der Stadt und befahl ihnen: „Nehmet die Schlüssel der Stadt und traget sie hinaus in das Lager der *Prussiens;* denn so wir uns ihnen widersetzten, wäre unser Leben nicht eines Silberlinges werth zu achten. Nehmet aber den Schlüssel der Stadt, der links hänget vom großen Kachelofen, und traget ihn fein säuberlich hinaus und sprechet zu dem Häuptlinge der *Prussiens:* „Wir sind Deine Knechte, laß uns Gnade finden in Deinen Augen."

12. Und die Aeltesten freueten sich schier; denn ihr Herz war nicht gerichtet auf Kriegesthaten, und ihre Ohren gar fein, daß sie nicht ertragen konnten das Brüllen der Karthaunen; und sie nahmen den Schlüssel, so das Thor öffnet und schließet, und thaten noch viele Hausschlüssel hinzu, große und kleine, und zogen hinaus, und brachten Alles dem teutschen Häuptling.

13. Es war aber sothaner Häuptling gekommen von Mitternacht her, und gehörte zum Stamme Derer, so in Germania **Mecklenburger** benamset sind. Es sind aber der Häuptlinge zween, die sich in das Land getheilet haben; nicht weil es zuviel ist für Einen, sondern damit Jeder seines Leibes Nothdurft finde.

14. Es wohnet aber der eine in einem feinen Palaste zu **Schwerin**, das gelegen ist an einem Wasser, und auch der andere hat ein stattliches Schloß, das schauet hinab auf das Städtlein **Strelitz**, und hat eine mächtige Flotte, so aus zween Kähnen bestehet.

15. Und es geschah, als der Krieg angesaget war den Häuptern der Germanen, da redete der strelitzer Häuptling zu dem Häuptling, so in **Schwerin** wohnet: „Zeuch Du hinaus und schlage die Galli, ich aber will meine Kriegslust bezwingen und daheim bleiben, sintemal ich Dir vergönne, daß Du die Lorbeern allein behaltest."

16. Es kamen aber die Aeltesten der Stadt **Laon** vor den Häuptling der Schweriner und brachten ihm des Thores Schlüssel und der Hausschlüssel gar viele, und redeten demüthiglich: „Es ist unser Städtlein nur gering geachtet in der Zahl der Städte; aber so es Dir gefällt, zeuch hinein, und so der Thorschlüssel rostig geworden, so schadet es nichts, denn siehe, Du hättest können hineinziehen, dieweil wir das Thor offen stehen ließen alle Tage und alle Nächte."

17. Es ward aber die Rede Derer von **Laon** gut gefunden von dem Häuptling der Teutschen, und er sprach zu ihnen: „Lasset Eure Schlüssel daheim, dieweil jeglicher meiner Kriegesmannen selbst ein Schlüssel ist, so eine Veste zu öffnen vermag. Werfet aber weg Eure Schwerter und Eure Karthaunen, auch die Feldschlangen und die Schnarrwerke, denn es ist eitel Spielzeug, und es geziemet nicht, ein leichtfertig Spiel zu treiben, da Euere Noth gar hoch gestiegen."

18. Es waren aber die Männer von **Laon** von Herzen froh und zogen hinein zu ihren Weibern und Kindern und

redeten zu ihrem Feldhauptmann, der in seinem Kämmerlein saß und sein verzagend Herz erfreuete an dem Weine von Burgund und an allerlei Schaumweinen, so im Lande der Galli gewachsen: „Der teutsche Häuptling ist gar gnädig gewesen; ziehe also aus Dein kriegerisch Kleid, denn es ist uns Eins, ob Du in diesem Kämmerlein wohnest, oder der Teutschen einer, so wir in unseren Häusern der Speise und des Trankes genießen können."

19. Und es geschah also, wie der Teutschen Häuptling gesprochen, und es stand das Thor Derer von Laon weit offen, so daß hineinzogen die teutschen Kriegesmannen, und schritten hinein in die Citadelle, so zu nichts Anderem zu gebrauchen, als daß man sein Haupt darinnen niederlegete zum Schlafen.

20. Es war aber Einer unter den Galli, dessen Herz war verstockt, und er achtete nicht der Rede, so die Aeltesten der Stadt vor dem teutschen Häuptling geredet, und sein Sinn glich der Arglist einer Schlange, die im Grase kreuchet und suchet, wen sie in die Ferse beiße.

21. Denn des Menschen Herz ist ein thöricht Ding, daß es nicht erkennet alles Unheil, so aus ihm sprießet, und folget dem bösen Triebe der Stunde, und schleudert viel Verderben über die Seelen der Unschuldigen. Es waren aber die Teutschen ein arglos Volk, und hatten geglaubet den Worten der Galli, und zogen vergnügten Sinnes in die Veste. Da war es, gleich als ob die Schleusen des Himmels sich öffneten und spieen hinab gar gräßliches Verderben, und gleich als ob der Erde Schlund sich aufthäte, um zu verschlingen die Rotte Korah.

22. Und es zischte und krachte, und alle Mauern, so da feste standen, barsten auseinander, und es zerstoben nach rechts und links die Kugeln, so zum Morde gegossen waren, und des Pulvers, das in jähem Krach zum Himmel fuhr, war kein Ende.

23. Und es war ein einziger Schrei, der aus Vieler

Munde erscholl, und ihrer lagen Hunderte zu Boden gestreckt, und ihre Arme und Beine waren zerstreut weithin, auch ward manches Haupt gerissen von den Schultern.

24. Und auf den Schrecken des höllischen Augenblickes folgete ein Wimmern und Aechzen, das gehört ward weithin in den Gemächern der Veste und in den Straßen des Städtleins, denn es waren nicht zu zählen die Leiber Derer, so die feurige Lohe zerrissen hatte, so daß am wohlsten war Denen, die jählings ihre Augen geschlossen.

25. Es hatte aber geglaubet der gottlose Mann, so das Verderben geschleudert hatte über Kriegsmannen und friedliche Bürger, über Weiber und Kinder, daß er ein wohlgefällig Brandopfer darbrächte; denn so der Sinn des Menschen verkehret ist, vergißt er zu unterscheiden das Gute und das Böse.

26. Es war aber viel Klage in teutschen und gallischen Landen, daß manches tapfere Herz hatte brechen müssen ob dem greulichen Sinne eines einzigen Mannes. Und es wären ihrer Viele fröhlich heimgekehrt zur Stunde des Friedens, so sie nicht getroffen worden von der schrecklichen Verwüstung; so ihnen aber nicht vergönnt gewesen das Antlitz der Blutsverwandten wiederzusehen, so hätten sie willig ihr Leben dahingegeben in dem Tosen der Feldschlacht, dieweil es hier nutzlos vergeudet war und Keinem dienen konnte.

27. Es war aber der Tag, da Solches geschehen, der neunte Tag des neunten Monats, und wird solcher nicht vergessen werden, dieweil er viel Trübsal gebracht über die Galli und über die Teutschen, und ward die Trauerkunde vernommen unter Klagen und Weinen, denn es ist ein trübselig Ding, vom jähen Tode der Seinen zu hören und zu vernehmen, daß Die, an Denen unser Herz hänget, nimmer wiederkehren werden.

Capitel 5.

Viel thörichtes Reden und Schreiben. Schiel-Fawer und seine Tinte. Von der Teutschen gewaltigen Magen. Vom Ochsen, der zur Rechten und zur Linken frißt. Ein Strich durch die Rechnung. Vom Papier, so sich in Silber und Gold verwandelt. Schiel-Fawer's Backenbart.

Es hat aber jedes Ding seine Ordnung, und es geschieht Nichts im Rathe der Völker, ohne daß vorher geschrieben würde in allerlei Noten und Briefen. Also dachten die Obersten der Hähne, so in der Pariser Stadt bei einander saßen: „Dieweil wir versammelt sind, lasset die Völker nicht merken unsere Thorheit, sondern lasset uns reden und schreiben, gleichwie die Weisen unter den Menschen thun; denn so Einer keine Vernunft hat, soll er doch thun, als ob er deren hätte. Es werden es aber glauben Alle, die thörichten Sinnes sind, und solcher sind die meisten unter den Menschenkindern."

2. „Dieweil wir nun eine Regierung sind und eine *rem publicam* gemachet haben, lasset uns schreiben vom Morgen bis Abend; so es aber nicht viel helfen wird, so wird doch die Zeit darob hingehen, und wir werden Frist gewinnen, daß nicht allzufrüh unsere Thorheit sich offenbare."

3. Und es nahm **Schiel-Fawer** eine Feder und tunkte sie in schwarze Tinte, und brachte einen Bogen weißen Papieres und schrieb darauf an Alle, so auf dem Throne saßen und ihr Scepter hinstrecketen über die Völker. Also aber lauteten

die Worte, die der Weisheit voll waren, und deren er nicht sparete, dieweil ein Wörtlein Keinem schadet und das Papier gar geduldig ist:

4. „Ihr habet gehöret von den herrlichen Siegen, so die Galli errungen haben über die Teutschen, dieweil wir ihnen den Krieg angesaget hatten. Es sind aber die Teutschen gar einfältigen Sinnes, denn so die Weisen im Rathe der Völker ein Wörtlein reden, soll man nicht thun, als ob es so gemeinet wäre. Wir hatten zu ihnen geredet gar grimmiglich, und gerasselt mit dem Sabul, und viel Schnarrwerke aufgefahren, aber in unserm Herzen gedachten wir, daß Angst und Zittern über sie fahre, und daß sie sprechen würden: Nehmet von uns den grünen Rhein zum Geschenk, und die Städte, so daran liegen, lasset Euch wohl schmecken.

5. „Es sind aber die Teutschen ein thöricht und halsstarrig Volk, so daß sie thaten, wie die gemeinen Leute unter ihnen sagen, und macheten uns einen Strich durch die Rechnung. Denn da wir gedachten, es würde viel Heulen und Zähneklappern sein unter den teutschen Völkern, da zogen sie zu Hauf und schleuderten wider uns alle Vorräthe, so sie gesammelt hatten in ihren Zeughäusern. So Ihr aber kennt das Völkerrecht, so wisset Ihr auch, daß die Galli marschiren an der Spitze der Civilisation, und daß es ein eitel und frech Gebahren ist, sich ihnen zu widersetzen. So wir Euch aber gesaget haben, daß der Sieg unser geworden, so bedenket, daß wir diplomatisch reden, und ein Weiser unsere Worte anders lieset, als sie geschrieben stehen.

6. „Sintemal nun **Napolium** davongezogen, und sein Weib mit ihrem einigen Sohne bei den Männern der Zinninsel weilet, so sind wir vergnügten Herzens, denn wir haben eine *rem publicam* gemachet, und wer also thut, gleichet dem vergnügten Zecher, der einen Schoppen auf den anderen trinket, und nicht fraget, wer bezahlen werde.

7. „Es ist aber unsere Sache Euere Sache, und Euere Sache unsere Sache, denn so ihr die Galli in der Tinte

lasset, wird die schwarze Brühe über Euch Alle dahinfahren, und es wird schier Keiner Euch anzuschauen oder anzuhören vermögen um der Kleckse Eueres Leibes willen, dieweil den Teutschen ein gewaltiger Magen gegeben ist, darinnen sie Alles verdauen, was Anderen nicht so glatt eingehet.

8. „Sie haben aber den Schlund gewaltiglich aufgerissen, um zu verschlingen gar viele Länder und Provinzen, und wir Galli stehen davor wie der junge **Tobias**, da er am Strome Tigris stand, und ein Walfisch aus dem Wasser fuhr und nach ihm schnappt, da denn der junge **Tobias** rief: „O Herr, er will mich fressen!“

9. „Dieweil nun der Rachen dieser teutschen Walfische weit aufgesperrt ist, so weiß Niemand, wie viel hinein gehet, und so er unsere Provinzen heruntergewürget, würde er in den Geschmack kommen und noch mehr begehren, denn wir sagen Euch: „So Einer in den Appetit kommt, weiß er nicht wann er aufhören wird.“ Also vernehmet meine Rede und lauschet auf die Worte meines Mundes: Es werden die Teutschen zuerst ein Stück aus dem lebendigen Leibe unseres Landes herausbeißen, dann aber werden sie schnappen nach Britannia, Russia, Austria und Italia, und auch Hispaniam würden sie zwischen ihre Zähne bringen, wenn der Weg dahin nicht gar so weit wäre.

10. „Denn ihre Mannen sind gar mächtig an Gliedern und Knochen, und so sie dreinschlagen, hilft keine Pflaster und keine Mixtur. Es sind eitel barbarische Leute, und achten nicht der Civilisation, sondern schreiten einher wie der Ochs, der auf der Wiese wandelt und zur Rechten und zur Linken das Gras abschneidet mit seiner Zunge.

11. „Also thun auch die Teutschen; sie marschiren mit schwerem Fuße, der darniederdrücket Alles, was darunter kommet; was zur Linken lieget, das vertilgen sie mit dem Sabul; so aber Etwas rechts stehet, schießen sie drein mit dem Zünder; was aber vor ihnen ist, das fegen sie weg mit ihren Karthaunen.

12. „Es sind aber solche Gräuel nicht gehöret worden seit den Tagen unserer Vorväter, denn wir Galli sind allzeit ein höflich Volk gewesen, und haben mit Manier und Etiquette die Völker um uns her maltraitiret, und so wir ihnen eine Provinz stahlen, haben wir dazu gesprochen: „*Pardon!*“ und so wir ihnen ihr Gut aus dem Hause holeten, lautete unsere Rede: „*A revoir!*“ So wir aber ihre Weiber und ihre Töchter verunehreten, empfahlen wir uns mit einem Bückling.

13. „Habet Ihr nicht gehöret von der Feinheit der Zuaven und von den lieblichen Sitten der Turcos, von denen jeglicher verdienet, in ein Amt gesetzet zu werden als Ceremonienmeister? Die Teutschen aber haben Gutes mit Bösem vergolten und waren grob mit der *grande nation* und thun ihr viel Schande und Unglimpf an.

14. „So aber wird es Euch Allen ergehen, denn es vermag Niemand den Barbaren zu widerstehen, dieweil die Höflichkeit ihm wehret, also ungestüm zu verfahren. So kommet denn Alle zu Hauf und stehet uns bei, dieweil Ihr sonst Alle hineinfahren werdet in der Teutschen unersättlichen Magen, und so sie Euch Alle verdauet haben, werden sie rufen: „Ei, was ist das für ein karges Frühstück gewesen!“

15. „So Ihr uns aber nicht glaubet, müssen wir uns darein finden, und können auch nicht in Zorn gerathen ob Eueres Zweifels, denn siehe, ich sage Euch, ich glaube es selber nicht, aber es wäre eitel Sünde, so ich der Feder und des Papieres und der Tinte hätte, und nicht damit schriebe, dieweil ich doch ein Diplomat bin.

16. „So Ihr uns nun helfen wollet, seid getrost und verzaget nicht ob des Silbers und des Goldes, das es Euch kosten wird, denn wir zahlen Alles zu jeglichem Termin, so wir festsetzen werden, dieweil es eine Presse giebt, die viel Papier mit Ziffern zu zieren vermag. Es ist aber auf solches Papier gesetzet manche große und kleine Ziffer, und Ihr

könnet daraus wählen nach Belieben, denn so Ihr uns helfet, sind wir dankbaren Herzens.

17. „So Ihr aber *Historiam* studiret habt, wisset Ihr, daß es den Galli nimmer gefehlet hat, wenn sie eine *rem publicam* gemacht hatten. Fürwahr: Haben sie nicht viel Papier in Silber und Gold verwandelt, da sie das erste Mal die *Monarchiam* in eine *rem publicam* umgewandelt? Und so wird es ihnen auch heute nicht fehlen, denn des Papieres ist kein Mangel und der Ziffern ist kein Ende.

18. „So Ihr aber fraget: Wer wird das Papier in Silber wandeln, und wer wird uns Gold geben für die Druckschwärze der Ziffern? so sagen wir Euch: „Das geht uns nichts an. So Ihr unsere Papiere genommen, sehet zu, wer es wieder von Euch nehme, aber bringt es nicht zu den Galli, denn die sind ein verständiges Volk und schicken das Papier aus ihrem Lande, damit das Silber und Gold zu ihnen hereinkomme.

19. „Also habe ich geschrieben, **Schiel-Fawer**, mit meinem Siegel und Petschaft. So Ihr aber daran nicht glaubet, werde ich Euch über ein Kleines mein *Photographiam* senden, darauf werdet Ihr erblicken ein Haupt, darinnen viel Weisheit wohnen könnte, und wird selbiges bedeckt sein mit Haaren ohne Ende, deren so viel ist, wie der Thorheit, so in diesem Schreiben stehet. Meine Wangen aber zieret ein gewaltiger Backenbart, der lieblich ist zu schauen nach rechts und nach links.

20. „Es wird aber die Zeit kommen, wo ich sothanen Backenbart werde abschneiden lassen mit einem Scheermesser, damit Niemand den **Schiel-Fawer** kenne, wenn er davonläuft. Denn ich sage Euch heute: Es wird kein Stein gegeben werden von den gallischen Festungen, **Schiel-Fawer** wird begraben werden unter den Trümmern der heiligen Stadt **Paris**; so er aber dennoch davon gehen sollte, wird er nicht Alles mitnehmen, sondern seinen Backenbart darinnen lassen.

21. „Und nun vermelden wir Euch viel Grüße, und so

Ihr uns Antwort schreibet, stellet auf die Adresse: „Gebrüder **Fanfaron** in' der heiligen Stadt **Paris**;“ so Ihr aber stillschweiget, thut es auch nichts, denn wäret Ihr nicht große Narren, wenn Ihr unseren Worten glaubtet?“

Capitel 6.

Der Teutschen Anmarsch. Von den Galli Rindern und Kleinvieh. Ein neuer Heiliger. Vom Gregorianischen Kalender und dem moskowitischen. Die Herrlichkeiten von Ferrières. Die Judengasse in Frankfurt. Wie James, der Sohn Rothschild's, trauerte.



Dieweil nun die **Galli** viel redeten und schrieben und die obersten der Hähne zusammen saßen, schritten die teutschen Heere fürbaß, auf daß sie kämen an die heilige Stadt **Paris**.

2. Sie schritten aber unermüdet, und es wankten nicht ihre Füße, und ihr Herz war fröhlich und guter Dinge, denn es gebrach ihnen nicht an des Leibes Nothdurft, dieweil in dem Lande der Galli zu allen Zeiten viel wächst, so der Mensch essen und trinken kann.

3. Auch gab es der Quartiere unzählige, darinnen sie wohnen konnten, denn es war ein Schrecken gekommen über Greise und junge Leute, über Weiber und Kinder, so daß sie davon gingen, wenn die Spitze eines teutschen Ulanen sich kehrete wider ihre Thore.

4. Es war aber **Paris** zu vergleichen der Stadt **Jerusalem**, die belagert wurde von **Titus**, dem Römer, daß hineinzogen die

Jüden alle aus dem ganzen Lande, und verriegelten die Thore, und verkrochen sich hinter die Mauern, so daß im ganzen Lande kein Volk gesehen ward.

5. Also geschah es in der Hauptstadt des Landes, wohin die Galli zu Hauf zogen, und hineintrugen, was sie hatten, viel Ochsen und Kühe, auch viel Schafe und anderes Kleinvieh, auch Hühner und Gänse und kalekutische Hähne.

6. Auch schleppten sie hinein viel Korn, das man in Säcke gepacket, und allerlei Gemüse und Früchte, so des Menschen Herz begehret und lieblich schmecket auf jeglicher Zunge.

7. Es wohneten aber die Teutschen in den Häusern der Galli, und wenngleich Vieles mitgenommen war, so war doch noch mehr darinnen geblieben, so daß sie tranken des weißen Weines, und verzehreten, was gehäufet war in Kellern und auf Böden. So sie aber kamen dahin, wo nimmer viel gewesen, da führeten sie einen Heiligen bei sich, der ihnen half aus aller Trübsal.

8. Es war aber sothaner Heiliger benamset **Erbswurst**, der zu einem neuen Glauben gehört, dieweil sein Name nicht gefunden wird in den Kalendern der Völker, denn so Du liesest in dem Gregorianischen Kalender und suchest gar nach einem Schaltjahr, so ist keine **Erbswurst** darin, und so Du forschest in dem Kalender der Moskowiter, so ist auch keine **Erbswurst** darin verborgen, wenn sie gleich Zeit dazu gehabt hätten um der zwölf Tage willen, so sie zurückbleiben.

9. Es ist aber dieser Heilige von gar fürtrefflicher Art und keinem Anderen zu vergleichen, denn so er tausendmal verzehret würde, käme er doch immer wieder. Er ist aber geboren in der großen teutschen Stadt **Berlin** und eingehüllet in ein Gewand von Pergament, und wandert also unverdrossen viele Straßen, um Die zu erlösen, so seiner harren.

10. So Du aber fragest nach der Schlachtreihe der Teutschen, darinnen sie marschireten, so sage ich Dir, sie schritten allezeit vor in einem weiten Gürtel, der sich immer mehr dehnete und reckte; wer aber hinein gerieth in diesen Gürtel,

der war gefangen und eingeschlossen, gleich den Bürgern der Stadt **Jericho**, die elendiglich saßen in ihren Mauern und nicht entrinnen konnten.

11. Da nun der Wegstunden noch sechs waren bis zur heiligen Stadt **Paris**, fanden sie ein stilles Schloß, darum viel Gärten waren, und Teiche, und große und kleine Häuser, und allerlei Pracht, so den Menschen vergnüget, der mitten darin wohnet.

12. Es wohnete aber Keiner darinnen, denn Der, so es gekaufet hatte mit seinem Silber und Golde, war in eitel Schrecken und Angst davongezogen, auf daß er nicht schauete die Teutschen und ihr kriegerisch Antlitz. Er war aber benamset **Rothschild**, wenn er gleich nimmer röthlich anzuschauen gewesen und keinen Schild getragen sein Lebelang.

13. Die Pracht seines Schlosses aber und seiner Gärten und Teiche war zu vergleichen wie das Lusthaus, das der König **Salomo** erbauet hatte, dazu ihm der Tyrerkönig **Hiram** geholfen. Auch schritten in den Wäldern und Hainen allerlei Thiere, und saßen viel Vögel auf den Bäumen, gleichwie viel Gethier und viel Geflügel wohnete in den Lustgärten des Jüdenkönigs.

14. Er war aber nicht der König der Jüden, sondern der Jude der Könige, dieweil Alle, so bedrängten Sinnes waren, zu ihm kamen und seines Silbers und seines Goldes genossen; denn gleichwie die Egypter zu **Joseph** kamen in der Zeit der Hungersnoth, so kamen die Mächtigen der Völker zu **Rothschild** in der Zeit der Finanznoth. Er war aber willig und half Allen, denn er hatte ein freundlich Herz und liebte die Procente.

15. Es hatte aber sein Haus gestanden in der teutschen Kaiserstadt **Frankfurt**, darinnen ein enges Gäßlein, allwo der Jüden Volk wohnete. Darinnen hatten sein Vater und seine Mutter gewohnet, und hatten demüthiglich in ihrem Häuslein gesessen, und ihr Gold und Silber fein in eine Truhe verschlossen, auf daß es Keiner sähe, dem darnach gelüsten könnte.

16. Des Goldes und Silbers aber war zu viel geworden in der Truhe, und das Haus zu klein, so daß es darinnen nicht bleiben konnte. Es war aber der Vater längst zu seinen Vätern versammelt, und seinen Söhnen ward es zu enge in der Gasse. Und sie theileten sich und zogen hinaus in alle Welt, und machten sich unterthan mit ihrem Gelde alle Fürsten und Völker.

17. Sie wohneten aber in **Neapolis**, so an einem Meerbusen lieget, in der alten Stadt **Wien**, da früher die teutschen Kaiser gewohnet, in **Frankfurt**, allwo allerlei Leute wohnen, in der heiligen Stadt **Paris**, dieweil dort viel Geld vonnöthen, und in **London**, das doppelt getheilet ist, diesseit und jenseit des Stromes.

18. Es war aber benamset der Herr über sothanes Schloß und alle Gärten und alle Herrlichkeiten **James Rothschild**. Der hatte aber keine Freude von aller Pracht, so er mit seinem Gelde bezahlte, und redete also zu seinen Freunden: „J'ai fait une bêtise, d. h.: Warum giebt es dumme Streiche, wenn sie nicht gemacht werden sollen? Es war aber ein dummer Streich, daß ich sothanes Schloß kaufte, denn wer aller Herrlichkeit der Häuser und Gärten warten will, muß seinen Schatz leeren bei Tag und bei Nacht.

19. „Und so ich dereinst zu meinen Vätern versammelt werde, wird mein Gut sich theilen in drei Theile; der aber, so mein Schloß erhält, wird nicht genug haben, um seinen Glanz zu wahren."

20. Es war sothaner **James** sehr betrübt, und er sprach in seinem Herzen: „Ei, warum bist du so thöricht gewesen und hast die schönen Millionen ausgegeben für ein Schloß, darinnen Andere sich vergnügen! Denn sie schießen und knallen in meinen Wäldern und Hainen, dieweil sie das Waidwerk lieben, ich aber es nicht verstehe, denn ich habe mich stets erbarmet des Viehes und nur die Menschen ein klein wenig gequälet mit Procenten; auch bin ich niemalen ein gewaltiger

Jäger gewesen vor dem Herrn, dieweil ich nur verstand die Jagd auf Millionen."

21. Es war aber **James**, der Sohn **Rothschild's**, schon begraben in der Gruft seiner Väter, als die Teutschen vor seinem Schlosse ankamen, das benamset war **Ferrières**, und das einsam war und verlassen, dieweil Die, so es geerbet hatten, davongegangen. Es sprachen aber die Feldhauptleute der Teutschen zu ihrem König: „Wohne Du in solchem Schlosse, dieweil es uns nicht geziemet, in solcher Pracht und Herrlichkeit zu leben. Es ziehe aber mit Dir der Teutschen Kanzler, auf daß er bei Dir sei zu jeglicher Stunde, so Du seines Rathes begehrest."

22. Es dehnete sich aber der Teutschen Heer nach allen Seiten, und alle Augen waren gerichtet auf die heilige Stadt **Paris**, so daß es wehe ward Allen, die darin wohneten, und sie sprachen: „Wo ist unser Jubel und unsere Herrlichkeit geblieben, da wir sprangen und tranken und aßen, was unser Herz begehret, und pflegeten des Cancans, der ein zierlicher Reigen ist?"

23. Es war aber die Stadt **Paris** zu vergleichen der Arche **Noäh**, darinnen viel Menschen und viel Vieh versammelt waren und enge bei einander wohneten; denn gleichwie **Noah** die Thür der Arche hinter ihm verschlossen hatte, so waren verschlossen die Thore der heiligen Stadt **Paris**. Nur allein, daß kein **Noah** zu finden war in sothaner Arche, sintemalen solcher ein frommer Mann gewesen war in seinem Zeitalter.

24. Du aber, o Menschenkind, sammle Dich, und vernimm, was weiter geschehen, denn es ist Solches nicht da gewesen seit der Menschen Gedenken, und weiß Keiner zu erzählen von solchen Dingen, so er auch hätte die Jahre **Methusalem's**. Es sind große Städte gewesen, darinnen viel Volk gewohnet, und sind kläglich zerstöret worden; aber die Bedrängniß der Stadt **Paris** war schlimmer, als die Noth von **Babylon**, **Ninive** und **Jerusalem**, und so sie gleich nicht

zerstöret worden, so war doch der Jammer und die Trübsal über die Maßen.

25. Wer aber Solches erlebet, der bewahre es in seinem Gedächtniß, und erzähle davon seinen Kindern; denn es wird es Keiner abermals erleben, dieweil große Dinge sich nur einmal zutragen, und nicht wieder.

Capitel 7.

Vom gefangenen Füchslein. Schreibebrief Victor's, des Sohnes Hugo. Von der neuen gloria in Tours. Vom Ingrimm des Feldhauptmannes Trochu, da er nicht ausgeschlafen hatte. Vom Auszug aus Egypten und dem rothen Meer.

So Du durch einen Wald gehest, geliebtes Menschenkind, und hörest viel Stöhnen und Seufzen, so gehe näher und schaue an, was sich zugetragen hat. Du wirst aber ein Füchslein finden, das da schreiet und heulet, dieweil sein Schwanz eingeklemmet ist in einem Eisen, so der Menschen List an solche Stelle gesetzet.

2. Gleichwie aber der Fuchs gefangen ist in einem Fuchseisen, so waren die obersten der Hähne gefangen in der heiligen Stadt Paris. Sie hüteten sich aber, zu heulen und zu schreien, dieweil sie wußten, daß die Teutschen in ihrem Lager lachen würden ob ihrer kläglichen Stimme. Es wohnete aber in Paris einer von den Poeten, der gehörete nicht zu den Oberhähnen, sondern wohnete für sich, und brauchte viel der Tinte und des Papieres.

3. Der hatte viel Bücher geschrieben seit den Tagen seiner Jugend, und da ihrer immer mehr geworden, hatte er sie

gesammelt, und zu dem Buchhändler, der in Paris wohnet, gesprochen: „So Du nimmst Alles, was ich gesammelt habe, sollst Du mir ein hübsches Sümmlein geben.“

4. Und sie setzten sich hin und schrieben, und **Victor**, der Sohn **Hugo's**, welcher der oberste war unter den Dichtern, und viel ersonnen hatte in seinem Leben, daß man es nicht alles lesen konnte, erhielt viel Gold und Silber, und trug es nach Hause. Es war aber der Kaufbrief, so er dem Buchhändler geschrieben, das Beste, was er geschrieben sein Lebelang, denn solcher brachte ihm reiche Schätze, so er einthun konnte in seine Truhe.

5. Da nun die Teutschen lagen vor der heiligen Stadt, wie der Israeliten Volk gelegen hatte vor Jericho, sprach **Victor**, der Sohn **Hugo's**, in seinem Herzen: „Ei, ist es nicht an der Zeit, wieder zu schreiben und zu dichten, auf daß wir's drucken lassen auf allerlei Papier und in allerlei Zeitung, und viel Gold und Silber dafür bekommen?“

6. Und er nahm eine Feder, die war sehr spitz, und er schrieb einen Brief an die Teutschen, den aber die Galli auch lesen sollten, und er sprach zu den Teutschen: „Was suchet Ihr in einem fremden Lande, allwo Feigen und Oliven wachsen, dieweil Ihr doch zu Hause seid im Lande der Feuersteine und der gebratenen Aepfel? Habet Ihr nicht gehöret, daß wir sind wie die Gesalbeten des Herrn und gleich seinen Propheten, von denen geschrieben stehet, daß man sie nicht anrühren soll?

7. „Und ist nicht unsere Stadt das Allerheiligste aller Völker, allwo eine Bundeslade stehet, worinnen verwahret werden die Bücher **Paul's**, des Sohnes von **Kock**?

8. „Was seid Ihr also für ein freches, halsstarriges Volk, daß Ihr die Hand ausstrecket nach dem Köstlichsten, so auf Erden ist, und wollet in die Tasche stecken, daran noch Keiner gerühret? So Ihr es aber doch thun wollet, so werden meine Worte nicht viel helfen, dieweil Ihr saget: „**Victor**, der Sohn **Hugo's**, ist von jeher ein eitler Schwätzer gewesen.

So Ihr aber Solches saget, habt Ihr ganz Recht; aber schreiet es nicht allzu laut, auf daß die Galli meinen Ruhm nicht gering achten. Wahrlich, ich sage Euch, Ihr werdet die heilige Stadt Paris nimmer gewinnen mit des Schwertes Schärfe, denn ihre Mauern sind gewaltiglich, und die Thürme, so darauf stehen, kann keine Karthaune zertrümmern.

9. „Es wohnen aber hinter den Mauern viele Hunderttausende, und so diese nicht stark genug sind, werden sie ihren Hunden gebieten, zu bellen, und ihren Rindern, zu brüllen; so Ihr aber doch kämet, würden ihre Stiere Euch aufspießen, so daß jeglicher zween Teutsche trüge auf seinen Hörnern.

10. „Das bedenket, und nehmet es zu Herzen, überlegt es auf Euerem Lager, und wendet Euch, auf daß Ihr fröhlich heimziehet, und lasset *rem publicam* ungeschoren. So Ihr aber Solches thuet, geloben wir Euch, daß wir Euch ziehen lassen ohne Schaden, und nicht gedenken wollen der Schlachten, so Ihr geschlagen, sondern Euch gnädiglich vergönnen, daß Ihr dahin gehet, von wannen Ihr gekommen seid.

11. „Nun aber seid unverzagten Herzens und gehabet Euch wohl! Ich würde noch mehr schreiben, so ich mehr wüßte, auf daß der Kaufbrief noch größer würde, und ich mehr des Silbers bekäme für meine Handschrift. Aber so der Mensch nicht weiß, ob er des Rind- oder Pferdefleisches genießen wird, ist sein Haupt zerrüttet, und wohnen keine Gedanken darinnen."

12. Als aber die Teutschen lasen den Brief **Victor's**, des Sohnes **Hugo's**, da redeten sie unter einander: „Es sind die Worte **Victor's**, des Sohnes **Hugo's**, wie die Frösche, die am Wasser wohnen: sie werden nicht vernommen eine Zeitlang, dann aber kriechen sie hervor und quaken gewaltiglich; es ist aber wohlgethan, sie quaken zu lassen, denn so ein Frosch wider uns aufstehet, fraget Niemand darnach.'"

13. Es redeten aber die Oberhähne unter einander also:

„Unsere *gloria* stehet nun auf ihrem Gipfel, und es ist kein Ruhm, den wir nicht erlanget hätten, denn der Feind stehet draußen und fürchtet sich, zu kommen; wir aber bleiben drinnen und lachen seiner. Da wir nun vergnügten Herzens sind, und wissen, daß die Teutschen nimmer davon kommen werden, so wollen wir es ihnen noch härter machen, auf daß sie schier vergehen in eitel Schmach und Trübsal. Es ist nicht genug, daß wir *rem publicam* haben mit Einer Regierung, sondern es ist besser, daß *respublica* zwei Köpfe habe.

14. „Der andere Kopf aber soll aufgesetzet werden in **Tours**, welches eine alte Stadt ist und sehr zierlich aussehen wird, so auf dem alten Rumpfe ein neuer Kopf wächset.

15. „Die Teutschen aber werden staunen, daß wir nicht verlegen sind um Regierungen; denn so wir deren noch zwanzig brauchten, so könnten wir ihrer schaffen, dieweil es unter den Galli immer Sitte gewesen ist, daß Keiner gehorchen und Jeder regieren will.

16. „Auch ist es den Regierungen geboten, daß sie die Regierungen glücklich machen, über die sie gesetzet sind. So nun die Galli glücklich gewesen sind unter Einer Regierung, wird ihres Glückes kein Ende sein, so sie deren zwei haben."

17. „Und da sie also redeten, trat unter sie der Feldhauptmann **Trochu**. Er war aber in seinem Kirchenstuhle gewesen, und trug ein Gesangbüchlein unter seinem Arm. Sein Antlitz aber war grimmig, und seine Brauen fuhren widereinander, wie zwei Dampfrosse, die von unterschiedenen Enden kommen.

18. So Du aber fragest, warum sothaner **Trochu** in seiner Frömmigkeit gar so ingrimmig gewesen, da doch des Menschen Herz gar stille ist, wenn es in einem Kirchenstuhle gesessen, so wisse, daß die Nachmittagspredigt allzu kurz gewesen, und **Trochu** nicht den ganzen Nachmittagsschlaf hatte thun können, so er gewohnt war in seinem Kirchenstuhle.

19. Es ist aber der Mensch ein gar verdrüßlich Ding,

so Schlafen und Wachen in ihm streiten mit einander. Darum war auch **Trochu** gar erboset, und er schrie hinein in die Versammlung der Hähne: „Ihr seid alle den Gliedermännlein gleichzuachten."

20. Da erhoben sich einmüthiglich die Oberhähne, und verbeugeten sich und sprachen: „Es ist freilich ein hartes Ding, aber so Du es sagest, muß es wahr sein; auch ist es uns kein Beschwer, dies oder das zu sein, denn unsere Herrlichkeit ist gar groß, und kann Niemand daran rühren."

21. Es redete aber **Trochu**: „Ich habe ein heftig Gelüst nach *gloria*, und kann nicht ruhen, bis unsere Karthaunen fahren in die Reihen der Teutschen, und ihre Köpfe dahinfliegen vor unserm Sabul. Es soll aber alles geschehen auf Einen Tag, auf daß das Volk der Pariser staune und ganz **Gallia** Hosiannah singe."

22. Es erhub sich aber unter den Hähnen das Haupt der Schneehühner, so benamset ist **Crémieux**, und redete also: „Es giebt allerlei *gloire* oder *gloria*, und sind ihrer verschiedene Sorten. So wir nun hinzuthun neue *gloria* zu der alten, die wir schon besitzen, so wird ihrer zu viel werden, und könnten wir daran den Magen verderben; denn es giebt eine Zeit, zu essen und zu verdauen, und der Weise achtet wohl darauf. Ich sage Euch aber: für uns ist gekommen die Zeit des Verdauens, denn der *gloria* können wir nicht mehr vertragen zu dieser Frist."

23. Als der Schneehahn also geredet, da richteten sich die Spitzen des Schnurrbartes, so der Feldhauptmann unter seiner Nase hatte, und wiesen in die Höhe, wie der Thurm, der gen Damaskus schauet. Es war aber ein jäher Zorn gekommen über den Feldhauptmann, daß er also redete: „Sind nicht Deine Väter aus Egypten gezogen mit Sack und Pack, und ist also Dein Sinnen, daß auch wir davonziehen sollen und die *gloriam* daheim lassen? So ziehe denn davon, und nimm mit Dir Alle, so einmüthig mit Dir denken, und suche ein Haus in der Stadt **Tours**, darinnen Du woh-

nest, und schreibe mit Kreide darauf: „Der Galli zweite Regierung.“

24. Also zog von dannen der Schneehahn mit etlichen anderen Hähnen, auf daß sie fortan wohneten in **Tours**, und halfen die Galli regieren, und machten sie sehr glücklich. Es sprach aber der Schneehahn, da er gen **Tours** zog: „Ich gehe dahin mit meinen Gesellen, wie der Jüden Volk aus Egypten; aber die Anderen, so in der heiligen Stadt bleiben, werden noch manches rothe Meer schauen, das also gefärbet ist vom Blute.

25. Die Hähne aber, so zurückblieben, gedachten nun der doppelten *gloire*, so der Feldhauptmann begehrete. Und sie redeten zu ihm und fragten: „Wie gewinnen wir die *gloire*, so Du uns gar lieblich gemalet hast?“ Der Feldhauptmann aber schwieg, auf daß es schiene, er habe gar tiefe Gedanken, und da er aufhörete zu schweigen, merkten Alle, daß es zu Ende war mit seinem Denken.

26. Er redete aber wie folgt: „Es stehet eine furchtbare Heeresmacht in der heiligen Stadt, die herniederfahren wird auf die Teutschen, daß sie schier in Ohnmacht dahinsinken und ihre Zünder ihnen aus der Hand fallen. So aber der Mensch in Ohnmacht lieget, könnte er wieder erwachen. Lasset uns darum noch einmal 300,000 Streiter erwecken, die den Teutschen den Garaus machen, auf daß Keiner von ihnen einen Odem wiedergewinne.

27. Siehe, es muß geschehen, daß ein anderes Kriegsheer von außen komme, so den Teutschen in den Rücken falle. Gebet aber den Oberbefehl dem Feldhauptmann **Aurelles de Paladine**, und wenn dieser gleich nicht gehöret zur Firma **Fanfaron**, und den Krieg kennet, so wollen wir ihm doch die Ehre gönnen, dieweil wir geschworen haben, in der heiligen Stadt **Paris** zu bleiben und zu sterben.

28. So wir aber nicht sterben, werden wir am Leben bleiben und fröhlichen Herzens zuschauen, wenn der Teutschen Sabul niederfährt auf den Schädel des **Aurelles de Paladine**,

und werden erben alle *gloriam*, so der andere Feldhauptmann für sich gesammelt."

29. Es waren die obersten der Hähne froh, und begannen zu singen das alte Lied der Galli, welches heißt: „Ça ira, ça ira", das heißet zu Deutsch: „Lustig gelebt und selig gestorben", und sie lacheten und spotteten im Herzen Derer, so da regiereten in **Tours**, so da lieget in der Mitte des Landes der Galli.

30. Und es redete abermals der Feldhauptmann **Trochu**, und fragete: „Bin ich nicht wie **Simson**, der alle Philister zerschmettert auf Einen Tag?" Es kräheten aber die Hähne und riefen: „Ei ja, Du bist unser **Simson**, und so Du der Eselskinnbacken braucheſt, gebricht es nicht daran in unserem Rathe und in dem Volke der Galli."

Capitel 8.

Die teutsche Aschenbrödel. Was kommt dort von der Höh'? Von Schiel-Fawer's Backenbart. Von zween Glimmstengeln und dem schönen Wetter. Vom Straßburger Münster. Napolii Leiblakai. Jamais. Von Schiel-Fawer's Sesselrutsch.

Und es geschah am neunzehnten des neunten Mondes, da die Sonne herabschaute auf die Heere der Teutschen, und auf die Mauern und Thürme der heiligen Stadt **Paris**, da noch Viele auf ihrem Lager des Schlafes pflegeten, und wieder Andere sich die Augen rieben, ehe sie denn gar dachten, aufzustehen.

2. Es schauete aber der dreihaarige Kanzler, so sie den eisernen Grafen nannten, aus seinem Fenster, da es noch stille war, und er der teutschen Lande gedachte, und der teut-

schen Väter und Mütter, die Alles in seine Hand gegeben hatten. Er aber sprach in seinem Herzen; „Es ist der Schmach und des Unheiles genug gewesen bis heute, und ist Teutschland das Aschenbrödel gewesen unter den Völkern. Darob haben sich seine Stämme ermannet, und sind zusammengetreten zu Hauf, auf daß sie wieder würden, was sie gewesen unter den Nationen, so die Hand erheben wider sie.

3. „Und wenn es gleich ein hartes Werk ist, so soll es doch vollendet werden, auf daß Ruhe und Friede weile in den teutschen Landen, und der Galli Hoffahrt zurückfahre in die Hölle, von wannen sie gekommen."

4. Es ging aber unter dem Fenster ein Wächter, der trug einen Zünder und einen Sabul, und schauete hinaus in die Ferne auf Einen Punkt, und wandte sein Haupt nicht, dieweil er in seinem Herzen des Liedes gedachte, so die teutschen Bursche singen: „Was kommt dort von der Höh'?"

5. Es neigete aber der eiserne Graf sein Haupt und fragete den Wächter: „Siehest Du Etwas?" Der Wächter aber redete: „Ich sehe Etwas, und es ist anzuschauen wie ein weißes Pünktlein, das an der Himmelsdecke schwimmet."

6. Da rief der eiserne Graf: „Schaue noch einmal hinaus, ob das Pünktlein nicht größer worden." Und der Wächter hob seine Augen auf und schauete hin sieben Mal, gleichwie der Knabe, so auf dem Berge Karmel stand und dem **Elias** von einem Wölklein sagete, daß es auffahre an der Veste des Himmels.

7. Und das Pünktlein kam näher. Da wappnete der eiserne Graf sein Auge mit einem gläsernen Rohr, auf daß er schauete, was es wäre; und siehe, es war von weißer Farbe, und da er gar scharf dahin blickete, siehe, da war es anzuschauen gleich wie ein Backenbart.

8. Und es sprach der eiserne Graf in seinem Herzen: „So es ein Backenbart ist, wird er auch einen Mann mitbringen." Und da der Minuten noch etliche vergingen, schritt hervor unter einem Baume der Hähne einer vom Hühnerstall

der heiligen Stadt, und sein Name war **Schiel-Fawer**, und seine Glieder zitterten, da er den eisernen Grafen schauete.

9. **Schiel-Fawer** aber lüftete seine Angströhre und neigete sich siebenmal. Der eiserne Graf aber zog Rauch aus seinem Glimmstengel und blies gewaltiglich und dachte in seinem Herzen: „Wie der blaue Dunst hinausfähret in die Luft, also ist der Galli Hoffahrt zerstoben und zerflogen." Da aber **Schiel-Fawer** in das Schloß trat, brachten ihn die Wächter vor den eisernen Grafen, und da er dessen Antlitz schauete, verstummete er schier, wie ein Mäuslein, das eine Katze gewahret.

10. Er setzte sich aber in einen großen Sessel, und der eiserne Graf war freundlich und redete also: „Fürchte Dich nicht, dieweil Du unter meinem Dache weilest; auch sind die Zünder und die Säbel ferne, auf daß Du nicht hörest ihren Lärmen, und Deine Nerven fein ruhig bleiben."

11. **Schiel-Fawer** aber räusperte sich dreimal und hustete siebenmal, und begann also: „Du hast gehöret von der Galli unendlichen Großmuth, und wollen sie Dir verzeihen, daß Du sie besuchest hast, da Du ihnen doch nicht vorgestellet worden; auch wollen sie nicht gedenken des Ungestümes, so die Teutschen wider sie verübet haben, und ihnen gewähren, daß sie auf derselben Straße heimkehren, da sie gekommen sind.

12. „So Ihr aber Solches nicht thuet, so wird unser Zorn entbrennen, und werden wir Eure Mannen mit Steinöl anstreichen und unsere Kriegsmannen mit Zündhölzchen versehen, auf daß sie Euch anzünden, und Ihr aufflackert in feuriger Lohe, da Ihr doch nicht versichert seid."

13. Der eiserne Graf aber redete kein Wörtlein, sondern klappte auf einen Kasten, so auf dem Tische stund, darinnen viele Glimmstengel lagen; und er wies mit einem Finger seiner Rechten auf den Kasten, und **Schiel-Fawer** nahm der Glimmstengel einen, so daß von Beiden ein gewaltiger Rauch auffuhr und wider einander zog, wie der Dampf von zween Heeren auf dem Blachfelde.

14. Und da sie also des blauen Dunstes genossen, hub der eiserne Graf an und redete: „Du hast wahr geredet, denn wir werden nach Hause ziehen; aber es hat jedes Ding seine Zeit unter dem Himmel. Darum gedenken wie noch eine kleine Frist zu bleiben. So aber unser Werk vollendet ist, werden wir heimgehen, auf daß unsere Weiber und Kinder sich deß freuen. So Ihr aber viel Steinöl habet, so nehmet es in Acht, daß kein Feuer daran komme, denn Euere heilige Stadt ist sehr brennbar, und so sie einmal in Asche läge, würde es Euch an einem **Haußmann** gebrechen, der sie wieder erbauete."

15. Es ward aber **Schiel-Fawer** sehr heiß in seinem Lehnstuhl, und er erhob sich und schritt wider das Fenster, und schauete hinab in das Gärtlein und flüsterte leise: „Ist heute nicht schönes Wetter?" Der eiserne Graf nickte mit dem Haupte und sprach: „Du hast wohl geredet; so es aber regnete, würde kein schönes Wetter sein."

16. Es hatte aber **Schiel-Fawer** einen Stundenweiser in seiner Tasche, den zog er hervor, auf daß er darauf schauete, und er erhob seine Stimme und sprach: „Es ist nur eine kleine Frist, und ich muß zurückkehren in den Hühnerstall der Hähne; darum sage mir an, Du eiserner Graf, wann ist es wohlgefällig in Eueren Augen, daß Ihr abziehet von der heiligen Stadt?"

17. Darauf redete der eiserne Graf: „So Ihr den Teutschen ihren Willen thut, werden sie davonziehen; so Ihr aber ein halsstarrig Volk seid, werden sie bleiben und unzählige Erbswürste verzehren vor Euerem Antlitz. Gebet uns also die Festungen, so am Wege liegen, auf daß wir frei einher ziehen, hin und her zwischen **Gallia** und **Germania**, und unsere Kriegsmannen darinnen wohnen. So Ihr Solches thut, werden wir der heiligen Stadt den Rücken kehren."

18. Da entsetzte sich **Schiel-Fawer** gewaltig, und eilete, daß er wieder säße in seinem Sessel, denn seine Beine zitterten ob der Rede des eisernen Grafen.

19. Und er erwiderte also: „Hast Du nicht gehöret, daß wir nicht einen Stein von unseren Festungen geben, und daß wir trachten, begraben zu werden unter dem Staube der heiligen Stadt, ehe wir denn ein Stücklein des gallischen Landes in Eure Hände geben? So Ihr aber des Goldes und des Silbers begehret, so soll es Euch werden, denn wir Galli sind ein mitleidig Volk, und willig, Euch Zehrung zu geben auf den Weg."

20. Der eiserne Graf aber drehete sich auf seines Stiefels Absatz, und nickte abermals und rief: „Ei ja, Deine Worte sind lieblich, dieweil Du des Silbers und des Goldes gedacht hast; denn wisse, wir werden uns Eure Schätze wohlgefallen lassen zu den Festungen, die Ihr nimmer behalten werdet."

21. Da aber **Schiel-Fawer** reden wollte, legte der eiserne Graf ihm einen Finger auf den Mund, und der Finger war sehr schwer, so daß die Lippen **Schiel-Fawer's** sich darunter schlossen. Der dreihaarige Mann aber fuhr fort und fragete also: „Ist nicht **Straßburg** unser gewesen zu allen Zeiten, und schauet nicht sein Münster hinüber nach den Städten der Teutschen, gleich als suchete er seine alte Heimath? So Ihr das nicht wisset, so schlaget Euch auf die Bücher Euerer Chronica, allwo geschrieben stehet, daß Euer **Ludwig** ein Länderdieb gewesen und zwar von denen großen, die man nicht hänget, da doch die kleinen Diebe an einen Galgen geknüpfet werden."

22. „So Ihr aber **Straßburg** nicht gebet, so komme das Blut über Eure Köpfe, denn es ist uns leid um die Weiber und Kinder, und um die Greise, so darinnen wohnen, daß wir ihres Lebens nicht schonen können, so sie doch aus teutschem Stamme sind."

23. Und da **Schiel-Fawer** Solches hörete, da wurden seine Augen schier wie Glas, und er that viel Wind in seine Lungen, und schrie laut ein gallisches Wort, so da heißet: „*Jamais!*" Es war aber solches Wort öfters geredet worden

von den Häuptern der Galli, so daß es nicht mehr geachtet wurde, denn eines gemeinen Mannes Rede.

24. Da nun der eiserne Graf das gallische Wörtlein vernahm, begann er zu lachen und redete: „So Du sagest: *Jamais!* weiß ich, daß die Teutschen Alles bekommen werden, denn auch **Napolii** Leiblakai, so **Rouher** benamset wird, hat also geredet, da er weissagete, daß die Wächter ewiglich bleiben würden als Wächter **Pii Noni** in der römischen Stadt; sie sind aber dennoch von dannen gezogen, und haben **Pium Nonum** in der Tinte gelassen, daß ihm der schwarze Brei unter die Nase spritzete; Solches aber ist geschehen, dieweil **Napolii** Leiblakai gesprochen hatte: „*Jamais!*““

25. **Schiel-Fawer** aber tanzte in seinem Lehnsessel zur Rechten und zur Linken und schauete nieder auf das Leder seiner Stiefel, so da glänzete wie ein Spiegel. Und da er sein Antlitz darinnen erschauete, gewahrete er eine weiße Nasenspitze, und gelobete in seinem Herzen, das Wörtlein „*Jamais*“ zu streichen aus dem Buche von **Posch**.

26. Er hub aber an zu reden und lächelte, daß sein Antlitz gar lieblich anzuschauen war, wie das Gesicht des Bären, da er Honig lecket:

27. „Wir wollen thun, wie Du gesaget, nur daß wir **Straßburg** behalten, alles Uebrige aber Euch versprechen und nicht halten. Und da wir also gewillet sind, Euer Geheiß zu erfüllen, so höret, was wir dafür von Euch begehren.“

28. „Ihr sollet still liegen vor der heiligen Stadt, und nicht berühren einen Sabul oder einen Zünder; auch sollet Ihr Keinem wehren, daß er uns bringe des Leibes Nothdurft, als da ist: Butter und Käse, die Frucht der Tonne und der Kelter, auch viel Geflügel und vierfüssiges Vieh, so auf die Weide gehet.

29. „So wir aber davon genossen und unseres Leibes Kraft wieder zugenommen, wollen wir herausziehen aus der heiligen Stadt und Euch auf das Haupt schlagen, auf daß Ihr erkennet, daß die Teutschen allezeit ein dummes Volk ge-

wesen, und daß der Galli Pfiffigkeit sich erstrecket von einem Ende der Erde bis zum anderen."

30. Es gefiel aber diese Rede dem eisernen Grafen, und er trat hinter den Stuhl, da **Schiel-Fawer** saß; und da dieser sich erhob, schob der dreihaarige Mann den Sessel zurück; Solches ward aber von **Schiel-Fawer** nicht gesehen, und da er wieder gedachte sich zu setzen, ward der Fußboden zu seinem Throne.

31. Es traten aber der teutschen Wächter etliche in des Kanzlers Gemach, und schaueten **Schiel-Fawer** an, und redeten kein Wörtlein. **Schiel-Fawer** aber erhob sich, und schritt wider die Thür, und verneigete sich siebenmal. Da er aber hinausschritt, reichte der eiserne Graf ihm den Kasten, so auf dem Tische gestanden, auf daß er den andern Glimmstengel nähme, und redete dazu: „Sind nicht der Teutschen Glimmstengel lieblicher, denn ihre Karthaunen?"

Capitel 9.

Vom kleinen Männlein. Von Lügen und Klapperschlangen. Der Hähne Rausch und Katzenjammer. Nebukadnezar und der eiserne Graf. Vom eingeschnürten Ellenbogen. Von des kleinen Männleins Lügenreise. Von Salat und Oelaugen.

Es wohnete aber im Lande der Galli ein Mann, der war schlecht und recht, wiewohl Viele sagen, er sei schlecht und nicht recht gewesen, der war geboren in dem Lande, und alt geworden darinnen; sein Name war bekannt nach allen Winden hin, der lautete **Thiers**.

2. Es war aber ein kleines Männlein, und anzuschauen gleichwie ein Nürnberger Nußknacker, so von Holz ist und das Maul gar gewaltiglich aufreißet. Auch hatte er gedienet dem Birnenkönig, und war sein Herz sehr betrübet, als solcher davon mußte und vom Throne fiel, wie eine faule Birne vom Baume fällt.

3. Was aber das kleine Männlein geredet und geschrieben, das stand in der Reihe der Bücher, so die gelehrten Galli kaufen; auch war es fein gepreßt in Leder und Leinen, und trug güldene Buchstaben auf dem Rücken, und so man der Galli einen fragete: „Was stehet in sothanem Büchlein?“ so redete er: „Was fragest Du mich, was darinnen stehet, so es doch lieblich ist anzuschauen von außen?“

4. Da nun **Napolium** Herr geworden über ganz **Gallia**, war das kleine Männlein schier verzaget, dieweil er lieber selbst es geworden wäre, und er redete in seinem Herzen: „Der Herr thue mir Dies und Das, so ich nicht **Napolium** von seinem Stuhle schleudere.“

5. So nun Einer fragete: „Warum ist Dein Zorn entbrannt wider **Napolium**?“ so sagete das Männlein: „Bin ich nicht allzeit tugendhaft gewesen, und wisset Ihr nicht, daß

mein Wandel wohlgefällig war vor dem Herrn? So Ihr es aber nicht glaubet, so leset, was geschrieben stehet in meinen Büchern, darinnen ist zu finden viel Zucht und Weisheit." Er wußte aber, daß sie darinnen nicht lasen.

6. So aber das Männlein eine spitze Feder hatte, so war doch seine Zunge noch spitzer, daß sie stach Jeglichen, wider den sie gerichtet war, und war zu vergleichen der Klapperschlange, die da verzaubert was ihr nahe kommt, denn so das Männlein begann zu züngeln, waren Alle, so ihn höreten, erstarret wie von einem Zauber.

7. Er redete aber wider **Napolinm** nicht eine Woche lang, und nicht zween Monden lang, sondern viele Jahre; seine Rede aber war fein und listig, daß man ihn nicht fahen konnte.

8. Die Galli aber sprachen: „Es ist ein kleines Männlein, aber sein Geist raget hervor wie **Goliath** unter den Philistern," denn sie liebten ihn, dieweil er freundlich zu ihnen redete und zu ihnen sprach: „Ihr seid die *grande nation.*"

9. So er aber auf dem Fechtboden war, wo die Aeltesten Rath hielten, trieb er es klüglich unter ihnen wie **Absolom**, der Sohn **David's**, der unter dem Thore stand und die Hände drückte Jeglichem, so da ein- und ausging.

10. Gleichwie aber **Absolom** geredet hatte zu dem Einen: „Du bist ein gerechter Mann," und zu dem Andern: „Deine Werke sind grade und gottesfürchtig," also sprach **Thiers** zu den Galli: „Seid Ihr nicht das Kleinod der Erde, und müssen nicht die Völker sich vor Euch beugen siebenmal, und den Staub küssen auf Eueren Füßen? Wahrlich, es müssen zittern die Männer der Zinninsel, so wir ihnen dräuen mit dem kleinen Finger, und müssen beben die *Prussiens*, dieweil sie uns nicht gefraget, ob sie jen **Sadowa** ziehen sollten.

11. „Aber Angst und Schrecken wird fallen auf **Italiam**, das da ist eins geworden, da wir es doch nicht wollten, und haben angetastet den Heiligen des Herrn, und ihn ver-

jaget aus der Römer Stadt, daß er nicht hätte, wohin er sein Haupt legete.

12. Es muß aber **Russia** gar verstummen vor unserem Ingrimm, dieweil der Russen Volk nicht marschiret an der Spitze der Civilisation und verzehret eitel Talglichte und Juchten."

13. Auch lehrte das Männlein eine eigene *historiam*, so nicht war wie die echte *historia*, denn so in den Büchern der Teutschen stand, daß der erste **Napolium** bei **Leipzig** geschlagen war, so redete Jener, ihm sei der Sieg geworden, und so geschrieben stand, daß **Napolium** davongelaufen bei **Waterloo**, so schrieb Jener dawider, es sei alles eitel *gloire* gewesen.

14. Den Galli aber gefiel solche Rede, und sie klatschten mit den Händen und sprachen: „So wir nicht hätten das kleine Männlein, so müßten wir schier verzagen, dieweil **Napolium** und **Eugenia** gar trefflich lügen, das kleine Männlein aber noch trefflicher lüget."

15. Da nun die obersten der Hähne bei einander waren, gedachten sie der Worte, so das Männlein geredet, und sprachen unter einander: „Es ist die Zeit gekommen, daß des Männleins Weisheit strahle, und ganz Europa und alle Völker erkennen, daß seine Zunge schwerer wieget, denn jegliches Schnarrwerk." Sie harreten aber, daß **Schiel-Fawer** wiederkehrete und brächte den eisernen Grafen in einem Käfig.

16. Und sie tranken allerlei süßen Wein, und wurden fröhlich, daß sie hüpften und sprangen, wie die Rößlein, so da grasen auf der Wiese der Gemeinde, dieweil sie gedachten, daß der eiserne Graf tanzen sollte vor allem Volk, wie der blinde Simson getanzt hatte vor den Philistern.

17. Es war aber zu vergleichen ihre Fröhlichkeit dem Jauchzen des Königs **Belsazar** und seiner Großen, die in eitel Völlerei um einen Tisch saßen und wider einander schrieen in der Thorheit ihres Herzens.

18. Gleichwie aber eine Hand geschrieben hatte an die

Wand des Saales, daß sie zu leicht gewesen, so erging das Wort aus dem Munde **Schiel-Fawer's** an die Obersten der Hähne, daß ihr Krähen stockte in ihrem Schlunde und sie schier verstummeten in jähem Entsetzen.

19. Es lautete aber die Rede **Schiel-Fawer's** wie folget: „Der eiserne Graf hat drei Härlein auf seinem Haupte, davon ist das eine benamset **Straßburg**, das zweite aber heißet **Metz**, und so Ihr nicht wisset vom dritten zu sagen, so sage ich Euch, daß sein Name ist **Paris**. Der Kopf aber, darauf die drei Härlein sitzen, ist von Granit und Stahl, und kann Keiner dawider, so er auch viel Gewalt dagegen brauchte.

20. „So wir aber gleich oftmals wider die Mauer gerannt sind, so hilft es doch nichts, daß wir rennen wider des Grafen Kopf. Auch wird Keiner die drei Härlein von ihm reißen, so uns nicht Hülfe kommt von **Britannia**, **Russia**, **Italia** und **Austria**."

21. Da erhob sich der Feldhauptmann **Trochu** und redete weise aus den Sprüchen, so er täglich herzusagen pflegte, und fand ein köstlich Gleichniß für den eisernen Grafen, daß er also sprach zu den übrigen Hähnen: „Ist nicht der gewaltige Kanzler zu achten gleichwie der Heiden König **Nebucadnezar**? Es zog aber aus **Nebucadnezar**, und gewann viele Länder und Völker, aber er konnte ihrer Herrlichkeit nicht genießen, dieweil er in einen Stier verwandelt wurde und Gras essen mußte auf der Wiese.

22. „Also wird es auch ergehen dem eisernen Grafen. Darum lasset uns harren in Geduld, bis sothane Verwandlung vor sich gehet; dann aber werden wir singen und jubiliren und fröhliche Tage haben statt der Trübsal, die über uns gekommen."

23. Es lachte aber Keiner, da der Feldhauptmann also redete, sondern jeglicher der Hähne war betrübt, dieweil des süßen Weines nichts mehr war in den Flaschen, und es über sie gekommen war wie ein mächtiger Katzenjammer, wider den kein Trost und keine Hülfe ist. Wer aber der Katzen Jammer

kennet, der weiß, daß es kläglich stand zu dieser Stunde um die Obersten der Hähne.

24. **Schiel-Fawer** aber hub an bitterlich zu weinen, so daß der Sacktücher zu wenige waren, die er bei sich führete. Er schrie aber laut, daß es jämmerlich war anzuhören, und fuhr heftig gegen den Feldhauptmann: „Es hilft nicht, Schnarrwerke haben, und sind auch viel tausend Säbel nichts nutz, so man unseren Ellenbogen einschnüret, daß er schier in der Enge sitzet und nicht vom Leibe kommet. Uns aber wäre wohl, so Du weiter schliefest in Deinem Kirchenstuhle, denn Deine Karthaunen sind geladen mit Sprüchen, darob lachen die Teutschen und sind fröhlich bei ihrer Erbswurst.

25. „So Du aber ein bibelfester Mann bist, gehe heim und schlage auf das Buch der Könige, allwo geschrieben stehet von den Königen **Ahab** und **Josaphat**, so wiedergewinnen wollten die Stadt **Ramoth** in **Gilead**. Daß sie aber solches thäten, ward ihnen gerathen von einem Engel, so der Herr entsandt hatte, auf daß er zum Lügengeiste würde im Munde ihrer Propheten. Es hat aber nimmer gefehlet an Lügengeistern unter uns, und der listigste unter ihnen ist das kleine Männlein.

26. „So wir nun diesen sendeten zu den Großen der Erde, daß er ihren Sinn verkehrete, uns zu helfen, so wäre uns geholfen, und müßten die Teutschen heimziehen in eitel Schimpf und Schande."

27. Es redete aber der Feldhauptmann kein Wörtlein mehr, dieweil er meinete, er säße in seinem Kirchenstuhl; die anderen Hähne aber begannen mächtig zu krähen, und waren voll Freude ob der Rede, so sie gehöret.

28. Und sie sandten einen Boten an das kleine Männlein, auf daß er ihm meldete wie folget: „So spricht der Rath der obersten Hähne: Belade Deine Kameele und nimm mit Dir Deine Weiber, Deine Knechte und Deine Mägde, und thue auch Wein in Deinen Schlauch und laß es nicht fehlen an Oel, auch etliches Brot und Fleisch nimm mit Dir, ob

wir gleich nicht viel davon haben, und zeuch hinaus zu reden zu den Fürsten und Räthen von Europa.

29. „So Du aber viel gelogen hast in Deinem Leben, so sollst Du jetzt siebenzigmal mehr lügen, denn es muß unser Leid geheilet werden nach der Weisheit der Homöopathen, dieweil wir durch Lügen in die Enge gekommen, und durch Lügen müssen gerettet werden."

30. Das kleine Männlein aber that, wie ism geheißen, denn so er gleich viel gelogen, so war doch seines Lügenvorraths kein Ende; und er belud seine Kameele mit Lügen, und abermals Lügen, und zog hinaus, auf daß er gewönne ganz Europia, die Teutschen zu vernichten.

31. Er aber sprach in seinem Herzen: „So wie diesmal meine Schlauheit nicht hilft, so will ich Wahrheit reden mein Lebenlang." Das kleine Männlein aber war alt und lebenssatt, und so er noch Wahrheit geredet hätte, wäre es so wenig gewesen, wie ein Tropfen Oel auf einem Salatblättlein.

Capitel 10.

Von der wunderschönen Stadt am Rhein. Das geraubte Kindlein. Vom himmelragenden Thurm. Der Teutschen Werder. Vom weißen Fähnlein. Eiserne Ballen und gräulicher Jammer.

Hast Du, o Menschenkind, je gesehen die herrliche Stadt, so am grünen Rheine lieget? Es ist darinnen viel Volk, so durch die Straßen ziehet, und stehet da manches Haus, so die Vorväter erbauet. Sie ist aber geheißen **Straßburg** und einst der Teutschen Zierde und Stolz gewesen, und hat nimmer geahnet, daß sie gerissen würde vom Herzen der Mutter **Germania**, dieweil darinnen viel teutscher Sinn und teutsches Herz gewohnet.

2. Es war aber **Straßburg** hochgeehret in allen teutschen Landen, dieweil seine Bürger ein fleißiges Völklein waren, und auch herrliche Dichter darinnen gelebet, auch gewaltige Baumeister, die da Steine fügeten zu Häusern, Kirchen und Thürmen, daß Jeder, der es anschauete, darob staunete.

3. Es haben aber sothane Steine manchen Wandel gesehen, so daß sie Wunderbares zu reden hätten, wenn sie reden könnten, dieweil an ihnen vorübergegangen viel Trübsal und Leid, und großer Jammer aufbewahret worden für die herrliche Stadt am Rhein.

4. Es ist aber geblieben aus jenen Zeiten ein Liedlein, so die Kriegsmannen sangen, das ist gar wehmüthig anzuhören, dieweil es stammet aus den Tagen, da man noch nicht glaubete an der Galli schnöden Verrath, und Keiner wußte,

daß der Jahrhunderte zween kommen würden, da Germania weinen würde um ihr geraubtes Kindlein. Das Liedlein aber lautet: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt," und ward noch gesungen, da Straßburg von den Galli gestohlen war schon zween hundert Jahre lang, und flossen dabei Denen, so es sangen, die Thränen über die Backen, dieweil sie dachten, die wunderschöne Stadt würde nimmer zu ihnen kommen.

5. Es ist aber anders worden, dieweil ich dieses schreibe, und die Mutter Germania umfahet wieder ihr Kind mit beiden Armen, darob jauchzet und jubelt sie und drücket es an das Herz und wird es nimmer von sich lassen, denn so ein Feind einen Finger dawider erhübe, so würde ihn dahinstrecken das gewaltige Schwert, damit Germania Wacht hält am Rheine.

6. Du aber geh' hinaus und schaue an die Stadt, so ehrwürdig ist vom Alter und voll herrlicher Bauzierde. Es ragt aber aus der Mitte hervor ein Thurm, so nicht hat seines Gleichen auf der ganzen Erde, denn er raget in die Höhe fein und schlank, wie eine Tanne im Walde, und seine Spitze strebet gen Himmel. Und ob er gleich erbauet ist von hartem Stein, so ist doch des Künstlers Hand geschickt gewesen, daraus zu bilden viel köstliches Bildwerk, und daran zu schnitzen, als wäre es Holz, das zu jeder Zierrath passet.

7. So Du nun siehest sothanen Münster, ist Dein Herz erfreuet ob der Weisheit, die den Menschenkindern gegeben, daß sie vermögen Wunderbares zu sinnen und zu erbauen, und gar künstlich vollenden, was im Anfang doch nicht möglich geschienen. Es ist aber die Kirche und der Thurm, so darauf stehet, heute eine teutsche Kirche und ein teutscher Thurm, und es ist daran kein Stäublein, so den Galli noch gehörete. Das aber ist mehr, als alle Schönheit und Pracht, so die Straßburger Stadt schmücket, denn was wäre alle Herrlichkeit, so wir sie hätten den Galli lassen müssen!

8. Es war aber nicht eitel Freude, damit die Stadt

wiederkommen ist zu Teutschland, sondern viel Harm und Trübsal, gleichwie eine schwere Prüfung, die da kommet und lange währet, ehe es denn besser wird.

9. Es hätten aber die Teutschen sich begnüget, die Straßburger Stadt anzuschauen, und so sie gleich weineten, daß sie ihnen nicht mehr gehörete, so dachten sie doch nicht, sie wieder zu gewinnen, dieweil sie jammerte das Blut ihrer Söhne und Brüder. Es wäre **Straßburg** bei den Galli geblieben bis auf den heutigen Tag, so diese nicht ein thöricht Volk gewesen, voll Leichtsinn und Hoffahrt. Wie aber des Thoren Habe leicht verloren geht, so verloren die Galli die Stadt **Straßburg**, darinnen sie zween hundert Jahre gewohnet.

10. Es waren aber herangezogen wider die alte Stadt die Kriegsmannen von **Baden**, auf daß sie wie ein Gürtel ringsum einschlössen die Mauer. Solches aber geschah in den Tagen des achten Monats, und wurden die Mannen von Baden geführet von einem tapferen Feldhauptmanne.

11. Dieweil aber dieser von Krankheit geschlagen worden, sandte der Preußen König seiner Feldhauptleute einen, der ist geheißen **v. Werder**; es ist aber in der teutschen Sprache ein „Werder" genannt ein Jegliches, was einen Schutz bildet und eine Wehr, und sich stemmet wider die feindliche Macht, so von außen dränget.

12. Da nun der neue Feldhauptmann gekommen, redete er zu den Kriegsmannen: „Ich habe mit mir gebracht viel Leute, auf daß ihre Kraft sei wie die Euere, und Euere Kraft wie die ihre, und Keiner den Anderen frage, ob er von Preußen oder von Baden gekommen, dieweil unser Aller Mutter Germania heißet, und ihre Söhne einander inniglich lieben sollen.

13. „Also stehet zusammen, Ihr Fußleute und Reitersleute, und Ihr, so bei den Karthaunen stehet, und schließet Euch eng aneinander, und machet eine dichte Reihe, auf daß Keiner herausziehen könne aus der Straßburger Stadt, und

auch Keiner hineinkomme, denn wir müssen sie gewinnen, daß sie unser werde und nimmer verloren gehe."

14. Da aber Solches geschah, war viel Jammer und Heulen in der wunderschönen Stadt, dieweil darinnen wohneten gar Viele, so unschuldigen Herzens waren, und doch leiden mußten alles Unheil, so über die Stadt gekommen.

15. Hätte man aber gefraget die Mütter, so ihre Kinder auf den Armen trugen, und die Kinder, so vor Schrecken zu ihrem Vater und ihrer Mutter flohen, so wäre die Stadt gegeben worden den Teutschen, ehe denn das Blut in Strömen geflossen und die Flamme gierig leckte an Straßen und Häusern. Es hatte aber der Feldhauptmann, so über **Straßburg** gesetzet war, einen harten Sinn, dieweil er dachte: So **Straßburg** eine wunderschöne Stadt ist, können wir Galli sie wohl gebrauchen, und wollen sie nicht lassen den *Prussiens*, dieweil diese starke Fäuste haben, und nicht fahren lassen, was einmal darinnen ist.

16. Es war aber der vierundzwanzigste Tag des achten Monats, da nahm der Teutschen Feldhauptmann ein weißes Fähnlein, und gab es einem Krieger und redete zu ihm: „Sprich also zu dem Feldhauptmann der Galli, der **Uhrich** heißet: Es sind die Tage gezählet, da **Straßburg** bei den Galli bleibet; darum beuge Deinen harten Nacken, und siehe an das Blut der Kinder, Weiber und Greise, so doch nutzlos vergossen würde.

17. „So Du aber nicht hörest, muß ich Karthaunen und Feldschlangen auffahren wider die Stadt und viel Kugeln hineinsenden und Feuer werfen auf ihre Dächer. Es falle aber alles Elend, so daraus kommet, auf Dein sündiges Haupt, dieweil Du hartnäckig gewesen und Dein eigensinnig Herz höher geachtet, denn das Blut und die Habe vieler Tausende."

18. Es sprach aber der Galli Feldhauptmann zu dem Manne mit dem weißen Fähnlein: „Ich muß die gallische *gloriam* wahren, so auch nicht Ein Bürger am Leben bliebe

in der Straßburger Stadt. So Ihr aber Karthaunen habet, so haben wir Schnarrwerke, und wird der Sieg uns verbleiben, dieweil uns Hülfe kommen wird von unseren gallischen Brüdern."

19. Er dachte aber nicht, daß die Galli elend und zerschlagen waren, und ihre Hülfe wie ein zerbrechlich Rohr, das Dem, so sich darauf stützet, in den Arm fähret.

20. Es kommen aber die Tage und gehen, und scheinet die Sonne und ziehet der Mond herauf an der Veste des Himmels und Keines von ihnen fraget, ob Leid oder Freude einkehret bei den Menschenkindern; denn es scheinet die Sonne herab und sendet ihre güldenen Strahlen auf die liebliche Fluth, so der Strom dahin führet, und auf der Menschen Blut, so auch in Strömen fleußt, und so der Mond aufgehet am Firmament, fraget er nicht, ob der Schlaf fällt auf alle Menschen, und ob nicht Mancher in Leid und Schmerzen wachet alle Stunden der Nacht.

21. Denn es hat der Herr die großen und die kleinen Lichter gemacht, daß sie den Menschen leuchten und viel Nutzen schaffen; das Böse aber kommet von den Menschen, dieweil sie es selber gezeuget, und verzehren müssen das üble Gericht, dieweil sie es selber bereitet.

22. Da nun das weiße Fähnlein wiederkehrete zu den Teutschen, und der Teutschen Feldhauptmann sah, daß er es vergeblich gesandt hatte in die Veste der Galli, da winkte er mit seinem Stabe Allen, so bei den Karthaunen und Feldschlangen standen, und es fuhr auf gar jäh und gewaltig aus den Schanzen und Gräben, und war ein ungestümer Krach, der weithin scholl über das Antlitz der Erde.

23. So Du aber alle Donner zusammennähmest, die gehöret wurden seit den Tagen der Schöpfung, so wäre es doch eine hohle Schelle wider den Donner, der bei **Straßburg** gehöret ward in jenen Tagen; denn es war kein Ende des Zischens und Brausens, des Polterns und Krachens, und fuhren die eisernen Ballen nieder in die Stadt und zer-

schlugen vieler Menschen Gebeine, und fülleten die Straßen mit Leichen.

24. Es krochen aber Viele in die Winkel und Keller, auf daß ihnen Schutz würde vor dem unbarmherzigen Tode, der da wüthete in den Gassen und auf den Märkten; aber das half ihnen nicht, dieweil die Gewalt der Karthaunen und Feldschlangen übermächtig war, und die eisernen Ballen die Häuser zerschmetterten und niederfuhren zugleich unter die Erde.

25. Da aber der Schrecken immer größer wurde, und die Flamme zehrete an hohen und niederen Häusern, und der Jammer des Todes sich ausbreitete über die Stadt, auch Keiner war, der da helfen konnte, da schrien die Bürger wider den Feldhauptmann: „Siehe an unser Elend, das kein Ende nimmt. Uns ekelt vor Deiner *gloire*, denn was soll des Krieges Ruhm, wenn Keiner bleibet, der seiner genießet? Laß also ab von Deinem harten Sinn, auf daß Du demüthig werdest vor dem Feinde und nicht länger das Blut sich wälze von unseren Gassen in den Rhein!"

26. Der Feldhauptmann aber war schier verzaget, da die eisernen Ballen hingeschüttet wurden über die Stadt, und seine Schnarrwerke nicht dawider halfen. Also ward zu Schanden die *gloire*, da er doch geglaubet, sie könne nimmer ein Ende nehmen; denn da er zur Friedenszeit mit den Häuptlingen der Galli geredet, war ihm die *gloire* erschienen gleichwie das Sonnenlicht, das Keiner verrücken kann von der Stelle, da es am Himmel stehet.

27. Da er aber die *gloire* in den Kampf geführet hatte wider die Teutschen, war sie zerstoben wie Spreu vor dem Winde, und zu vergleichen dem Nachtlichtlein, das ein Windhauch verlöschet.

28. Er sprach aber in seinem Herzen: „Die Tage meines Lebens sind siebenzig Jahre, doch sind sie voll Irrthum und Thorheit gewesen, denn da ich meinete, es könne den Galli Keiner widerstehen, so bin ich doch heute vor ihnen wie ein

beschämter Knabe, der roth wird und stammelt verzagete Worte.

29. Und es ward ein Mann gesandt mit einem weißen Fähnlein, auf daß er redete zu der Teutschen Feldhauptmann; es wollte aber dem Feldhauptmann der Galli das Herz entfallen, dieweil er dachte: Ich habe das weiße Fähnlein nicht geachtet, so sie zu mir sandten, darum werden sie das weiße Fähnlein, so ich zu ihnen sende, abziehen lassen mit Spott und Hohn.

30. Es war aber **Werder**, der Teutschen Feldhauptmann, sehr fröhlich in seinem Herzen, daß der Galli Hartnäckigkeit gewichen und sie um Frieden baten, dieweil er dachte: Ist nicht **Straßburg** eine teutsche Stadt, und was wir thun müssen, thuen wir das uns nicht selber? — Er gebot aber, daß kein Eisen mehr flöge in die Stadt, auf daß der Schrecken ein Ende nehme und der Bürger Leben geschonet werde.

31. Also geschah es am Abend in der fünften Stunde am siebenundzwanzigsten Tage des neunten Monats, da flatterte ein weißes Banner auf der Höhe des Münsters, und verkündete Allen, so es sahen, daß des Leides ein Ende geworden, und die Thore weit offen standen, auf daß der Friede einziehe.

32. Da aber der andere Tag kam, zogen die Heere der Teutschen in die alte Stadt **Straßburg**, und grüßeten sie, wie ein Sohn grüßet das Vaterhaus, da er heimkehret aus der Fremde; und da sie darinnen standen, zogen davon der Galli Soldaten, und wurden geführet über den Rhein, auf daß sie gebracht würden in die Vesten und Städte der Teutschen, und harreten der Zeit, da ihnen Erlösung würde.

33. Es waren aber die Kriegsgefangenen von fröhlicherem Herzen, als Die, so da gesieget hatten; denn die Galli redeten Einer zum Andern: „Es ist besser, bei den Teutschen wohnen, da sie ihre eisernen Ballen alle in das gallische Land gesendet und keine Gefahr ist in ihren Städten und Vesten,

als in dem Lande unserer Väter, dieweil dort unsere Tage gezählet sind, und Jeglicher fürchtet, daß ihn verschlinge der Schlund der Karthaunen."

34. Bei den Teutschen aber war Betrübniß und Wehklagen, da sie zogen durch die Straßen der Stadt, denn ihr Fuß wandelte über Schutt und Trümmer, und sie höreten das Aechzen Derer, so nicht sterben konnten, und die Klagen um Die, so der Tod dahingerafft hatte.

35. Es sprach aber **Werder**, der Teutschen tapferer Feldherr: „Dieweil wir **Straßburg** theuer erkaufet, so soll es unser bleiben für alle Zeit, und wird unser Fuß nicht wieder weichen von dieser Veste, wie darinnen gestanden der Fuß unserer Väter."

36. Da er aber Solches redete, tönete gewaltig die Glocke des Münsterthurmes, und es war, als entböte sie Gruß und Heil den teutschen Söhnen, so die Stadt und was darinnen, erlöset hatten vom Joche der Galli.

Capitel 11.

Vom doppelten Hühnerstall und den Wolkenschiffen. Das Städtlein Versailles. Vom güldenen Rahmen und hungrigen Mägen. Von der Wächter Seufzen. Der teutsche Engel. Verlust unbedeutend.

Es wurde aber das gallische Land regieret von zween Stellen aus, und war Alles wohl bestellet, dieweil Einer nicht wußte vom Andern. So aber die Oberhähne in der heiligen Stadt eine Botschaft hatten an die Hähne, so da kräheten in der alten Stadt **Tours**, so sandten sie ein Wolkenschiff in die Höhe, darinnen zween Männer saßen oder drei.

2. Und so das Wolkenschifflein dahin fuhr, konnte es Keiner regieren, dieweil es kein Steuer giebt für Luft und Wind; also war es eine tolle Fahrt, davon Keiner wußte, wohin es ginge, bis das Wolkenschifflein niederfuhr auf einen Acker oder einen Berg, und die darinnen saßen, davonliefen, bis sie kamen an die alte Stadt **Tours**.

3. Es war aber nicht allen Wolkenschiffen vergönnet, an ihren Platz zu gelangen, dieweil die Teutschen scharfe Augen hatten und ihre Zünder aufwärts richteten. So aber ein Wolkenschiff ein Loch hat, wird es kläglich zu Schanden und ist zu achten gleichwie eine Schaumblase, die da zerplatzet.

4. Es waren aber die Tage gezählet, da die heilige Stadt widerstehen konnte dem eisernen Gürtel der Teutschen, denn es war der Teutschen Heer wie eine gewaltige Schlange, die sich windet um einen lebendigen Leib, und ihn einschnüret, bis die Luft ihm schier versaget und er erstickt.

5. Da nun die Teutschen sich anschickten, ihre Feldschlangen und Karthaunen zu richten wider der Galli Hauptstadt, so zogen sie einen Kreis darum, und stelleten ihre Mannen hinein, daß Keiner aus der heiligen Stadt, in's freie

Land könnte kommen, dieweil Jeglichem, der Solches wagete, das grimme Antlitz der Karthaunen anblickte, und ihr Schlund weit aufgerissen war, um feuriges Verderben zu senden.

6. Da nun Solches vollendet worden, gebot der Teutschen oberster Häuptling, so benamset war **Wilhelm**, der Preußen König, seinen Räthen und Feldherren, daß sie mit ihm zögen gen **Versailles**, und allda verblieben, bis der Galli Hauptstadt bezwungen.

7. Es waren aber der Stunden vier von dem Städtlein **Versailles** nach der gewaltigen Stadt **Paris**. Aber, so das Städtlein gleich klein war, so war doch darinnen viel Kleinod und Köstliches aus alten Tagen.

8. Denn es hatten darinnen gewohnet die gallischen Könige in eitel Freude und Glanz, und viel Silber und Gold vergeudet, so die geringen Leute ihnen bringen mußten, und hatten sie getrieben viel Völlerei und Unzucht, bis das Maß ihrer Sünden voll geworden, und die Stimme des Gerichts wider sie gehöret wurde: „Es ist genug!"

9. Es stand auch in dem Städtlein ein stattlich Schloß, darinnen gewohnet hatten die gallischen Könige, und waren dabei viele Gärten, darinnen sie ihre Lust getrieben. Es war aber Einer darunter gewesen, der hatte schier verschlungen das Fett von ganz Gallia, und da er alles Gut des Landes binnen hatte, redete er also: „Der Staat bin ich!"

10. Da nun der Preußen König einzog in das Städtlein, wurden geöffnet die Thore des Schlosses, auf daß er wohnete darinnen und gebot den Räthen und Kriegsheeren der Teutschen.

11. So Du aber meinest, es sei lieblich gewesen in dem stattlichen Schloß und in den herrlichen Gärten, so frage Die, so dabei gewesen; sie aber werden Dir sagen, daß es ein wüster Lärmen war vom Morgen bis zum Abend, dieweil man hörete das Knallen der Zünder und das Krachen der Karthaunen. Es war aber am fünften Tage des zehnten Mondes, als der Teutschen oberster Kriegsherr von **Ferrières**

gen **Versailles** zog und den Namen des Städtleins wandelte in „**Hauptquartier**".

12. Es wohneten aber die Kriegsmannen rings umher je nach ihrem Stande und nach der Gelegenheit, so das Land ihnen darbot, so daß die Hauptleute über Zehntausend ein stattlich Haus hatten, die aber über tausend und hundert gesetzet waren, ein Kämmerlein nahmen, wo sie es fanden. Es standen aber viel Häuser und Schlösser am Wege, daraus die Galli fortgezogen waren, und zogen hinein die teutschen Soldaten, dieweil ihnen Niemand wehrete.

13. Und es geschah, daß Mancher, der daheim geschlafen hatte auf gedroschenem Stroh, sich legen durfte in ein seidenes Bett, und Andere, die ihr Lebelang auf einem hölzernen Bock gesessen, sich strecketen auf weichen Sesseln. Es wurde aber gering geachtet alle Pracht in den Gemächern und Sälen, dieweil ein Stück Brod den Hunger stillet, der Magen aber nicht fraget nach köstlichen Gemälden und güldenen Rahmen.

14. Und da der Herbst gekommen, war es kühl und frostig, und dachten die Teutschen, wo sie ein Stücklein Holz fänden, auf daß es brenne im Ofen. Da sie aber gesuchet und nichts gefunden hatten, sahen sie an die feinen Stühle und köstlichen Tische, und die Cymbeln und Psalter, darauf man spielete, und sprachen: „Es hat Jegliches seine Zeit, und ist Allem ein Ziel gesetzet." Und da sie Solches geredet, steckten sie alle Herrlichkeit in den Ofen, und entzündeten ein großes Feuer, auf daß es ihnen warm würde.

15. Es standen aber ihrer Viele draußen, über deren Häuptern kein Dach war, und die da späheten in der Finsterniß, ob Keiner sich rühre von den gallischen Feinden, und war an solcher Stätte kein Feuer und kein seidenes Lager, dieweil ein Wächter verborgen bleiben und offen halten muß seine Augen zur Rechten und zur Linken.

16. So aber die Kälte schüttelte die Glieder eines Wächters, so blus er seinen Odem in seine Hände, auf daß sie

nicht starreten, und so es stille war um ihn her und nichts gehöret wurde, gedachte er Derer, so er daheim gelassen.

17. Denn es ist des Teutschen Herz ein eigen Ding, daß es nimmer vergisset der Stätte, daher es stammet, und sehnet sich allzeit zurück zu seines Blutes Verwandtschaft. Und so ein Wächter Solches dachte, und sein Sinn sehnsüchtiglich entbrannte nach der Heimath, so war allzeit ein Engel bereit, der trug seine Seufzer weithin über den Rhein tief hinein in die teutschen Lande, und brachte sie zur Stätte, dahin sie bestimmt waren.

18. Und geschah es, daß in solcher Nacht die Lieben einander gedachten daheim und im gallischen Lande zur selbigen Stunde, dieweil ein Engel dazwischen hin und her zog.

19. Und hat auch Mancher einen Seufzer, so er den Seinen senden wollte, hinübergenommen in die Gefilde, da aller Menschen Heimath ist, denn es knallte gar öfters durch die Stille der Nacht ein tückisch Blei und schloß die wachsamen Augen, damit der Wächter ausgeschauet hatte, und so er lange nicht geschlafen, war ihm nun ein Schlummer bereitet, darinnen ihn Keiner störete.

20. Und so die Botschaft kam in die teutschen Lande, so war darinnen zu lesen von der großen oder geringen Zahl Derer, so gefallen waren. So aber nur ein Wächter auf seinem Posten vom Tode ereilet worden, schrieb man in die Botschaft zween kleine Wörtlein, die lauteten: „Verlust unbedeutend."

21. Es geschah aber, daß in solcher Nacht ein Wächter gedachte der Mutter, die ihn geboren, die war alt und hochbetaget, und harrete des Sohnes, daß er wiederkehre, und da er seine Sehnsucht preßte in einen Seufzer, da zuckte ein jäher Blitz, und fuhr auf ein plötzlicher Knall, und schloß die Lippen des Wächters, daß sie nicht mehr seufzen konnten.

22. Es standen aber in der Botschaft selbigen Tages wiederum die zween Wörtlein: „Verlust unbedeutend". Da aber

die Mutter solche Botschaft las, hub sie an zu weinen und sprach: „Saget mir, ob solcher Verlust unbedeutend sei!"

23. Es waren aber der Kämpfe viele zwischen dem Städtlein **Versailles** und der Hauptstadt der Galli, und war kein Tag, da nicht das Blut der Kriegsleute über den Weg rann, dieweil der Feldhauptmann **Trochu** meinete, er müsse seine Mannen gewöhnen an's Sterben, und Entsetzen bringen über die Teutschen, auf daß sie fürchteten die Schnarrwerke der Galli, darob sie bis dahin nicht ängstlich gewesen.

24. Da aber **Trochu** Solches dachte, ward verzehret in der Galli Hauptstadt alles Brod und Fleisch, so darinnen war, und begann der Hunger sein Scepter auszustrecken über die Häuser der heiligen Stadt, daß er dahin schritt, wie ein würgender Engel, und füllete die Gräber, und raffte dahin die Gerechten und Ungerechten.

Capitel 12.

Wie das Männlein gen London zog. Vom fröhlichen Stein. Wie John Bull sich erbarmete. Vom kleinen Männlein und großen Stuhle. Von Gottesfurcht, Steinkohlen, Baumwolle, Papier und Spähnen.

Es war aber das kleine Männlein ausgezogen, auf daß es versuchete seine Künste bei den Häuptlingen der Völker und zu ihnen redete von der Noth der Galli, und ihr Herz erweichte, zu senden allerlei Kriegsvolk, und die Teutschen zu vertreiben aus dem Lande der Galli.

2. Und da er Solches im Sinn hatte, zog er mit einer Karawane über die Wasserenge des Nordmeeres, auf daß er käme auf die Zinninsel. Es wohnen aber auf der Zinninsel viele Kaufleute und Händler, und so Du bei ihnen ein Herz suchtest, so fändest Du nichts als eitel Baumwolle und Steinkohlen.

3. Es ist aber der Name dieses Volkes geheißen **John Bull**, dieweil sie viel Land für sich genommen haben diesseits und jenseits des Meeres, und Die, so darauf weiden wollen, gleichwie mit den Hörnern weggestoßen haben zur Rechten und zur Linken.

4. Da nun das kleine Männlein in die große Stadt gekommen, so man **London** nennet, lud er aus seine Weiber, seine Katzen und seine Hunde, auch die Papagayen, so von seinem Weibe gepfleget wurden, und brachte sie in ein Haus, darinnen sie sicher waren. Er zog aber ein festtäglich Gewand an von eitel schwarzer Farbe, und setzte eine seidene Angströhre auf sein Haupt, und da er also lieblich anzuschauen war, suchte er heim den obersten der Räthe, so von **John Bull** eingesetzet.

5. Es war aber sothaner Rath benamset **Gladstone**, das

heißet zu teutsch: ein lustiger Stein, dieweil er allezeit mit fröhlicher Miene einherging, von innen aber wie ein Stein war, so Niemand erweichen konnte. Es hatte aber das kleine Männlein sein Vertrauen gesetzet auf die fröhliche Miene und nicht gedacht des Steines, so für ihn zu hart war.

6. Es lautete aber die Rede des obersten der Räthe, da das kleine Männlein vor ihm stand: „Setzen Sie sich!“ Da nun das Männlein auf einem Stuhle saß, war seine Gestalt noch kleiner anzuschauen, denn so er auf seinen Beinen stand.

7. Und es hub das kleine Männlein an zu sprechen wie folget: „Sind wir nicht allzeit Freunde und Brüder gewesen des Volkes auf der Zinninsel, und war unser Herz nicht schlecht und recht zu den Räthen, so **John Bull** über sein Land bestellet? Also thuet nun uns, wie wir Euch thäten, so die Teutschen in Euer Land kämen und gedächten darinnen zu wohnen.“

8. Darob erglänzte die fröhliche Miene des obersten Rathes, und er lächelte fein; aber seine Rede klang wie ein tauber Stein, daran man klopfet: „Ei ja, Du hast wahr geredet, und ist unsere Seele geknüpfet an die Eurige, wie die Seele des **Jakob** war geknüpfet an **Benjamin**, den Sohn seines Alters; darum werden wir Euch nicht verlassen in Euerer Trübsal, und Euch helfen aus ganzem Vermögen, so Ihr nicht zu viel begehret, und unsere Baumwolle und unsere Steinkohlen darob keinen Schaden leiden.“

9. Das kleine Männlein aber sprang von seinem Stuhle und ließ die Handschuhe gleiten von seinen Händen und redete also vergnügten Herzens: „Also gebiete Deinen Hauptleuten, so auf den großen Schiffen sitzen, daß sie hinausfahren auf das Meer des Nordens und des Ostens, und bedräuen die Städte der Teutschen, und senden hinein viel eiserne Ballen, und schütten viel Pech und Schwefel über ihre Städte. So Du also thuest, werden sie schier verzweifeln, und ablassen von dem Lande der Galli und heimkehren, auf

daß sie wieder bauen die Städte, so in Staub und Asche gesunken."

10. Es redete aber der Kanzler, so von **John Bull** bestellet, zum zweiten Male: „Setzen Sie sich!" Und das kleine Männlein versank abermals in den großen Stuhl, der für ihn bereitet worden. Es erging aber an ihn das Wort des Kanzlers also:

11. „So wir unsere Schiffe sendeten in die Meere des Nordens und Ostens, so würden sie nimmer heimkehren, denn es liegen vor den Städten der Teutschen viel eiserne Ballen und mächtige Karthaunen und Feldschlangen, und so sie solche schleuderten auf unsere Schiffe, so kämen viel Löcher hinein.

12. „Auch ist es ein thöricht Beginnen, die Schiffe auf's Meer zu senden, da es Winter ist, denn so ein Sturm dazwischen fähret, gehet zu Grunde jegliches Schiff mit seinen Mannen; die Teutschen aber würden darob lachen und zu einander reden: „Hat nicht **John Bull** einen dummen Streich gemacht?

13. „Auch gehöret **John Bull** zu den friedfertigen Völkern und ist das Blutvergießen ein Gräuel in seinen Augen; so er es aber doch thut, geschieht es, auf daß er viel Silber und Gold verdiene, und warte mit der Gottesfurcht, bis er denn seine Taschen gefüllet."

14. Da begann das Männlein zu seufzen gar kläglich und herzbrechend, daß der Stuhl, darauf er saß, erzitterte; er hatte aber ein weißes Sacktüchlein, das führete er wider seine Augen, auf daß es aussähe, als hätte er geweinet.

15. Es waren aber seine Augen trocken gewesen sein Lebelang, und so er ein Sacktüchlein nahm, war er zu achten gleichwie ein Gaukler, so man Komödiant heißet. Darnach aber hob er wieder an zu sprechen vor dem Kanzler und redete wie folgt:

16. „So Ihr heute uns nicht helfet wider die Teutschen, so werden sie gar gewaltig und stark werden, und wegnehmen

alle Länder und Städte, und nicht stehen bleiben vor den Inseln, so im Meere liegen, denn so sie heute **Galliam** nehmen, so ziehen sie morgen wider **Britanniam**, und schleppen davon alle Baumwolle und alle Steinkohlen, und werden **John Bull** setzen in eitel Armuth und Elend, wie **Lazarus**, dem die Hunde die Schwären leckten."

17. Darob antwortete der fröhliche Stein: „So wir Euch helfen, bedürfen wir nicht der Schiffe und der eisernen Ballen; es ist aber unser Herz voll Erbarmen gegen die Galli, und in Mitleid entbrannt ob Euerem Elend.

18. „So es Euch nun fehlet an schwarzem Sande, damit man schießet, an Zündern und an Karthaunen, so werden wir Euch deren senden ohne Zahl, dieweil wir wissen, daß Ihr uns Gold und Silber dafür sendet. Auch lasset Euch nicht das Herz entfallen, so wir viel fordern, dieweil es eine schlechte und theure Zeit ist, und **John Bull** schauen muß zur Rechten und zur Linken, daß er etwas verdiene.

19. „So aber Euere Kriegsmannen frieren, jammert es uns, und werden wir senden viele Mäntel und rothe Hosen, und auch Schuhe für ihre Füße; sehet aber zu, daß Ihr richtig zählet das Gold und das Silber, und so Ihr einen Schein sendet, der Wechsel geheißen ist, daß er gezieret sei mit einem feinen Namen.

20. „Und so es eine kurze Frist ist, daß wir solches Gut an Euch senden, so sehet nicht an die Schuhe, ob sie von Leder gemacht seien, denn so **John Bull** sich beeilet, stecket er Papier in die Sohlen, und liebliche Holzspähne, dieweil es ihn dränget, daß er Euch eilig helfe.

21. „Also wird **John Bull** vergelten alles Gute, so Ihr ihm erwiesen, da Euer erster **Napolium** seine Schiffe verbrannte, und den Völkern des Festlandes wehrete, daß sie kauften von seiner Baumwolle und seinen Steinkohlen."

22. Da aber der Kanzler also geredet, erhob sich das Männlein und sprach: „Die Galli werden Euch danken zu ihrer Zeit; sendet uns aber vom schwarzen Sande, von den

Zündern und Karthaunen, auch leget Mäntel dazu und viele Schuhe. Es wird aber unser Silber und Gold zu Euch kommen zur Zeit, auf daß bezahlet werde jegliches feine Papier und alle köstlichen Holzspähne; denn also lautet ein Sprüchlein, so wir von den Teutschen gehöret: „So der Teufel in Noth ist, frisset er Fliegen."

23. Und da das kleine Männlein also geredet, neigete er sich siebenmal; der fröhliche Stein aber geleitete ihn mit einer süßlichen Miene und redete mit feiner Stimme: „Grüßen Sie zu Hause."

Capitel 13.

Pestilenz und Karthaunen. Vom alten Wolf in der Menagerie. Von den Fleischtöpfen Egyptens. Zween Stimmen. Ein gräulich Traumbild. Wie Metz wieder zu den Teutschen kam.

Es begann aber die Zeit sich zu erfüllen, daß auch die gewaltige Veste, so **Metz** benamset ist, wiederkommen sollte zum teutschen Lande, wenn sie gleich viele Jahre zum Lande der Galli gehöret hatte, und die Bürger darinnen der Galli Sprache und Sitte angenommen.

2. Die Veste aber war gewaltig, und konnte man sie nicht bezwingen mit Karthaunen und Feldschlangen, dieweil viele Gräben, Mauern und Wälle darum gezogen waren, da Niemand durchkonnte; so aber Einer die Stadt nehmen wollte, mußte er die Gräben ausfüllen mit Leichen, und an den Mauern häufen die Leiber der todten Kriegsmannen, auf daß er darüber hinschritte.

3. Sie wurde aber doch genommen, sintemalen der Hunger stärker ist als alle Karthaunen. Es wohnete aber viel Volk

in **Metz**, und waren viele Krieger darinnen eingeschlossen, von denen Jeglicher begehrete zu essen und zu trinken, und gewaltiglich schrie, so es ihm nicht gegeben wurde.

4. Du aber, Menschenkind, geh hinaus in einen Garten, so man einen zoologischen nennet, oder lenke Deine Schritte zu einer Hütte, so Menageriebude geheißen ist. Darinnen stecken viel Käfige bei einander, und sind darinnen viel wilde Ungeheuer, und heulen und brüllen, und würden viel Unheil anrichten, so ihnen vergönnet würde, ins Freie zu kommen.

5. Es sind aber eiserne Stäbe davor gesetzet, und müssen sie darinnen bleiben, wenn sie gleich an den Stäben rütteln und gewaltiglich dräuen mit ihren Tatzen. Also saß der alte Wolf **Bazaine** in seinem Käfig, und fuhr darinnen hin und her, und heulete früh und spat, und hob die Tatzen auf wider die Teutschen; aber es half ihm nicht, dieweil der Käfig wohlverschlossen war und ein alter Wolf keine Zähne hat.

6. Es war aber die Noth sothanen Feldhauptmannes gar kläglich, denn der Würgengel schritt durch die Straßen der Veste und wüthete zur Rechten und zur Linken, dieweil der Hunger und die Pestilenz sich niedergesetzet hatten, zu wohnen in der Stadt. Man hatte aber nicht des Salzes, so man an die Speisen thut; auch war kein Rind zu sehen in den Mauern der Veste, und mußte man verzehren der Pferde Fleisch, so doch widerlich schmecket.

7. Es blieb aber kein Pferd für die Reiter, denn so man ein Roß in den Magen sendet, kann man nicht darauf reiten; also wandelten sich die Reiter in Fußgänger, und wurde **Bazaine** ein Feldhauptmann über eitel Fußvolk.

8. Es schrieen aber die Kinder und die Weiber, wie die Kinder Israel geschrieen hatten in der Wüste, und gedachten der Fleischtöpfe, so der alte Wolf ihnen nicht füllen konnte. Auch murreten die Kriegsleute unter einander und redeten: „Es ist besser, daß wir uns den Teutschen gefangen geben,

als daß wir dahinfahren in Hunger und Pestilenz, und unser Leib zur Speise diene den Vögeln des Himmels."

9. Also stieg die Noth des Feldhauptmannes auf's Höchste. Es schrie aber wider ihn nicht nur das Volk von **Metz**, deß Stimme man hören konnte, sondern es erklangen auch aus seinem Inneren gar eindringliche Stimmen, die kein Anderer hörete; doch gelleten dem alten Wolf die Ohren davon, daß er sie zuhielt mit beiden Händen.

10. Es waren aber der Stimmen zween, so ihm nicht Ruhe ließen bei Tag und bei Nacht, und kam die eine von einem todten Manne, die andere von einem Weibe, so geschlagen war vom Wahnsinn.

11. Und so er auf seinem Lager lag, und der Schlaf niederfuhr auf seine Augenlider, hatte er allerlei Gesichte, die greulich waren, daß er darob zitterte an allen Gliedern. Es schritt aber ein blasser Mann durch sein Gemach, deß Blut strömte aus einer Wunde, und er dräuete mit dem Finger, und redte nur ein Wörtlein, das hieß: **Queretaro**!

12. Und so der blasse Mann aus dem Gemache schritt, trat ein Weib an des Feldhauptmannes Lager, ihre Augen aber rolleten unstät, und ihre Lippen sprachen einen Fluch.

13. So aber Solches geschah, fuhr der alte Wolf von seinem Lager und riß sein Schwert von der Wand, und fuhr damit hin und her durch die leere Luft, und begann zu schreien: „Bin ich nicht der große Feldhauptmann **Bazaine**, dem Gewalt gegeben ist über Lebendige und Todte?" Aber sein Herz war beklommen, wenn er gleich laut redete, und er harrete des Tageslichtes, auf daß die Angst würde von ihm genommen.

14. Es waren aber der Räthe viele, so um den Feldhauptmann saßen, und frageten sie einander: „Ist die Zeit gekommen, daß die Veste werde den Teutschen gegeben?" So nun der alte Wolf sie versammelte, hörete er ihre Stimme, auf daß er nicht thäte, was sie begehreten, dieweil er einen listigen Anschlag hegte in seinem Herzen.

15. Denn er wußte, daß die Galli in Haß entbrannt waren gegen ihn ob des Blutes, das er jenseits des Meeres vergossen, und dieweil er **Napoliums** Spießgeselle war. Darob dachte er: „So die Galli mich fahen, stellen sie mich auf einen Sandhaufen, und suchen mich heim mit eisernen Ballen.

16. „So aber ein Baum in der Nähe, würden sie mich daran hängen, und müßte dahinfahren alles Silber und Gold und jegliches Kleinod, so ich den fremden Völkern genommen und heimgebracht habe, sammt dem Weibe, das ich in Mexiko gefreiet.

17. „So ich nun **Napolium** könnte wieder bringen ins Land, dazu seine spanische Fliege **Eugenia**, so wollten wir eine neue Räuberhöhle graben in der heiligen Stadt, und daraus sachte hervorkriechen, so ein Geldsack in der Nähe wäre. Also thaten wir früher, da wir noch eine einmüthige Schwefelbande waren, und haben dabei gewonnen viel Gold und Silber, dieweil der Herr unser Beginnen segnete."

18. Und er sandte einen Mann an den rothen Prinzen, so vor **Metz** stand, und schrieb einen Brief an den eisernen Grafen, und setzte darin allerlei feine Worte, die lauteten also: „Gebet uns Raum, daß wir **Napolium** wieder holen von der Zinninsel. So er aber wiederkommt, wird er Euch geben, was Ihr begehret, viele Länder und viel Gold und Silber.

19. „Denn ob wir gleich schönthun mit der *gloire*, so ist doch nichts dahinter, und haben wir allzeit gedacht an unsere Taschen, denn so man des Goldes und Silbers in die Bank sendet, bleibt alles Unheil ferne. Auch haben wir uns gehütet und unsere Schätze gebracht auf die Zinninsel, auf daß die Galli nicht könnten daran kommen. So nun Eure Gedanken sind wie meine Gedanken, wird eine Hand waschen die andere, und so Ihr habet zween Millionen oder drei, zu lohnen meinem gottesfürchtigen Sinn, so gebet sie; ich aber werde sie demüthiglich nehmen, sintemal man Gott danken muß für Alles."

20. Da nun der rothe Prinz solches Schreiben las, sprach er in seinem Herzen: „Es ergehet mir wie dem Könige, so man nannte den alten Fritz, der also redete: „„Ich muß mich herumschlagen mit allerlei Gesindel,“ — denn so ein Kriegsmann in Trübsal geräth, so bleibet ihm doch ein tapfer Soldatenherz, der alte Wolf aber kennet keine Ehre und ist zu achten gleichwie ein Schubbejack.““

21. Auch dachte Selbiges der eiserne Graf und redete also zu dem Boten: „Dein Herr hat weise geredet und seine Anschläge sind fein und listig, darum achten wir seiner Worte und thun gerade das Gegentheil. Es sind die Tage gezählet, da die Galli in **Metz** verbleiben, und die Veste wird unser werden, wiewohl der alte Wolf darin heulet. So er sich aber sehnet nach den Genossen seiner Schwefelbande, so senden wir ihn dahin, wo **Napolium** bereits sitzet als Strohwittwer.“

22. Es schnitt aber der alte Wolf eine ingrimmige Fratze, da er Solches vernahm, und redete in seinem Herzen: „Die Teutschen sind gescheidter als **Maximilian.** So aber nichts hilft, will ich hinausgehen in ihr Lager mit allen Hauptleuten über zehntausend, tausend und hundert, auf daß ich Gnade finde in den Augen des rothen Prinzen, denn es ist ein übel Ding, die Rosse in die Kochtöpfe zu stecken und die Brühe davon zu trinken am Morgen und am Abend.“

23. Und es wurden geöffnet die Thore der Veste, und es war großes Jauchzen unter den Bürgern, dieweil sie erlöset wurden von gefährlichem Leid, und gingen die Feldobersten und Hauptleute, dazu alles Fußvolk, ins Lager der Teutschen; es waren aber ihrer unzählige Tausende, die man hinaussandte über den Rhein, und vertheilete sie in die teutschen Städte.

24. Es wurden aber zu solcher Zeit viele rothe Hosen gesehen in Teutschland, und die solche trugen, brachten den Tag hin in eitel Kurzweil, dieweil sie erlöset waren vom

Kriege. Und sie tranken des teutschen Weines, und ließen sich wohlschmecken der Teutschen Rinder und Sauerkraut; so aber der Abend kam, seufzeten sie: „**Germania** ist ein barbarisch Land, dieweil es ihm gebricht an Kebsweibern."

25. Der alte Wolf **Bazaine** aber ward gesendet dahin er gehörete. Und es harrete seiner sein alter Spießgeselle **Napolium**, und schauete mit einem gläsernen Rohre aus, ob der alte Wolf nicht käme. Da dieser aber gekommen, hub **Napolium** an laut zu lachen und redete: „Freue Dich, alter Junge, gleichwie ich mich freue, denn so die Galli uns fahen könnten, schlügen sie das Haupt von unserem Rumpfe.

26. „Darum lasse Dir das Herz nicht entfallen, denn siehe, wir haben ein gehäuftes Maaß Wolle heimgetragen von der Schafschur. So aber die gallischen Schafe sich nun wollen lassen todtschlagen, so wehre es ihnen nicht. Ich aber bin gar vergnügten Herzens, dieweil **Eugenia** sitzet auf der Zinninsel, und ich meines Hauskreuzes ledig bin für Wochen und Monde." Es waren aber beide sehr vergnüget, wie zween Hauptleute über Räuber, so mit ihrem Schatze aus der Bande entkommen und in die Hände klatschen, da die anderen gehänget werden.

27. Es war aber der Tag, da die feste Stadt **Metz** den Teutschen wiedergegeben wurde, der neun und zwanzigste Tag des zehnten Mondes, und wird ein Gedächtniß bleiben den Kindern der Teutschen im dritten und vierten Geschlecht, dieweil das teutsche Reich ward gewaltig, und die Völker zitterten, da der Adler wieder erwacht war und vor ihm sich verkrochen alle Gimpel und Zaunkönige.

Capitel 14.

Vom Talg, so in Russia wächst. Honig und Honigseim. Des Männleins liebliche Rede. Vom stinkenden Juchten. Des russischen Kanzlers Schlüsselloch.

Dieweil nun der Galli Enge und Trübsal sich mehrete, zog das kleine Männlein weiter, auf daß er redete mit den Räthen des Kaisers, so über **Russia** gesetzet ist; und da ihn zu frieren begann, sintemal er gen Mitternacht zog, knöpfete er sein schwarzes Gewand, und that darüber einen Pelz. Er kam aber in die große Stadt, so **Petersburg** heißet, und ging in das Haus des obersten der Räthe, so man **Gortschakoff** nannte.

2. Es sind aber die russischen Räthe so glatt, wie der Talg, der in ihrem Lande wächst, und ist ihre Rede gar fromm und einfältig. Es stecket aber dahinter ein zwiefältiger Sinn, und wer es nicht verstehet, der klebet am Leim, ehe er es denn merket. Es wußte aber der Russen Kanzler im voraus, was das kleine Männlein wollte, so er gleich that, als würde ihm eitel Neues erzählt.

3. Die Rede des kleinen Männleins aber lautete also: „Gruß und Heil vom Volk der Zinninsel! Ich bin gekommen, um Deine Hand zu legen in die Hand des fröhlichen Steines, dieweil sein Herz für Dich entbrannt ist, und er Freundschaft mit Dir pflegen will alle Tage lang. So Du nun kommest von der einen Seite und sendest Deine Meerschiffe in das Meergewässer des Ostens, so wird er kommen von der anderen Seite und dahinfahren über das Wasser des Nordens, und werden die Teutschen jämmerlich zu Grunde gehen; denn so Steinkohlen und Juchten einträchtiglich wandeln mit einander, kann Niemand vor ihnen bestehen.“

4. Der Russen Kanzler aber lächelte fein und redete:

„Deine Worte sind köstlich wie Honig und Honigseim, und in Deiner Rede stecken eitel Kleinodien. Auch habe ich vernommen, daß Du wahrhaftigen Herzens bist und in einfältiger Gesinnung wandelst vor dem Herrn; darum glaube ich an jegliches Deiner Worte, so ich gleich Alles besser weiß und der fröhliche Stein mir längst einen Boten gesendet, so mir Alles verkündete.

5. „Darum ziehe heim, und sei fröhlichen Herzens, denn die Hülfe, so Du begehrest, soll Dir werden. Auch werden wir senden viele Meerschiffe, groß und gewaltig, dieweil wir hinausfahren auf das Wasser des Ostens zu jeglicher Zeit. So Du aber wartest sechs Monden oder sieben, so können wir herauskommen aus unseren Häfen, darinnen jetzt viel Eis ist.

6. „Wann aber der Frühling kommet, schmilzet das Eis; so Ihr dann noch unsere Hülfe begehret, schreibet nur eine Note und klebet eine Marke darauf, auf daß es nicht komme in das Budget. So Du nun Solches den Galli meldest, werden sie frohlocken ob der Freundschaft, so unser Herz für sie heget. Auch sage ihnen, daß wir einen Bund machen wollen mit ihnen, so der Feind über uns kommet und wir ihrer bedürfen. Sie sollen aber warten, bis wir Solches begehren, denn zur Winterzeit ziehet Keiner in unser Land, und der Sommer währet nicht lange."

7. Da entsetzte sich das Männlein schier und fuhr in die Höhe wie ein Nürnberger Püppchen. „So wir warten, bis es Frühling wird, sind wir alle verloren und hat der Teutschen Schlund uns bis dahin verschlungen siebenzigmal. Du aber wollest gedenken aller Liebe und Freundschaft, so die Galli Dir von jeher bewiesen, und mit uns ziehen wider die Teutschen.

8. So Du aber daheim bleibest, wird der eiserne Graf auch Deiner nicht schonen, und so er uns verspeiset zum Frühstück, wird er Dich verschlingen um die Mittagsstunde."

9. Der Russen Kanzler aber lächelte zum zweiten Male

und redete also: „Sintemal die Teutschen sind in Deinem Lande, so weißt Du auch ihre Rede, die da lautet: „„Bange machen gilt nicht.““ Auch ist mein Herz voll des Dankes, dieweil Du mir viel Neues erzähleſt, davon ich nicht gewußt habe mein Lebelang.

10. „Denn es rühret mich der Galli Freundschaft und zärtlicher Sinn, ob ich gleich meine, daß wir davon nichts verspüret hätten in den Tagen der Vorzeit; denn so der erste **Napolium** vermocht hätte, uns alle zu hängen an einen Galgen, so hätte er es nicht lassen anstehen.

11. „Auch habet Ihr den polnischen Völkern viel glatte Worte vorgeredet und sie gehetzet wider uns. So Ihr aber inbrünstig bereuet Euere Verkehrtheit, wollen wir Böses vergelten mit Gutem, und den Teutschen nicht helfen im Streite wider Euch, sondern ihnen vergönnen, daß sie Euch allein verschlingen.“

12. Es färbeten sich aber die Backen des kleinen Männleins scharlachroth, daß sie schier bersten wollten, und seine Lippen zitterten, da er sprach: „So Ihr uns nicht helfet, so werden wir dem Großtürken helfen am Tage, da Ihr gedenket, die Constantinopolitanische Stadt in die Tasche zu stecken, sintemal da wir kennen Eueren listigen Sinn, und wissen, daß Euere Anschläge gerichtet sind wider das Morgenland.“ Es war aber der kleine Mann sehr grimmig geworden und konnte nicht an sich halten.

13. Der Russen Kanzler aber lächelte zum dritten Male und sprach: „So wir nehmen wollen der Türken Land, und Ihr kämet dazu, so stießen wir Euch bei Seite mit dem kleinsten unserer Zehen, denn Ihr seid ein jämmerlich Volk geworden, das da zusammenfällt wie ein leeres Säcklein, so Ihr gleich das Maul gewaltiglich aufreißet.“

14. Es schnappte aber das kleine Männlein nach Luft und hub an zu kreischen und zu fauchen wie ein Maikätzlein, dem ein Hund begegnet. Und er sprang von seinem Stuhle und schrie: „So wir Euch Russen einmal fangen, werden

wir Euch nicht wieder fahren lassen. Ich aber eile, daß ich den Staub schüttele von meinen Füßen, dieweil mir ekelt vor Euerem Lande, da man seine Gäste regaliret mit Talg, und der Gestank der Juchten allzeit steiget gen Himmel."

15. Da aber der Russen Kanzler abermals lachete, geschah es nicht mehr fein und leise, sondern war anzuhören gleichwie ein helles Schellengeläute. Das kleine Männlein aber machte der Kratzfüße sieben, gleichwie ein Hahn, der im Sande scharret, und verschwand durch die Thür, da er gekommen war, wiewohl er von winziger Gestalt war und sein Leib hätte können schlüpfen durch ein Schlüsselloch.

Capitel 15.

Kreti und Pleti. Von der Galli Galgenvögeln. Von der Tann contra Orleans. Gar sonderbare Edelsteine. Eine gallische Jungfrau. Schreib-Moltke.

Es war aber der Krieg nicht allein entbrannt um die großen Vesten, sondern war ein heftiger Kampf in gar vielen Provinzen, und mußten die Teutschen sich theilen, auf daß sie dem Feinde begegneten nach allen Seiten.

2. Da es den Galli nun gebrach an tüchtigen Kriegsmannen, so entboten sie viel Kreti und Pleti, auf daß solche hinauszögen und schlügen die Teutschen. Es war dies aber eitel Pöbelvolk, das im Herzen gedachte zu rauben und zu sengen, und nichts verstund von der Wissenschaft des Krieges.

3. So nun Einer nichts mehr zu verlieren hatte daheim, nahm er ein rostiges Schwert und gürtete es um die Lenden, und füllete seine Taschen mit schwarzem Sande und allerlei

eisernen Ballen, und zog hinaus an die Landstraße, gleichwie ein Wegelagerer, der im Hinterhalt lauert.

4. So nun ein teutscher Soldat des Weges zog, der nicht ahnete die Tücke des versteckten Widersachers, so ward er meuchlings überfallen, und ward viel Grausamkeit an ihm begangen.

5. So aber der Soldat einen Stundenweiser oder ein güldenes Kettlein hatte, oder ein anderes Kleinod, so man mit sich nimmt aus der Heimath und dabei gedenket seiner Lieben, ward es von ihm gerissen und verschachert um etliche Pfennige.

6. Es sind aber viel brave teutsche Krieger gefallen durch die Tücke solchen Gesindels, dieweil kein teutscher Reitersmann oder Fußgänger sich richtet auf feige Hinterlist, sondern grade aus ziehet wider den Feind, auf daß er ihn schlage von Angesicht zu Angesicht.

7. Es waren aber solche Hallunken benamset *Francs-tireurs*, das heißet zu teutsch: Galgenvögel.

8. Da aber kein Galgen war im Lande der Galli, so wurden die Galgenvögel niedergestrecket durch schwarzen Sand und bleierne Ballen, wo man ihrer sahen konnte, ob sie gleich solche Ehre nicht verdieneten und es besser gewesen, sie an einen Baum zu hängen.

9. Es war aber in den Krieg gezogen ein Feldoberst vom bairischen Lande, der war geheißen **von der Tann**, und war sein Name berühmt in teutschen Landen, dieweil er ein gewaltiger Krieger war vor dem Herrn, und sein Schwert gefürchtet wurde von den Feinden. So aber sein Name genannt wurde, entblößten die Teutschen ihre Häupter, denn man gedachte der Heldenthaten, so er vor vielen Jahren vollführet wider **Hannemann**, den unverschämten Mitesser.

10. Und er zog hinaus wider das Heer der Galli, so in der Stadt **Orleans** stand. Es waren aber der Galli gar viele, und hatten sich festgesetzet in den Schanzen und Wein-

bergen, auf daß Niemand sie sehen könnte und ihre Eisenballen hervordrängen aus versteckten Höhlen und Löchern.

11. So aber sothaner Feldhauptmann in den Streit zog, ging er nimmer zurück, sondern fuhr aus mit seinem Schwerte zur Rechten und zur Linken, und suchete den Widersacher auf, wenn er sich gleich tief verkrochen hatte.

12. Vor ihm her aber zog großer Schrecken, dieweil seine Krieger freudigen Herzens waren, und nicht ruheten, bis sie denn den Sieg gewonnen.

13. Es war aber am elften des zehnten Mondes, da hatte der bairische Feldhauptmann seine Mannen aufgestellt vor den Schanzen von Orleans, und da man zu ihm sprach: die Galli steckten in den Winkeln und Ecken, allwo man sie nicht gewahren kann, redete er also:

14. „So wir nicht eindringen können in ihre Verstecke, ist es wohlgethan, sie herauszuräuchern. Es geschiehet aber Solches, indem man absendet ein paar tüchtige Granaten, die gewaltig hineinschlagen, und vor denen sie nicht bestehen können.“

15. Da er nun Solches gesprochen, holete man hervor etliche solche Granaten. Es waren dies aber keine Edelsteine, sondern gewaltige Eisenballen, aus denen hervorfähret viel feurige Lohe, und so sie dahinfahren, bestellen sie viel Grüße zur Rechten und zur Linken. Wer aber solchen Gruß kriegt, thut keinen Bescheid, sondern leget sich nieder und schweiget.

16. Es war aber wie ein jähes Unwetter, das sich ergeußet aus den Schlünden des Himmels und der Erde, da sothane Granaten entsendet wurden in die Schanzen der Galli; und hatte der bairische Feldhauptmann wahr geredet, denn da sie darniederfuhren, krabbelten hervor viele Galli aus ihren Löchern, gleichwie die Ameisen, so man Wasser geußt in ihren Bau.

17. Es lief aber Jeglicher von ihnen, dahin ihn seine Beine führeten, und sprach in seinem Herzen: „So Einer

davonläuft, hat er nicht Zeit, zu marschiren an der Spitze der Civilisation. So aber die Teutschen werden heimgekehret sein, holen wir wieder hervor unsere *gloire* und putzen sie mit einem seidenen Lappen."

18. Da es nun Abend war um die achte Stunde, zog das erste Häuflein der Teutschen in die Stadt; sie lenketen aber ihre Schritte auf den Marktplatz, allwo in der Mitte ein steinernes Bild stand, so aufgerichtet ist zum Gedächtniß, daß vor vierhundert Jahren eine Jungfrau in **Orleans** gewesen.

19. Es war aber lustig anzuschauen, wie die Teutschen in ihrem Lager Feuer entzündeten, und die Flammen spieleten um das steinerne Standbild.

20. Solches ward gemeldet durch den Schreib-Moltke des teutschen Heeres, so geheißen war **Podbielski**, der da schrieb mit allerlei wunderbaren Drähten und jegliche Kunde sandte nach allen Winden, gleichviel ob sie Kummer brachte oder Frohlocken.

Capitel 16.

Vom großen Baldrian. Ein denkwürdig Tischlein. Von des Cyklopen Luftfahrt und gewaltiger Rede. Die Blinden und die Lahmen. Von der muthigen Nasenspitze. Heil dem Dictator.

Es war aber großer Schrecken gekommen über die Obersten der Hähne, so in der heiligen Stadt saßen, und wurden sie kleinlaut und verzagten Herzens, da sie schaueten in die Schlünde der gewaltigen Karthaunen, so ihre eisernen Ballen sandten vom Morgen bis zum Abend.

2. Sie hatten aber entboten ihre Mannen und hinaus-

gesandt auf eine Veste, so die Teutschen den **Baldrian** hießen. Aber es war ein eitel Beginnen, und wußten sie nicht, wozu sothaner **Baldrian** nützte, und begannen sie zu spielen mit den Eisenballen, wie die Schulknaben spielen mit ihren Marmeln, und warfen ihrer hinaus viele Hundert, und wußten nicht, wohin sie trafen.

3. Es stand aber draußen ein stattliches Schloß, darinnen viele Könige gewohnet hatten, und hatte auch **Napolium** dort der Ruhe gepfleget, so ihm ekelte vor Baumöl und Rindleder und so er müde war vom Hauskreuz der spanischen Fliege.

4. Es war aber sothanes Schloß geheißen **St. Cloud**, und braucht Keiner zu wissen, wie es auf Teutsch heißet, dieweil kein Stein davon über dem andern geblieben.

5. Es hatten aber die Männer vom **Baldrian** sothanes Schloß in Brand gesetzet, gleichwie ein thörichter Mensch mit einem Zündhölzchen spielet, und davon eine Feuersbrunst ausgehet. Es kamen aber die Teutschen und holeten allerlei aus dem Schlosse, darunter war ein Tischlein, das hatte nicht seines Gleichen, dieweil daran **Napolium** gesessen, da er den Krieg ansagete wider die Teutschen.

6. So aber der schwarze Springer die gallische *gloriam* retten wollte, und der Feldhauptmann **Trochu** aus der Nachmittagspredigt kam, geboten sie täglich, daß man viel schwarzen Sand verstreue und viel eiserne Ballen schüttete auf die Häupter der Teutschen.

7. Sie wußten aber, daß Alles eitel war; doch ließen sie es nicht anstehen, dieweil die gallische *gloria* ganz verloren war, wenn sie aufhöreten, Lärm zu machen.

8. Da nun der Cyklop gelobet hatte, daß er liegen wolle unter einem großen Leichensteine, so bereitet würde aus den Trümmern der heiligen Stadt, war er muthigen Herzens, und dachte, wie er davonliefe. Denn er war von tapferem Herzen, und unverzaget alle Zeit, so die Karthaunen ferne waren.

9. Er setzte sich aber in ein Wolkenschifflein, und schrieb darauf eine Adresse: „An der Galli zweite Regierung in **Tours**. Franco.“

10. Da er aber in dem Wolkenschifflein saß, schauete er hernieder auf die heilige Stadt und redete also: „Bin ich nicht wie **Jeremias**, der da weinete über **Jerusalem** und nach **Egypten** ging?“ Es fuhr aber das Schifflein gar schnell, dieweil es gelenket ward vom Winde und auch der Cyklop gefüllet war mit eitel windigen Anschlägen.

11. Da nun die Hähne der zweiten Regierung um einen grünen Tisch saßen, gedachten sie der Hähne, so über die heilige Stadt geboten, und redeten zu einander: „Ist es nicht lieblich, in einem trockenen Hause zu sitzen, dieweil es draußen regnet? Darum lasset uns zusammenbleiben einträchtiglich, bis die Wächter schauen die Ulanen mit ihren Lanzen!

12. „Auch wollen wir gedenken unserer Koffer und darein packen viel Hemden und Strümpfe, auf daß wir weiter ziehen in ein trockenes Land, allwo unser seidenes Kleid nicht zu Schanden werde vom Regen.“ So aber einer davonläuft, sagen die Galli: „er concentriret sich rückwärts.“

13. Da sie aber Solches gedachten, trat unter sie der Cyklop und redete gewaltiglich von der Galli Kriegsmuth und von den herrlichen Siegen, damit sie die Teutschen demüthigen wollten. Seine Rede aber lautete also:

14. „Holet herbei alle Mannen, denn der Tag des Ruhmes ist gekommen und der Teutschen klägliches Ende ist nahe. Haben wir nicht allerlei Provinzen, darinnen man noch kein Pferdefleisch isset? So diese ihre Mannen senden und viel Schnarrwerke dazu, werde ich einherziehen als oberster Feldhauptmann und die Teutschen jagen von einer Kammer in die andere.“

15. Es reckete aber der Hahn unter den Schneehühnern, so **Crémieux** hieß, das Haupt hervor und schüttelte es bedächtig ob solcher Rede. Er aber sprach: „Die Frucht unserer Hoffahrt ist uns in den Schooß gefallen, sintemal wir

uns nannten die *grande nation*, dieweil die Teutschen stille schwiegen.

16. „Auch haben wir viel Absynth getrunken, dieweil die Teutschen nüchtern geblieben. So wir nun Frieden machten, würden die Teutschen uns ein wenig übrig lassen; so wir aber fortfahren in unserer Hartnäckigkeit, wird uns schier Alles genommen werden."

17. Die anderen Hähne aber seufzeten und hatten keinen Muth mehr, zu krähen; auch waren sie dem Cyklopen gram, sintemalen er sie gestöret in ihrer Ruhe, darinnen sie Thee getrunken.

18. Der Cyklop aber schrie auf und ballete die Faust und fuhr damit nieder auf den Tisch, daß die Theetassen an einander klappten: „So ich ein Teutscher wäre, würde ich Euch eitel Nachtmützen heißen, dieweil Ihr nicht tauget zu rathen und zu helfen, sondern Euch strecket auf dem Faulbette!

19. „Denn Ihr seid thöricht und verzagten Sinnes; ich aber weiß, daß wir die Teutschen in eitel kleine Stücke zerschlagen und noch dazu nehmen ihren Rhein und was daran grenzet.

20. „Sintemal wir Galli sind ein gewaltig Kriegsvolk, wie geschrieben stehet in den Büchern des kleinen Männleins; so wir aber dennoch geschlagen sind, so ist es eitel Gewalt, die man an uns verübet.

21. „Es sind aber nur geschlagen unsere Soldaten, so daß noch übrig bleiben viele Millionen. Daraus lasset uns nehmen allerlei Lumpengesindel, dieweil die Teutschen nicht gewöhnet sind, sich zu schlagen mit dem Aussatz des Landes.

22. „Denn es stehet geschrieben, daß die Blinden und die Lahmen Herr wurden über das Heer der Syrer; also werden unsere Galgenvögel die Teutschen mit Einem Wurfe zerschmeißen."

23. Da der Cyklop aber solches geredet, ließ er einen Schuhmacher kommen, auf daß er ihm anmäße ein Paar

Kanonenstiefel, und schonete seiner Hühneraugen. Auch gürtete er einen mächtigen Sabul um seine Lenden, und drückte einen Hut auf das Haupt mit Ungestüm, daß er niedersank auf seine Nasenspitze, und er also starrete von Kriegesmuth.

24. Zu den Hähnen aber redete er: „Wisset Ihr, was das ist: ein Dictator?" Und da sie schwiegen, fuhr er fort in seiner Rede: „So Alle thöricht sind und verworrenen Sinnes, und Einer darunter, der viel tolles Zeug schwätzet, so wird dieser ein Dictator geheißen."

25. Darob erhoben sich die Hähne der zweiten Regierung von ihren Sitzen, und breiteten ihre Mäntel aus, auf daß der Cyklop darüber hinschritte, wie über einen Teppich, und schrieen alle einmüthiglich: „Heil dem Dictator!" Selig sind, die um ihn sind und seinen Unsinn hören; seliger aber noch wären wir, so wir säßen tausend Meilen weit davon, und tränken Thee auf einem wüsten Eilande im Meere!"

Capitel 17.

Wie das kleine Männlein sich verkühlet hatte. Vom Brillenputzen. Man kann nicht wissen. Wie der Kanzler in Austria ein Ziegenböcklein röstete.

Da nun das kleine Männlein aus **Russia** gezogen war mit allen seinen Weibern, Kameelen, Papageien und Kanarienvögeln, ging er in das Land **Austria**, so im Abend liegt vom Lande **Russia**.

2. Da er aber an die Grenze kam, schüttelte er sich und sprach: „Es ist sehr kalt im Lande der Russen, und ich habe mich verkühlet."

3. Sein Weib aber redete: „So wir gen **Wien** ziehen, wird man Dir einen warmen Thee machen, und so wir unsere

Schritte wenden gen **Italiam**, werde ich Dir eine Flanelljacke kaufen."

4. Das kleine Männlein aber lächelte still und sprach in seinem Herzen: „So ich in Frieden heimkomme, werde ich dem Herrn ein Lügenopfer bringen und zween neue Bände schreiben, darinnen kein wahres Wort stehet."

5. Es wohnete aber in der alten Stadt **Wien** ein Kanzler, so von **Sachsen** gekommen war, der war schlecht und recht und dienete allen Herren, und so es in **Sachsen** nicht fürbaß ging, zog er zu den Männern von **Austria**; es weiß aber Keiner, wohin er ferner noch ziehen wird.

6. Da nun das kleine Männlein zu ihm trat, putzete Jeglicher seine Brillengläser; und waren sie anzuschauen, wie zween Füchse, so einander nicht trauen. Die Rede des kleinen Männleins aber lautete also:

7. „Gruß und Heil aus der heiligen Stadt! Ich bin gesandt von den obersten der Hähne, auf daß ich eine gute Botschaft bringe dem Lande **Austria**.

8. „Es ziehen mit uns die Männer von der Zinninsel, und haben wir einen Bund gemacht mit ganz **Russia**. So Ihr nun auch dabei seid, zerhacken wir die Teutschen wie man ein Würstlein zerhacket in einer Pfanne.

9. „Es war unser Herz aber voll Jammer über die Leute von **Austria**, dieweil die *Prussiens* ihnen viel Trübsal bereitet. So kommet nun, daß wir Euch helfen, und thuen den *Prussiens*, wie sie Euch gethan."

10. Und es begann der Kanzler von **Austria** seine Rede und sprach also: „Du hast fein geredet, und stehen unsere Mannen bereit, so Du sie führen willst in den Streit, auf daß zu Schanden werde der eiserne Graf mit seinen drei Härlein.

11. „Doch sollst Du warten eine kleine Weile, bis die Galli einen Sieg gewinnen über die Teutschen, dieweil es ein eitel Beginnen ist, einen Bund zu machen mit Denen, so in der Tinte sitzen. Denn also haben wir es gelernet von

unseren Vätern, daß wir preisen die, so im Glücke sind, Denen aber, welchen es schlecht ergehet, ein Trittlein geben mit dem Fuße.

12. „So Ihr nun die Teutschen verjaget, daß keiner in Eurem Lande bleibet, wollen wir Euch helfen, daß **Elsaß** und **Lotharingen** nicht in ihre Hände fallen.

13. „So Du aber meinest, daß der Galli Sache dann ohne uns wohl fähret, hast Du auch Recht, und bleiben wir zu Hause fein säuberlich."

14. Da nun das kleine Männlein solche Rede hörete, fuhr ihm eine jähe Blässe nieder bis auf den glattgeschorenen Kinnbacken, und er begann zu pressen mit seinen Augenlidern, aber es half ihm nicht, sintemal sie trocken blieben. Er redete aber wie folgt:

15. „Heute erkenne ich, daß man in **Austria** von keiner *gloria* weiß, alldieweil man sich hat nehmen lassen **Lombardiam** und **Venetiam**, und dazu sich hat ausstreichen lassen aus dem teutschen Bunde zu **Frankfurt**. So Ihr nun aber mit uns ziehet, könnet Ihr glückselige Leute sein und Alles wiedergewinnen und ein hartes Joch legen auf den eisernen Grafen und die *Prussiens*."

16. Darob sprach der Kanzler zu dem Männlein: „Haben wir nicht gelauert gleichwie das Wild in seiner Höhle, daß es den *Prussiens* schlecht erginge im Lande der Galli, und standen nicht unsere Mannen bereit sammt allen Zündern und schwarzem Sande?

17. „Da Euere gallische *gloria* aber bei **Weißenburg** zerstob wie Spreu vor dem Winde und bei **Wörth** Euere Mannen sich concentrireten rückwärts, eileten wir, zuzudecken die Karthaunen und die Feldschlangen mit einer Decke, und die Kriegsmannen wieder zu stecken in ihren Schlafrock, auf daß die *Prussiens* nichts davon merketen. Dieweil es wohlgethan ist, zu warten, nach dem weisen Spruche, der da lautet: Man kann nicht wissen.

18. „So Ihr Euch aber begnüget mit unserem Erbarmen,

wollen wir es nicht daran fehlen lassen, sintemal die Galli stets unsere Freunde gewesen und uns brüderlich weggenommen haben, was unser war.

19. „Denn sie haben brüderlich getheilet mit uns, und war ihr Theil groß, daß nichts übrig blieb für **Austria**. Darob sind wir allzeit in Zärtlichkeit entbrannt, und weinen bitterlich, so ein Platzregen kommet und verderbet der Galli seidene Kleider.“

20. Es käuete aber das kleine Männlein an seinen Nägeln, dieweil es solches hörete, und zog ein Büchslein aus seiner Tasche und klopfete daran. Zu dem Kanzler aber redete er also: „Eine Prise gefällig?“

21. Es fuhr aber Beiden in die Nase, daß sie nieseten. So aber Einer nieset, ist es ein Zeichen, daß Alles wahr gewesen, was er geredet. So sie aber nicht genieset hätten, wüßte dennoch Jeglicher, daß der Kanzler und das kleine Männlein die Wahrheit liebeten ihr Lebelang, und nimmer davon wichen, es sei denn, daß sie gelogen hätten.

22. Auch hatte der Kanzler viel kleine Blättlein, darauf sein Ebenbild stand in einer Photographia; er reichte aber solch ein Blättlein dem kleinen Männlein, und redete freundlich zu ihm und sprach: „So Du gleich den Galli unsere Heere nicht bringen kannst, sollst Du ihnen doch meine Photographiam bringen.

23. „So Du aber begehrest zu sehen unsere Schatzhäuser, davon Ihr nichts krieget, und unsere Schwerter und Waffen, die wir für uns behalten, so soll es Dir gezeiget werden, auf daß Dein Herz sich darob erfreue. Auch habe ich meinen Dienern geboten, daß sie ein Ziegenböcklein schlachten und ein köstlich Mahl rüsten, dazu Du kommen sollst und mit mir essen und trinken.

24. „Auch habe ich viel Sänger und Sängerinnen, die dazu kommen werden, auf daß sie ihre Stimme erheben und lieblich singen von den Siegen, so die Galli nicht gewonnen haben.“

25. Das kleine Männlein aber verneigete sich und putzete seine Brille siebenmal. Da aber Solches geschehen, ging er heim und fütterte seine Papageien und seine Kanarienvögel dazu.

26. Da aber sein Weib ihn fragete: „Werdet Ihr nun verderben den eisernen Grafen und seine drei Härlein?" klopfete er abermals auf das Büchslein, füllete seine Nase und sprach: „So ich nicht das kleine Männlein wäre, möchte ich wohl der eiserne Graf sein."

Capitel 15.

Vom alten Degen. Kleine Prinzlein und winzige Krönlein. Wie der Rè galantuomo auf Teutsch heißet und wie er die einsamen Mägdlein tröstete. Von hinkenden Füßen und schlechten Romanen.



Es lebete ein Mann im Lande **Italia**, der die *rem publicam* liebete über Alles, und hatte gestritten sein Lebelang, auf daß er die *rem publicam* bringe allen Nationen.

2. Auch war er über das Meer gefahren und hatte viel Abenteuer erlebet, und sucheten ihn die Häscher der Gewaltigen, auf daß sie ihn tödteten.

3. Da nun die Zeit gekommen, daß **Italia** abschüttelte das Joch der **Austria**, war er mit hinausgezogen in den Kampf und hatte weidlich geholfen, daß erfüllet würde das Wort der Seher und Sänger, und **Italia** wieder ein einig Land würde.

4. Auch hatte er mit sich genommen viel streitbare Männer, und war auf Meerschiffen gezogen wider das Eiland **Sicilia**, und hatte es gewonnen für den König, so sich nannte **Victor Emanuel**.

5. Es war aber sothaner König ein gar weiser Fürst, dieweil er dem alten Degen nicht wehrete, Länder zu gewinnen für ihn. Der alte Degen war aber geheißen **Garibaldi**.

6. Und **Garibaldi** zog über die enge Meerstraße und nahm auch die Stadt **Neapolis**. Auch hatte er gesäubert alle Löcher und Ecken im Lande **Italia**, und hinausgetrieben alle kleinen Prinzlein mit winzigen Krönlein; da aber Solches geschehen, zogen sie von dannen selbander und weineten bitterlich.

7. Es wurde aber der König von **Italia** geheißen *Rè galantuomo*, das heißet zu Teutsch: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang u. s. w, wie schon **Luther** gesungen, da er gar vergnüget mit seinem Weiblein zu Tische saß.

8. Es haben aber etliche der Gelehrten den Namen sothanen Königs anders gedeutet und ihn also ausgeleget, daß er herstamme von den großen Kriegesthaten, so er vollführet, dieweil der *Rè galantuomo* fürchterlich anzuschauen war und einen Schnurrbart trug, der war zween Ellen lang.

9. Er führete aber ein glückselig Regiment, denn sein Reich mehrete sich wie das Gut der Frommen, denen der Herr es giebt im Schlafe. Er war aber unversehens geworden Herr über ganz **Italia** und zürnete dem alten Haudegen, so da wohnete auf der **Biegeninsel**.

10. Denn die Länder und Eiländer, so **Garibaldi** gewonnen, hatte der *Rè galantuomo* aus Barmherzigkeit sich einverleibet, wie man zu sich nimmt ein verlassenes Waisenkind.

11. Es konnte aber der alte Haudegen nicht ruhen auf der **Biegeninsel**, und ärgerte ihn baß, daß **Pius**, der Sohn **Mastai**, des Sohnes des **Ferretti**, noch immer Priester und König war mitten im Lande **Italia**, und er gedachte, daß er **Pium** vertriebe und gebe die schöne Stadt **Roma** dem tapferen

König von **Italia**, dieweil er ihn liebete und ihn fütterte mit neuen Provinzen.

12. Der König aber war ängstlich worden in seiner Tapferkeit und fürchtete sich vor **Pio**, der drei Kronen trug auf seinem Haupte; auch sprach er in seinem Herzen: „Ich bin satt aller Provinzen, und dürstet mich nach Ruhe, dieweil in meinem Lande wohnen viel verlassene Mägdelein, so meinen Trost suchen im einsamen Kämmerlein."

13. Es dachte aber **Garibaldi**: „Ich habe einmal eine rechte Sache wider **Pium** und will ihm Schaden thun," und sammelte um sich viel Volk und zog gen **Aspromonte**.

14. Es flog aber ein eiserner Ballen ab und fuhr dem alten Degen in den Fuß, daß er lahm wurde und mußte davonziehen, und wurde gefangen gesetzet bei einem Stadtvogt. Es schmerzete ihn aber sein Fuß, und wurde er hinkend sein Lebelang.

15. Es kam aber die Kunde von der Galli Kriegsthaten auf die **Ziegeninsel**, und vernahm **Garibaldi**, daß sie eine *rem publicam* gemacht hatten.

16. Und er nahm den Verband von seinem Fuße und schrie nach einem Maulesel und redete also zu seinem Sohne: „Zeuch mit mir gen **Galliam**, sintemal es nicht gut ist, daß der Mensch allein eine Narrheit begehe, sondern er soll dazu einen Gesellen suchen."

17. Und er redete also in seinem Herzen: „Nun werden wir ganz **Europia** verwandeln in eine *rem publicam;* so es aber nicht sollte sein, werde ich heimgehen auf die **Ziegeninsel** und schlechte Romane schreiben mein Lebenlang."

Capitel 19.

Wie der alte Degen sich die Augen rieb. Von Roßleibern und eisernen Ballen. Vom Ost-Heere, das nicht nach Westen konnte. Wie der alte Degen Fliederthee trank.

Da nun **Garibaldi** auszog mit seinem Sohne, gedachte er, wie man den Teutschen wiedernähme, was sie gewonnen, auf daß ein Thor gemacht würde durch das **Elsaß**, und die Galli hindurchschreiten könnten gen der Teutschen Land.

2. So aber Einer frühe aufstehet, giebt es deren, die noch früher aufstehen; und da der alte Haudegen sich die Augen rieb, stand vor ihm ein teutscher Feldhauptmann, so gar streitbar und deß Kriegs-*gloria* währen wird bis ans Ende der Tage.

3. Es ist aber eine Stadt geheißen **Dijon**, und sammelten sich um dieselbe die Kriegsmannen des alten Haudegens, und waren gar eifrig und putzeten ihre Schwerter und richteten die Schnarrwerke.

4. Aber sie konnten nicht bestehen vor der Teutschen Ungestüm, und kam über sie ein gewaltiger Schrecken, gleich als ob eitel Löwen dreinführen mit ihren Tatzen. Es war aber kein **Simson** unter ihnen, der vermocht hätte, einen Löwen zu zerreißen.

5. Und da der Streit heiß entbrannt war, saß der alte Haudegen in einem Wagen, dieweil er nicht gehen konnte, und gedachte er schnell zu sein, sintemal er lief mit den acht Beinen seiner Pferde. Es fuhren aber eiserne Ballen in die Leiber seiner Rosse, und weiß Niemand, wie er entronnen.

6. So man aber die Galli fragete: „Was ist das für ein Heer, so davongelaufen und viele Mannen gelassen hat auf dem Blachfelde?" so antwortete man: „Es ist das Heer,

so von Osten gekommen." Es merkete aber Jeglicher, daß es nie nach Westen kommen würde.

7. Es ist aber ein gallisches Städtlein geheißen **Autun**, allwo man den alten Haudegen wiedersah. So man ihn aber fragete: „Was gedenkest Du zu beginnen?" so hub er an zu brummen wie ein zottiger Bär.

8. Er dachte aber in seinem Herzen: „So ich kein Narr wäre, pflanzete ich Kohl auf der **Ziegeninsel**."

9. Es ist aber auf der **Ziegeninsel** viel Sonnenschein und liebliches Wetter, dieweil im Lande der Galli gar oft der Regen vom Himmel träufet.

10. **Garibaldi** aber kriegte einen Schnupfen, und so man ihn rief zum Streite, redete er also: „Wartet, bis ich Fliederthee getrunken."

Capitel 20.

Von des Cyklopen Kriegesmuth. Wie Paladine nicht schlafen konnte. Von der Teutschen Auszug aus Orleans. Wie es Denen von Orleans gebrach an Wachs und Unschlitt. Von des rothen Prinzen Tapferkeit und des Cyklopen närrischem Hirnkasten.

Da nun der Cyklop entronnen war aus der heiligen Stadt, fuhr er auf und nieder zwischen den Städten der Galli; er sah aber wohl zu, daß er keinem Ulanen begegnete. Auch hatte er viel Anschläge im Kopfe und redete mit den Feldhauptleuten der Galli Tag und Nacht.

2. Es war aber **Aurelles de Paladine** gar erfahren im Streite, und sahe, daß er nichts vermochte wider die Teutschen, so er gleich zusammengeholet viele Leute und geheißen war der Feldhauptmann der Loire-Armee.

3. Da nun der Cyklop über ihn gesetzet war, entbrannte der Grimm in seinem Herzen, dieweil ein Cyklop nichts verstehet vom Streite und seine Worte eitel Blech sind.

4. Es wurde aber der Feldhauptmann heimgesuchet von dem Cyklopen alle Stunden des Tages, und so er sich niederlegete, hatte der Cyklop kein Erbarmen, und gönnete ihm keinen Schlaf, und schrie ihm in die Ohren: „Zeug hinaus wider die *Prussiens!*"

5. Und da der Cyklop nicht nachließ, sammelte **Paladine** seine Mannen alle, daß ihrer eine große Zahl war, und brach auf wider **Orleans**.

6. Es stand aber in **Orleans** nur ein kleines Häuflein der Teutschen, so geführet ward von der Baiern Feldhauptmann **von der Tann**.

7. Es war aber den Galli nicht vergönnet, die Teutschen in eine wilde Flucht zu treiben, sondern mußten sie bleiben in der Stadt **Orleans**, und wageten nicht, die Teutschen zu verfolgen.

8. Da nun Solches geschehen, schrieb der Cyklop ein Brieflein an alle Städte der Galli, darinnen keine Teutschen waren, und sang Hosianna und machete eitel Geprahl, dieweil ein teutsches Häuflein gedränget worden von viel Tausenden.

9. Die Galli aber so in den Städten wohneten, schwiegen stille und glaubeten es nicht, dieweil ihre obersten Räthe allzeit gelogen hatten.

10. Da aber ein Herold in die Drommete stieß, daß Lichter gesetzet würden an die Fenster, waren sie unmuthig und redeten: „Es ist eine Theuerung im Lande; auch haben wir kein Silber, um Wachs und Unschlitt zu kaufen, so dazu gehöret."

11. Es war aber dem Cyklopen nicht vergönnet, lange zu frohlocken, denn es geschah am fünften Tage des zwölften Monats, daß der rothe Prinz heranzog wider **Orleans**, und wurden ihm die Thore geöffnet, und da die Teutschen ein-

zogen, waren der Galli Kriegsmannen still davongegangen, auf daß sie lange lebeten auf Erden.

12. Da aber Solches geschehen war, sparete der Cyklop die schwarze Tinte und das weiße Papier und schwieg klüglich still, dieweil er in seinem Herzen dachte: „Es ist gut, daß die Teutschen mich nicht fahen können; so sie aber Hand legeten an mich, bekämen sie alle Narrheit dazu, so in meinem Hirnkasten wohnet.“

Capitel 21.

Wie die Teutschen wieder einzogen. Heidenmäßig viel Geld. Vom Jungfernreigen und des Domherrn Gesangbüchlein.

Dieweil aber die Teutschen einen Wall bildeten gen **Elsaß**, auf daß die Galli nicht wieder hinein könnten, und **Orleans** wiedergewonnen hatten, zog der Feldhauptmann **Manteuffel** gen Norden, auf daß er dort das Land säuberte von den Galli.

2. Es war aber sothaner **Manteuffel** ein gewaltiger Krieger, und wurden ihm hohe Ehren erwiesen, sintemal er überall gewesen, wo die Teutschen einen Streit hatten.

3. Denn da die Teutschen den **Hannemann** aufs Haupt geschlagen, glaubeten die Nationen, es hätte der Preußen Volk dabei ausgegeben all sein Silber und nichts davon übrig behalten; da aber **Manteuffel** dies hörete, entbrannte sein Zorn, und rief er mit mächtiger Stimme: „Wir haben heidenmäßig viel Geld!“

4. Darob entsetzte sich **Hannemann**, und ist nimmer wieder gekommen; der Feldhauptmann **Manteuffel** aber wurde ge-

priesen in allen Städten, und so er hindurchzog, thaten die Jungfrauen weiße Kleider an, und zogen ihm entgegen mit Gesang und Reigentänzen. Es fanden aber die Jungfrauen Wohlgefallen in den Augen des Feldhauptmannes.

5. Auch war er nicht allein furchtbar im Streite, sondern voll Demuth, wie es einem Kriegsknecht geziemet, und so er einen Sieg gewonnen, schlug er auf sein Gesangbüchlein und sang daraus viele Verse. Es war aber seine Stimme lieblich anzuhören, gleichwie der Lockton des Kätzleins im Maienmond.

6. Da er nun in Frömmigkeit wandelte vor dem Herrn, ward er eingesetzet zu einem Domherrn. So aber Einer ein Domherr ist, fehlet ihm nimmer des Leibes Nothdurft, dieweil man ihm giebt zween tausend Thaler oder drei für jegliches Jahr seines Lebens.

7. Da nun ein Heer der Teutschen im Norden stand, zog es gen **Rouen**, und stand an seiner Spitze der Feldhauptmann **Göben**, sintemal **Manteuffel** hinter ihm herzog.

8. Es wurden aber die Galli vertrieben, und wurde die Stadt **Rouen** genommen von den Teutschen. Da aber **Göben** Solches vollführet hatte, kam der Feldhauptmann **Manteuffel** und zog ein in **Rouen**, denn also ist es Sitte, daß Einer sieget und der Andere den Einzug hält.

Capitel 21.

Wie die Ochsen und Schafe verschwanden aus der heiligen Stadt. Adam und Eva. Elephanten und Meerschweine. Von des Feldhauptmannes großem Geheimniß. Ratten- und Mäusejagd.

Du aber, o Menschenkind, zeuch mit mir, und lenke Deine Schritte vom Blachfeld gen **Paris**, die heilige Stadt, darinnen noch immer saßen die obersten der Hähne, und alles Volk eines großen Sieges harrete.

2. Es wurde aber des Brodes und des Fleisches weniger jeden Tag, und so Einer zu essen begehrete, mußte er es ansagen in den Vorrathshäusern, auf daß ihm ein klein wenig gegeben würde.

3. Auch hatte man keine Rinder mehr, und war kein Kleinvieh zu finden, so man auch darnach suchete, und jammerten die Kinder und Säuglinge, dieweil keine Milch ihnen gereichet wurde.

4. Und man begann zu essen allerlei, so dem Menschen ein Greuel ist, und so nimmer gekocht und gebraten wurde seit den Tagen der Vorzeit.

5. Da nun noch viel Rosse in der heiligen Stadt waren aus **Arabien** und von der **Binninsel**, gedachte man die Teutschen zu Fuße zu schlageu; die Rosse aber brachte man zu den Fleischern, ob ihr Fleisch gleich nicht mundete und den Galli schwer einging.

6. Es waren aber die Tage gekommen über die heilige Stadt, da man ein Stücklein von einem Rosse gleich achtete einem Leckerbissen und es verschlang gleichwie ein Töpfchen Honig und Koriander, so daß auch die Rosse schier verschwanden, und schrieen die Bürger der Stadt, die Weiber und

Kinder zu den obersten der Hähne: „Gebet uns Fleisch, auf daß unsere Seele nicht sterbe.“

7. Es war aber ein Garten in der heiligen Stadt, der war anzuschauen wie der Garten **Eden**, darin **Adam** und **Eva** gewohnet, sintemal darin lustwandelten allerlei große und kleine Thiere, so der Herr geschaffen, und friedlich neben einander wohneten.

8. Es waren aber dabei viel Ungeheuer, so gekommen waren aus **Asia**, **Afrika** und **Amerika**, und auch vielerlei kleine Thiere, so man sorgsam pflegete und aufbewahrete im Garten.

9. Da nun der Hunger gar mächtig wurde, achtete man nicht mehr der Zierde des Gartens und seines köstlichen Schmuckes, sondern es wurden genommen die Elephanten und die Kameele, die Bären und die Meerschweine, und Jegliches, das da kreucht und fleucht, und hineingethan in einen großen Topf, auf daß eine Mahlzeit davon angerichtet würde. Also wurden verzehret die Thiere aus den Wäldern und aus dem Meere, und die Vögel, so da fliegen an der Ausspannung des Himmels. Da ihrer aber keine mehr waren, schrie alles Volk abermals: „Woher nehmen wir zu essen?“

10. So nun der Feldhauptmann **Trochu** solche Rede hörete, ging er in sich und sang zween Psalmen oder drei und sprach also: „Thuet Buße, denn so Ihr verstockten Sinnes seid, werdet Ihr nicht erlöset werden.

11. „Ich aber habe ein Geheimniß, das wird sich erfüllen am Mittag oder am Abend, oder auch zu einer anderen Zeit, und so das Geheimniß offenbar ist, wird die heilige Stadt gerettet sein.

12. „Denn siehe, es kommen die Mannen von der Armee der Loire, und so man ein gläsern Rohr hat, kann man sie von ferne sehen; wer sie aber nicht siehet, der fahre hinaus in einem Luftschiff, so lange, bis er sie gewahret.

13. „Darum lasset uns fleißig hinausziehen vor die Thore, auf daß **Paladine** und der alte Degen ein Bündniß

machen mit uns, und wir die *Prussiens* zusammendrängen, wie man ein Nüßlein quetschet im Maule eines Nußknackers."

14. Es schrieen aber etliche Leute: „So wir vor die Thore ziehen, kehren unserer immer weniger wieder, und ist gar nirgend ein Stücklein vom Haudegen und vom **Paladine** zu sehen; auch können wir nicht streiten mit den *Prussiens*, dieweil unsere Knochen mürbe sind vom Hunger."

15. Der Feldhauptmann **Trochu** aber sang abermals zween Psalmen oder drei, dann aber redete er zum Volke: „Vernehmet das Geheimniß, so ich für Euch aufbewahret, auf daß Ihr alle frohlocket ob meiner Hülfe, und Euere Weiber und Kinder jubiliren von nun an bis in Ewigkeit.

16. „Ihr habet gegessen die Vögel des Himmels, die Thiere des Waldes, und was da wimmelt auf Erden im Feuchten und im Trockenen; so ziehet nun auf die Jagd in einen Wald, da keine Bäume stehen."

17. Es lauscheten aber Alle und spitzeten die Ohren ob solcher wunderbaren Rede. Der Feldhauptmann aber fuhr fort zu reden: „So die heilige Stadt belagert würde tausend Jahre, so sollte es ihr nimmer fehlen an Speise, sintemal die Ratten und Mäuse darinnen fruchtbar sind und sich mehren.

18. „Es wohnet aber dieses köstliche Wild in den Gängen und Höhlen unter der heiligen Stadt, allwo man hinabsteigt mit einer Leuchte. So Ihr aber Euere Hunde verzehret habet, so fahet sie selber und traget heim große Beute."

19. Es war aber großes Jauchzen im Volke, denn es redete Jeglicher in seinem Herzen: „Nun sitzen wir sicher hinter unseren Mauern und lachen der *Prussiens*, dieweil es nicht gebricht in der heiligen Stadt an Ratten und Mäusen bis zum jüngsten Tage.

20. So wir aber die Mäuse selber fangen, so können wir vorher auch die Katzen verzehren, deß ist unser Herz gar froh und lobpreiset den Feldhauptmann."

21. Also ward jeglicher Mann in der heiligen Stadt zu einem Rattenfänger und Mäuse-Nimrod; der Feldhauptmann aber ging in die Nachmittagspredigt alle Tage, auf daß er schliefe, und so er erwachte, salbete er sein Haupt und schor sein Haupt und ließ auftragen ein gesottenes Mäuslein.

Capitel 22.

Sendschreiben des kleinen Männleins an den Rè galantuomo.

Sr. Ehrwürden *Rè galantuomo*, wohnhaft in **Florenz**. Adresse: bei Tage in einem schönen Palaste, des Abends im kleinen Gäßlein, allwo er verlassene Jungfrauen tröstet. Franco.

2. „So Du auch ein gewaltiger König bist und herrschest über viele Provinzen gleich dem Könige **Ahasverus**, so sein Scepter ausstreckte vom Mohrenlande bis Indien, so wirst Du dennoch wissen, daß auch der König **David** einen Psalmen dichtete, darinnen er sang: „Aus der Tiefe schreie ich zu Dir."

3. „So aber der Jüden König in die Enge gerathen konnte, wie sollte es einem kleinen Männlein wohl sein, das da ziehet zur Winterzeit, und suchet einen Narren, der mit ihm ziehe?

4. „Ich komme aber aus der großen Stadt, allwo *How do you do?* heißet: Guten Morgen! und habe geredet zum fröhlichen Stein, so gesetzet ist über **John Bull** und alle seine Mannen.

5. „Und ist **John Bull** entbrannt in Erbarmen über uns, daß er uns schicket Alles, so wir nicht brauchen können, und nimmt dafür unser Silber und Gold.

6. „Und da ich redete zu dem obersten Rath des Unschlitt- und Juchten-Landes, neigete er sich zu mir mit lieblichen Worten und war gar freundlich und lud mich ein, wieder zu kommen, so der Schnee schmilzet und das Eis birst.

7. „Es lautete aber seine Rede also: „Suche Dir aus von den Meerschiffen, so wir nicht brauchen können, zween oder drei, und zeuch damit wider die Teutschen, und so Du siegest über sie, lasse es Dir wohl bekommen."

8. „Da ich nun solche frohe Botschaft hörete, ging ich auch in die Stadt, da die Donau brauset; allda ward mir gegeben Alles, was ich begehrete, und so ich noch mehr verlanget, wäre es mir auch versprochen worden.

9. „Denn es wird **Austria** senden ein gewaltig Heer, auf daß wir die Teutschen zerschmeißen, und wird die eine Hälfte kommen nach unseren ersten Siegen, und die andere Hälfte nach unseren zweiten.

10. „Dessen freuete sich mein Herz, und ich war vergnügten Sinnes, so daß wir genossen eitel Backhähnderl und tranken dazu des braunen Bieres, so man brauet in der alten Kaiserstadt.

11. „Auch sind wir auf den Tanzboden gegangen des Mannes, so **Sperl** geheißen wird, mein Weib und ich, und da sie tanzeten den ehrwürdigen Cancan, redete ich im Herzen: „Lasset uns ein Bündniß schließen mit einander."

12. „Da nun Alles so herrlich gerathen ist, schreibe ich Dir dieses Brieflein, daß auch Du uns sendest Deine Mannen, auf daß Du Ehre habest davon, und nicht zusehen müssest, wenn die Anderen alle *gloriam* davontragen.

13. „Siehe aber nicht an Deine Kebsweiber, so Du in den Streit ziehest, dieweil Dir es nimmer darin gebricht in der heiligen Stadt; so Du aber eines Priesters bedarfst, der Deine Sünden vergebe, so fehlet es auch uns nicht an frommen Männern, die in schwarzen Röcklein einherwandeln.

14. „Auch wollest Du gedenken der Liebe und Güte, so Dir **Gallia** erwiesen seit den Tagen der Vorzeit, da wir all-

zeit gutgeheißen, was wir nicht ändern konnten, und Dir gewähreten, zu nehmen alle Provinzen von Mitternacht bis zum Mittag, sintemal Du uns doch nicht gefraget hättest.

15. „Nun aber lasse es nicht anstehen, und komme bald; ich aber habe nicht Zeit, mehr zu schreiben, dieweil meine Papageien gewaltig schreien und ich füttern muß meine Kanarienvögel.

Das kleine Männlein!"

„P. S. Auch lässet mein Weib Dich grüßen. Laß es aber Dir nicht leid sein, daß sie nicht zu Dir kommt von Angesicht zu Angesicht, sintemal sie gar ehrwürdig ist und glaubet der losen Rede, daß Du ein kleiner *Vocativus* seiest."

Capitel 22.

Eine königliche Epistel, darin viel Nützliches zu lesen von Gimpeln und Staarmatzen, vom Frühstück und Abendessen, von trostbedürftigen Jungfrauen, vom dicken Prinzen und von Räucherkerzen, von J. F. Richter und seinem Kochbüchlein, und von allerlei süßem Weine.



Meine Epistel ist an mich gelanget und habe ich gesehen, daß selbige länger ist als das kleine Männlein, so sie geschrieben.

2. „Ich entbiete Dir aber meinen königlichen Gruß, und schütte über Dich aus all meine Huld und Gnade, sintemal Du nicht müde wirst der Narretheiung, so Du getrieben Dein Lebelang.

3. „So es nun Deinen Papageien wohl gehet, und Deine

Canarienvögel dem Herrn ein Loblied singen, freuet es mich von ganzem Herzen.

4. „Wisse aber, daß auch in meinem Lande allerlei Geflügel gedeihet, und die Gimpel und Staarmätze alltäglich ein Lied singen im höheren Chor.

5. „Was aber anbelanget die Sachen der Galli, so sei guten Muthes, sintemal ich **Galliam** liebe von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und nicht ausstehen kann die *Prussiens*, so ich gleich durch sie viel gebratene Enten erschnappet habe.

6. „Auch sollst Du nicht Mangel leiden an Fußleuten und Reitern, und sollen Dir nicht gebrechen Karthaunen und Schnarrwerke, auch wehret Dir Niemand, solche nach Hause zu nehmen, so Du ihrer findest unterwegs.

7. „So Du aber Dein Vertrauen setzest auf meine Kriegsmannen, so merke Dir der Teutschen Rede, so da lautet: „Du bist schief gewickelt; und so Du hoffest auf meine Meerschiffe, so warte, bis sie denn geflicket sind.

8. „Denn siehe, ich habe mein Land gewonnen, dieweil meine Kriegsmannen Schläge kriegten, und bin ein gewaltiger Herrscher auf dem Meere geworden, sintemal meine Meerschiffe in den Grund gingen.

9. „Also sei unverzagt und lasse Dein Herz Dir nicht entfallen, dieweil es auch den Galli also ergehen könnte, und sie viel Land und Leute kriegten für die Schläge, so sie eingesammelt haben.

10. „Darum sei getrost, denn es wird Dir auch weiter an Schlägen nicht fehlen; so Du ihrer aber genug hast, sollst Du eine Epistel schreiben an die *Prussiens*, auf daß sie Deines Rückens schonen, und Du lange lebest auf Erden.

11. „Laß aber ab, mir Briefe zu senden, dieweil ich viel Arbeit habe, und bin geplacket vom Morgen bis zum Abend.

12. „Denn da ich ein kleiner König war, war mein Geschäft gering und winzig; nun aber meine Provinzen sich gemehret haben, ist meines Regierens kein Ende.

13. „So die Sonne aufgehet am Morgen, muß ich mich wälzen auf meinem Lager, auf daß ich abermals einschlafe; so sie aber hell scheinet, muß ich mich rüsten auf ein gewaltig Frühstück.

14. „So aber das Frühstück vorüber, kommet ein Knecht mit einem mächtigen Kamme und ziehet an meinem Schnurrbarte und recket daran, daß er reiche an die Grenzen meines Reiches zur Rechten und zur Linken.

15. „Auch setzet man mich in einen Wagen und muß ich hin- und herfahren durch allerlei Gassen und auf allerlei Wegen. So aber Einer grüßet unterwegs, muß ich meinen Nacken beugen, so doch solcher sehr hart ist.

16. „So ich nun heimkehre, haben die Köche angerichtet allerlei Braten und Backwerk und würzige Brühen, und dazu gestellet allerlei Gefäße voll süßen Weines, und muß ich davon essen und trinken, bis meine Kraft schier geschwunden und der Schlaf niederfällt auf meine Augenlider.

17. „So aber die Sonne untergehet, muß ich mich anschicken zu jeglicher Kurzweil, und Trost bringen etlichen verzagten Jungfrauen, so betrübten Herzens sind in meinem Reiche.

18. „Denn siehe, es ist ein schweres Ding, so Einer König ist über viel Provinzen, und ist er mühselig und beladen sein Lebelang.

19. „So Du nun auch noch kommest mit Deiner Tinte, und bläsest Trübsal in Deinen Episteln, so muß ich schier dahin fahren in Verzweiflung.

20. „Auch habe ich keine Lust an den gallischen Dingen, alldieweil ich meinen Magen daran verdorben von nun an bis in Ewigkeit.

21. „Denn da der dicke Prinz begehrete mein Töchterlein, habe ich es ihm gegeben, dazu viel Morgengabe und Schätze, so er alles verposamentiret.

22. „Es ist aber mein Gut gekommen in die Hände der Kebsweiber, so allerlei Völlerei getrieben mit sothanem dicken

Prinzen, dieweil mein Töchterlein weinete, und Niemand war, der sie tröstete.

23. „Ich hatte aber geredet in meinem Herzen: „Gieb Dein Töchterlein dem dicken Manne, so er gleich riechet nach der Schwefelbande **Napolii**, sintemal **Gallia** ist untergeben einem Kaiser von Krethi und Plethi, und der kaiserliche Mantel zudecket viele Schande."

24. „Es ist aber Alles eitel gewesen, sintemal **Napolium** davongelaufen, und der dicke Prinz sein Bäuchlein gerettet hat dahin, wo man kein Pulver riechet.

25. „Auch ist die spanische Fliege über's Meer geflogen auf die Zinninsel; so ich sie aber fahen könnte, wollte ich ihren Chignon entzünden mit einem Schwefelhölzchen und ihre rothen Wangen beizen mit Höllenstein.

26. „Mein Töchterlein aber ist zu mir gekommen sammt den Kindern, so sie dem dicken Prinzen geboren, und ist mein Palast worden zur Kinderstube, darinnen man viel Räucherkerzen brauchet.

27. „Die Galli aber lachen meiner und singen ein Spottliedlein, sintemal ich auf dem Halse habe die ganze Jammersippschaft und gestöret bin in der Verdauung, so ich ihrer doch bedarf am Morgen, am Mittag und am Abend.

28. „Darum höre nun meine Rede und nimm sie zu Herzen: Was sollen mir Deine Episteln, da ich keinen Theil mehr habe am Hause der Galli?

29. „So Euch nun Einer helfen will, so sei er fröhlich in seiner Narrheit, und so Euch Alle sitzen lassen, so schwimmet lustig in der dicken Tinte.

30. „So Du aber Lust hättest, auf dem Throne zu sitzen, darauf schon gar viele gesessen, so will ich es Dir gönnen, auf daß die Krone bleibe bei dem Hause des kleinen Männleins im dritten und vierten Geschlecht.

31. „Bist Du aber kinderlos, so sei dennoch unverzagt, dieweil der Herr stark ist im Schwachen, und **Sarah** dem **Abraham** einen Sohn gebar, da sie beide hochbetaget waren.

32. „So Du aber klug bist, kehre heim und sorge nicht um die Galli; so sie sich aber auf den Kopf stellen, sollst Du es ihnen nicht wehren.

33. „Du aber freue Dich Deines Lebens, und schaffe Dir zween Köche an oder drei, und schenke Deinem Weibe ein neues Kochbuch, so erschienen ist bei **J. F. Richter in Hamburg**, und ist geheißen: Kraft und Stoff.

34. „So Du aber Deinen Becher füllest mit Wein, sollst Du ihn kosten zuvor, auf daß Dein Leib nicht Schaden leide davon. Denn siehe, es ist besser, daß der Mensch den Wein vertilget, als daß der Wein den Menschen vertilge."

Capitel 23.

Zween Schwefelbanden. Wie die Baalspriester aßen und tranken. Von der Schaufelmänner langen Röcken. Pantoffel und Kanonenstiefel. Ein Unwetter, so von Gallia kam. Ein Nutschläppchen im Vaticano.

Nun aber, o Menschenkind, merke auf zu hören von anderen Dingen, so sich zugetragen weit vom Lande der Galli, dieweil die Teutschen und die Galli einen Streit hatten miteinander.

2. Denn es waren der Schwefelbanden zween gewesen, davon die eine in der heiligen Stadt der Galli, die andere ihren Sitz hatte in der römischen Stadt am Tiberflusse.

3. Und war viel Freundschaft zwischen beiden, sintemal sie einander liebeten. Und so **Napolium** einen Streich verübete, sprach **Pius**: „Du hast wohl gethan," und so **Pius** eine Thorheit beging, klappete **Napolium** in die Hände.

4. Es waren aber um **Pium** versammelt gar viele Baals-

priester, so man nennet Erzbischöfe und Cardinäle, und saßen alle um einen Tisch und sprachen: „Wir wollen uns einen Gott machen, den unsere Augen sehen können, auf daß wir vor ihm niederfallen und ihn anbeten."

5. Und waren sie gekleidet in allerlei Farben, und waren sie gekommen von allen vier Enden der Erde, und hatten sich niedergesetzet zu essen und zu trinken, sintemal **Pius** sie dazu geladen. Die aber, so am meisten ihren Bauch fülleten, waren demüthig und gehorsam, und ihre Rede war Ja und Amen.

6. Sa aber Einer ein widerspenstig Herz hatte, huben Alle an wider ihn zu schreien, auf daß seine Stimme nicht gehöret wurde im Rathe.

7. Es saß aber **Pius** in seinem Palast und freuete sich, sintemal er nicht gedacht hatte, daß solche Herrlichkeit ihm bescheeret sei.

8. Denn in den Tagen seiner Jugend war er ein Reitersmann gewesen, so man einen Dragoner nennet; nun aber hießen sie ihn unfehlbar, und sangen und tanzeten um ihn einen Reigen, wie Israel gesungen und getanzet hatte um das goldene Kalb in der Wüste.

9. Es wohneten aber in der Tiber-Stadt viel schwarze Leute, so lange Röcke trugen und große Hüte, und hatte jeglicher Hut einen breiten Rand, der war anzuschauen wie eine Schaufel.

10. Es war aber der Schaufelhut ein Gleichniß dessen, so sie im Sinne hatten; denn sie gedachten der Menschen Einsicht und Weisheit in eine Grube zu schütten, wie mit einer Schaufel.

11. Auch hatten sie einen Hauptmann, der stund an ihrer Spitze, und war fein und listig, und war ein Nachbar des obersten Priesters, und rieth ihm alle Tage und lenkete seine Schritte.

12. Es waren aber Alle, so um **Pium** standen, geschorenen Hauptes, so daß es zu vergleichen war wie ein Mond-

schein, dieweil der Mond scheinet in der Nacht, und die Pfäfflein nicht liebeten das Licht des Tages.

13. Es setzete aber der Hauptmann der Schaufelmänner allerlei Gelüste in **Pii** geschorenes Haupt und redete ihm nach dem Herzen, daß **Pius** dahin lief, gleichwie ein Kind läufet am Gängelbande.

14. Es waren aber Alle, so eine Glatze trugen, zu vergleichen den hölzernen Männchen aus **Nürnberg**, so man hüpfen lässet und springen auf einen Druck des Fingers; der Finger aber gehörete dem Hauptmann der Schaufelmänner.

15. Und waren sie fröhlich und guter Dinge, und gedachten ihre Mannen hinauszusenden in alle Welt, und ein großes Netz zu spannen über alle Nationen. Auch hasseten sie die Teutschen, dieweil diese nicht liebeten die Pfäfflein und ihre Lehre.

16. Und hatten sie einen Bund gemachet mit einander im Stillen, **Napolium** und **Pius**, auf daß sie eine einige Schwefelbande bildeten, und zögen wider die Teutschen, auf daß der Eine die Leiber schlüge, und der Andere die Geister.

17. Es rieb aber der Schaufelmänner Häuptling seine Hände und lächelte still, und redete im Herzen: „Ich habe eine rechte Sache wider die Teutschen, sintemal **Martinus Luther** der Ihren Einer gewesen."

18. Da er aber den Namen aussprach, spie er an die Wand, und bekreuzete sich und redete: „*Anathema sit!*" Es war aber das Fluchen eine Sitte der Pfäfflein, da sie nicht ohne leben konnten.

19. Denn gleichwie Viele eine Handvoll Qualmkraut nehmen und davon rauchen, also vergnügeten sich die schwarzen Männer am Fluchen, am Morgen, am Mittag und am Abend.

20. Auch krochen um die spanische Fliege viel schwarze Männlein, und redeten zu ihr also: „Es soll Dir viel vergeben werden, sintemal Du viel geliebet hast.

21. „Darum hüte Dich wohl, daß Du lenkest das Herz

Deines Gemahles, und so er ein Mägdelein liebet oder zween, so siehe es nicht an, sondern vergilt ihm nach seinem Thun.

22. „Achte aber wohl Deines Pantoffels, daß Du ihn setzest auf das Haupt **Napolii**, und ihn nicht lassest darunter wegschlüpfen.

23. „So Du nun folgest unseren Worten, so wird es Dir wohl ergehen, und wirst Du einziehen in **Berlin** mit Deinem Gemahl und Deinem einigen Sohne, und herrschen über der Teutschen Lande bis an's Ende der Tage."

24. Was aber die spanische Fliege weiter getrieben, Solches stehet geschrieben im ersten Buche dieser Chronika, darinnen zu lesen ist, wie **Eugenia's** Pantoffel immer schwerer geworden, und **Napolium** sein Haupt darunter beugete, gleichwie unter einen Kanonenstiefel.

25. Da sie nun einmüthiglich saßen im Palast des Oberpriesters, fuhr darunter ein Unwetter, so von **Gallia** kam, denn sie höreten von den gallischen Schlägen, und daß **Napolium** davongelaufen war in eitel Schimpf und Schande.

26. Es redeten aber allerlei Leute im italischen Volke: „Lasset uns aufstehen und gewinnen die Stadt **Roma**, dieweil die Galli es nicht mehr wehren können."

27. Und wurden ihrer immer mehr, und schrien laut, daß dem **Pio** die Ohren gelleten davon, und den Schaufelmännern die Köpfe wackelten.

28. Da nun *Rè galantuomo* sah, daß sein Volk zog wider **Roma**, sprach er in seinem Herzen: „So ich nicht mit ihnen ziehe, machen sie eine *rem publicam.*" Also hielt er sich klüglich und schickte ihnen einen Feldhauptmann.

29. Da nun die eisernen Ballen fuhren wider die Stadt, huben die Pfäfflein an gewaltig zu schreien. Es begann aber **Pius** zu zittern, und stammelten seine Lippen, da er rief: „*Anathema sit!*"

30. Es liefen aber davon die Schaufelmänner, und traten auf den Saum ihrer langen Röcke, sintemal sie gar eilig liefen.

31. Dem **Pio** aber wurde nichts gelassen, als sein Palast, so man *Vaticanum* heißet. Es war aber **Roma** geworden die Hauptstadt von ganz **Italia**.

32. So aber die schwarzen Pfäfflein umherkrabbelten wie die Flöhe, streuete man viel Insectenpulver, daß sie schier dahin fuhren in Noth und Verderben.

33. Also war *Rè galantuomo* ein mächtiger König geworden, sintemal er tapfer zu Hause blieb, wenn man für ihn gewann Städte und Länder, und wurde sein Ruhm verkündet bei allen Völkern, so daß man pries seine verborgenen Heldenthaten und seinen offenbaren Schnurrbart.

34. Es saß aber **Pius** in seinem *Vaticano* und weinete bitterlich, und da er zu **Peters** Stuhle gegangen, rannen ihm die Thränen über die Backen. Er redete aber also: „Meine Krone ist dreifach, aber meine Schande ist vielfältig. Man wird mich aber heißen **Pius** ohne Land, dieweil ich zur Miethe wohnen muß bei dem Könige von **Italia**.

35. „Auch bin ich unfehlbar worden, daß ich sehe die geheimsten Dinge, und weiß Alles, nur nicht Das, so mir noth thuet."

36. Und da er also weinete und redete, ward die Stimme seiner Klagen gehöret im Palaste, und trat zu ihm der Häuptling der Schaufelmänner und sprach: „Fürchte Dich nicht, denn wir werden für Dich streiten." Und er wickelte ein Läppchen und schnürete es, und wandte es siebenmal in süßem Saft.

37. Und da **Pius** allzu sehr schrie, schloß der Schaufelmann ihm den Mund mit sothanem Läppchen, auf daß er daran nutschete.

38. Und **Pius** hörete auf zu schreien; das Läppchen aber, so er im Munde hatte, war sehr süß, und war darauf geschrieben ein Wörtlein, das lautete: Peterspfennig.

Capitel 24.

Vom Lande der Hannemänner. Von der Hannemänner „Smeer" und Snaps. Wie das Weib des kleinen Männleins Bauchgrimmen kriegte. Wie das Männlein gen Tivoli zog. Urian's Reise.

Da nun die Zeit gekommen war, daß das kleine Männlein gedachte abzulassen von den Gewaltigen und heimzukehren in Frieden, redete er also in seinem Herzen:

2. „Es möchte der kleine Freund **Hannemann** übel vermerken, so ich nur die Großen heimsuchete, an ihm aber vorüberginge."

3. Und er belud abermals seine Kameele und zog gen Mitternacht, und nahm mit sich Jegliches, das er bedurfte unterwegs, und fuhr in das Land **Hannemannia**, allwo der Buchwaizen gedeihet.

4. Es ist aber **Hannemannia** ein winzig Ländchen, so in der Väter Tagen einmal größer gewesen und sich gedehnet hat gen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht.

5. Und ist ihm geblieben aus den Tagen seiner Herrlichkeit ein König, so sein Haupt schmücket mit einer Krone, und viele Feldhauptleute.

6. So aber die Feldhauptleute gebieten, fähret ihre Rede in den Wind, sintemal keine Kriegsmannen da sind, so ihnen gehorchen könnten.

7. Darob war **Hannemannia** zu vergleichen einem abgemagerten Leibe, um den viel weite Kleider hängen in Falten.

8. Es war **Hannemannia** gehasset worden ringsum, sintemal die Hannemänner sich allzeit satt gegessen an fremden Tischen.

9. Denn wo ihnen ein Land gefallen, hatten sie es ge-

nommen, und hatten geraubet zu Wasser und zu Lande. Solches hatte gewähret viel hundert Jahre, bis der eiserne Graf mit den drei Härlein sich aufthat und redete: „Dein Maß ist voll geworden."

10. Es hatten aber die Hannemänner sich in teutschen Provinzen eingenistet, wie ein Mäuslein sich hineinfrißt in den fetten Käse, bis der eiserne Graf kam und sothanes Mäuslein hinausräucherte.

11. Es harreten aber die Hannemänner des Tages, da die Teutschen von den Galli zerschmissen würden, auf daß sie herankämen mit ihren Schiffen und raubeten wieder teutsche Provinzen und schleppeten heim viele Beute.

12. Da aber die Kunde kam von **Weißenburg** und **Wörth**, war Hannemann still geworden und redete kein Wörtlein und sprach in seinem Herzen: „Ich will mich klüglich halten und ferne bleiben von fremden Händeln."

13. Das kleine Männlein aber entblößete sein Haupt und verneigete sich tief, da er in die Stadt der Hannemänner kam. Auch wurden ihm erwiesen viele Ehren, und redeten die Räthe der Hannemänner mit ihm in der Sprache der Galli.

14. Denn es verstund das kleine Männlein nichts von der Sprache der Hannemänner, dieweil man solche nur kennet auf einem Strichlein Landes, so man durchschreitet in der Spanne Zeit zwischen einem Niesen und einem „Helf Gott!"

15. So aber Einer redete in der Hannemannischen Sprache, gefiel es dem kleinen Männlein gar nicht, sintemal er daraus vernahm allerlei lose Reden.

16. So er sein Brod bestreichen wollte mit Butter, fragete ihn der Knecht des Hauses, ob er „Smeer" begehre. Es klang aber solche Rede übel in den Ohren des kleinen Männleins.

17. Denn er sprach in seinem Herzen: „Haben wir Galli nicht genug der Schmiere gekriegt, und bin ich zu

den Hannemännern gekommen, auf daß ich mir neue Schmiere hole?"

18. Er ging aber in das Haus des obersten der Räthe, und redete viel von der Hannemänner zukünftiger Herrlichkeit und von der Huld und Gnade, so die Galli wollten ausschütten über sie.

19. Der oberste der Räthe aber begann sich zu fürchten und schlich in eine Ecke, und ächzete kläglich: „Du sollst uns nicht anrühren, sintemal wir von Glas sind."

20. Es räusperte sich aber das kleine Männlein siebenmal, und fragete sodann: „Wollet Ihr nicht beladen Euere Meerschiffe mit unseren Kriegsmannen, auf daß Ihr die Teutschen heimsuchet an ihren Küsten?"

21. Darob schnitt der oberste der Räthe allerlei Gesichter und wimmerte: „Wir haben unsere Meerschiffe ausgestellet zum Trocknen, dieweil sie sehr naß geworden im Streit wider die Teutschen. So nun die Sonne scheinet und selbige trocken geworden, dann kommet wieder.

22. „So wir nun nicht mit Dir ziehen auf das Blachfeld, so wollen wir doch mit Dir wandeln in's Tivoli, allwo wir Hannemänner fröhlichen Herzens sind.

23. „Auch wollen wir Dir anrichten ein Mahl nach der Weise der Hannemänner, auf daß Dein Gaumen geletzet werde, und Du vergessest der Galli Trübsal."

24. Da nun der Mittag gekommen, ging das kleine Männlein mit seinen Weibern in das Haus des obersten der Räthe, und wurden sie gesetzet auf allerlei Stühle, und dem kleinen Männlein ward vorgeleget zwiefach von der Hannemannischen Speise.

25. Es geschah aber, ehe sie begannen zu essen, daß man einen Harung zerschnitt, der war sehr salzig, und wurde dazu getrunken ein brennendes Wasser, so in der Hannemänner Sprache „Snaps" heißet.

26. Es erschrak aber das kleine Männlein, da er sothanem Harung erblickete, dieweil solcher schier länger war, als er

selber. Es entsetzeten sich aber seine Weiber, als die Wasser des Snapses brannten auf ihrer Zunge.

26. Und es redete das kleine Männlein in seinem Herzen: „Die Hannemänner sind ein garstig Volk, dieweil sie essen und trinken allerlei Dinge, so den Galli ein Greuel ist." Aber er verschwieg es weislich, und trachtete, daß er fröhlich aussähe.

27. Es wurde aber vor ihn gesetzet eine gewaltige Schaale, darinnen war eine Grütze, so er nicht schlingen konnte.

28. Da er nun fürchtete den Zorn des obersten der Räthe, und seine Weiber schnitten allerlei Gesichter, trat er ihnen auf die Füße, und winkete ihnen, daß sie Alles verschlucketen.

29. Da aber das Mahl vorüber und das kleine Männlein sammt seinen Weibern heruntergewürget hatten Jegliches, so man vor sie gesetzet, kam über sie ein gewaltiges Bauchgrimmen, daß sie sich krümmeten wie ein Aal, so man in warmes Wasser setzet.

30. Und redeten die Weiber des kleinen Männleins in ihrem Herzen: „Es ist uns übel geworden ob des Hannemannischen Mahles, so wir aber eine Tasse Kamillen hätten oder zween, würden wir genesen."

31. Da sie nun Solches gedachten, rollete ein Wagen vor das Haus, und mußten sie sich darein setzen; es trieb aber der Wagenlenker die Rosse gen Tivoli.

32. Es wurde aber gespielet im Tivoli ein lustiges Stücklein mit hölzernen Männern, und war darunter ein kleines Männlein, so allzeit Schläge kriegte mit einem gewaltigen Stabe.

33. Darob entsetzete sich das kleine Männlein aus Gallia gewaltiglich, denn er gedachte der Schläge, so die Galli hatten heimgetragen.

34. Und da das Stücklein aus war, zog er heim mit Allem, was sein war; es fragete ihn aber der oberste

der Räthe, ob er sich amüsiret; darob war das Männlein gallig in seinem Herzen, und seine Geberde ward süßsauer.

35. Es stand aber das kleine Männlein auf am anderen Morgen, und rüstete sich, und redete zu seinen Weibern: „Sehet nicht an Euer Bauchgrimmen, sondern schüttelt den Staub von Eueren Füßen, auf daß wir heimwandern in das Land der Galli, allwo keine Harunge schwimmen."

36. Und sie gingen auf ein Meerschifflein, und fuhren gen Abend. Das kleine Männlein aber hustete siebenmal und begann darnach zu singen:

„Wenn Einer eine Reise thut,
So kann er was verzählen."

Capitel 25.

Weihenacht.



So ein Menschenkind fröhlichen Herzens sein will, muß es abthun allerlei Sorge und Gedanken und fern halten jeglichen listigen Anschlag, auf daß ihm gegeben werde ein kindliches Herz.

2. Es ist aber gesaget worden: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," sintemal die Freude wohnet im Kinderherzen, in alten aber wohnet viel Trübsal und Verbitterung.

3. Es ist aber den Menschen eine Nacht gegeben, darin-

nen sie abschütteln den Staub der übrigen Tage und Nächte, und ziehen an das Gewand der Jugend, und wandeln das Alter in eine kindliche Zeit. Es heißet aber solche Nacht die Weihenacht.

4. So die Weihenacht herniedersteiget auf die Erde, entsendet sie einen Engel, der pochet an jegliches Haus, und rufet den Erdensöhnen zu, daß sie werden wie die Kinder.

5. Es ist ein loser, leiser Finger, damit rühret er an der Menschen innerstes Sinnen und schiebet davon das Schloß der Arglist und Trübsal, und öffnet des Herzens geheimste Thüren.

6. So aber der Mensch solchen Ruf vernimmt, wird es lebendig in seinem Innern, und rühren sich in ihm allerlei Dinge, so er längst vergessen.

7. Denn es ist ein Menschenherz zu vergleichen einem Leichenfelde, dieweil darin begraben werden allerlei Dinge, so der Mensch hoffet und wünschet, und setzet er darauf einen Leichenstein; es ist aber sothaner Leichenstein geheißen Erinnerung.

8. So nun der Engel der Weihenacht rufet, so beginnet die Auferstehung im Menschenherzen, und ziehen herauf die vergangenen Tage, und gedenket der Mensch der seligen Jugendzeit.

9. So er allein und einsam gewesen ein ganzes Jahr, ist er doch nicht allein in der Weihenacht, dieweil ihm winken Alle, so an seiner Seite gestanden zur Rechten und zur Linken.

10. Und fehlet Keiner darunter, und redet er mit den Geistern Derer, so abgeschieden, und so es auch eine Nacht ist, ist sie doch erhellet, sintemal hineinscheinen viel festliche Lichter.

11. Es ist aber den Menschen ein Gleichniß gegeben., darinnen sie erkennen die Seligkeit einer Weihenacht, und alle Hoffnung, so in solcher Nacht wieder erwachet zu neuem Leben.

12. Sintemal im Walde wächset die Tanne, und ist gezieret mit einem immergrünen Laube, das nicht weichet, so auch rings umher jeglichem Baume sein Schmuck genommen ist.

13. Es träget aber der Mensch ein Zweiglein solchen Hoffnungsbaumes in sein Haus, und verscheuchet die Nacht, dieweil er daran entzündet viele Lichtlein. Auch hänget er daran vielerlei Gaben, auf daß Freude bereitet werde Allen, so mühselig und beladen sind.

14. So Du nun denkest, o Menschenkind, der Tage des siebziger Jahres, allda standen gewaltige Heere wider einander, und wurde viel Blut vergossen, und sanken dahin unzählige Kriegsmannen.

15. Und wurden gewandelt viel Städte und Dörfer in Trümmerstätten, und wurde die Fülle verkehret in Armuth, und die Stimme des Reigens in eitel Wehklage.

16. Es kam aber dennoch die Weihenacht, und erscholl eine Posaune von der Höhe, und rief eine Stimme dazu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!"

17. Und waren gar Viele davongegangen, ehe denn die Stimme erklang, und hatten sich gebettet in dem Hause des himmlischen Vaters, allwo es sich besser ruhet, als im Jammerthal der Zwiespalt.

18. Und war in solcher Nacht die Erde bedecket mit einem weißen Tuche, gleichwie ein Tisch, so man decket zum fröhlichen Feste, und waren Lichte angezündet unzählige an der Veste des Himmels und strahleten herab auf die schneeweiße Decke.

19. Es zog aber der Engel der Weihenacht hin und her. diesseit des Rheines und jenseit, und rührete an die Herzen der Teutschen, sintemal ein teutsches Herz allzeit entbrennt in kindlicher Freude, so die Stunde der Weihenacht geschlagen.

20. Und waren wiederum getragen viele Tannenzweige in die Häuser; so sie aber aufgestellet waren und brannten viele Lichter daran, schauete darein manch thränenvolles Auge.

21. Denn also ist es dem Menschen beschieden, daß das Maaß seiner Thränen größer ist, als sein Auge vermag zu weinen. So aber die Thräne fließet über seine Backe, löset sich sein Herz zu milder Trauer.

22. Und war die Tanne grün geblieben und hatte sich nicht gewandelt, die aber, so darum standen, trugen schwarze Gewänder; das Bäumlein aber war gar vielmals geschmücket von einer Frauenhand, der nicht mehr gereichet wurde die Hand eines Mannes.

23. Und so die Kinder getanzet hatten um den Tannenbaum, so schlichen sie heute darum verzagten Schrittes, und waren traurig, da sie gedachten eines Grabes jenseit des Rheines.

24. Es rauschete aber in den Zweigen der Tanne, dieweil der Engel hindurchschritt auf leiser Sohle, und wehete sein Hauch durch die Gemächer der Trauer.

25. Und wurde gewandelt der Schmerz in grünende Hoffnung, und ward nicht gesehen die Farbe der Trübsal in dem Strahlenglanze der Kerzen, und hörete Jeglicher im Geiste eine Musika, so herabtönete aus den Höhen des Himmels und hervordrang aus den Tiefen der Erde.

26. Es war aber ein Gesang der Geister, die da schwebeten um die Ihrigen in der Weihenacht, dieweil im Leben und im Tode geschlungen ist ein gewaltig Band der Liebe, so vermag die Gräber zu öffnen.

27. Und wurde gehöret mitten darunter der Ruf: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," und wohnete selige Freude in aller Herzen, gleichwie es Kindern gegeben ist, seligen Auges zu schauen auf ein Blumenfeld.

28. Die aber, so drüben stunden im Lande der Galli, waren im Herzen daheim und feierten die Weihenacht. So Einer am Lagerfeuer saß, gedachte er Derer, die er daheim gelassen, und so Einer hinausgestellet war als Wache, ward seine Einsamkeit gefüllet mit den Bildern der Heimath.

29. Und so Einer auf dem Schmerzenslager sich wälzete,

legte der Engel der Weihenacht einen Balsam auf seine Wunde, auf daß seine Augen sich senketen im Schlafe und ein lieblicher Traum ihn umhüllete.

30. Die aber, so der Herr zu sich rufen wollte, schaueten mit vergnügtem Auge hinüber in die Welt der ewigen Weihenacht, allwo der Lichtglanz nicht fehlen wird in Ewigkeit, und von den Herzen gelöset wird alle Trübsal.

31. Und es ward also gefeiert die Weihenacht im Jahre des Krieges, da die Teutschen stunden wider die Galli, und war ein Fest der Verbrüderung für Alle, so in der Nähe und in der Ferne, für Die, so unter dem Rasen schliefen, und Die, so darüber weineten.

32. Und tauchete ein Engel des Herrn die Herzen alle in ein Lichtmeer der Weihnachtsfreude, die nicht verlöschen wird zu ewigen Tagen.

Capitel 26.

Von der starken Veste Belfort. Wie Bourbaki floh vor Werder und darob einen eisernen Ballen verschluckete. Wie die Galli gen Helvetiam zogen.

Es ist eine starke Festung gelegen an der Seite der elsaß-lotharingischen Lande, und heißet **Belfort**. Und trachteten die Galli, selbige festzuhalten, auf daß sie darinnen ein Heer sammelten und wiedergewönnen die verlorenen Lande.

2. Und baueten sie viele Mauern, und zogen viele Gräben und brachten hinein viel eiserne Ballen und Schnarrwerke, auf daß die Veste nicht könnte genommen werden von den Teutschen.

3. Es rücketen aber heran viele Galli, so geführet wurden von dem Feldhauptmann **Bourbaki**. Es hatte aber **Bourbaki** früher gedienet dem **Napolium**.

4. Und hatten die gallischen Feldhauptleute ein fröhlich Herz, und dieneten heute dem **Napolium**, und morgen der *res publica*, und ist Keiner, der da weiß, wem sie weiter dienen werden.

5. Es zog aber heran der Feldhauptmann **Werder**, so über die Teutschen gebot an jener Stelle, auf daß er schlüge die Armee des Ostens, und wehrete den Galli, zu dringen wider den **Elsaß**.

6. Es waren aber der Mannen, so um **Werder** standen, nicht allzu viele, und drangen die Galli heran von jeglicher Seite. Es war aber der Kopf des Feldhauptmannes voll listiger Anschläge, und hatte er eifrig gelernet die Kunst des Kriegens.

7. Und währete der Kampf drei Tage lang, und fiel dabei viel Schnee vom Himmel, und starreten die Kriegsmannen vor Kälte, und rangen Beide gewaltiglich, die Galli und die Teutschen.

8. Und wurde vergossen viel teutsches Blut, und ist verscharret worden manch teutsches Herz unter dem Schnee, so auf dem Blachfelde lag.

9. Da aber der vierte Morgen kam, war **Werder** der Feldhauptmann gerettet aus großer Gefahr, sintemal sie gestanden hatten wie eine eherne Mauer wider die Uebermacht der Galli, und hatten die Galli nicht vermocht, zu zerschmeißen das Häuflein der Teutschen.

10. Es fuhr aber ein jäher Schrecken unter die Mannen des östlichen Heeres, denn es ward vernommen die Kunde von **Manteuffel's** Kriegsmannen, so heranzogen und bereits nahe waren.

11. Da nun **Bourbaki** Solches hörete, sprach er in seinem Herzen: „So Jemand dahinziehet auf der Straße, geziemet es sich, daß man ihm Platz mache." Er redete aber

also zu seinen Mannen: „Lasset uns seitwärts ziehen gen **Besançon.**"

12. **Bourbaki** aber war tief betrübet, da es ihm also ergangen, und gedachte nicht länger zu leben, auf daß er nicht mehr sähe das ganze Elend der Galli.

13. Und er bestellete sein Haus, und trachtete, daß er stürbe durch einen eisernen Ballen. Und da das Blut von ihm ging, brachte man ihn gen **Lyon**, und ward er versammelt zu seinen Vätern.

14. Es war aber unter seinen Mannen viel Jammer und Herzeleid, sintemal sie geplaget wurden von Hunger und Durst, und sie nicht hatten, ihre Blöße zu decken wider Schnee und Kälte.

15. Es jageten ihnen aber die Teutschen nach, daß sie nicht konnten stille stehen, bis sie kamen an das Land **Helvetia.**

16. Und zogen über die Grenze, und warfen dahin ihre Waffen, und fleheten jämmerlich, daß man ihnen gäbe ein Stück Brod zu essen, und ein warmes Kleid, darinnen sie nicht mehr frören.

Capitel 27.

Von der Teutschen Trübsal und erneueten Herrlichkeit. Viel Singen, Trinken und Reden. Wie die Teutschen abermals einen Kaiser erkoren. Von steinernen und eisernen Bildern. Und abermals: Der Staat bin ich.

Es war aber die Zeit gekommen, daß sich erfüllen sollte die ganze Herrlichkeit des teutschen Volkes, und ihm abermals sollte gegeben werden der Glanz der früheren Tage.

2. Denn es war großer Hader gewesen in den teutschen Landen und unter den teutschen Völkern viele Jahre lang, und hatten ihre Häuptlinge einander befehdet und waren zum Spott geworden für die Völker.

3. Und wußte Keiner mehr im Lande von der Zeit, die gewesen war, da ein Kaiser herrschte über das einige Reich und hatte einen gewaltigen Namen auf der ganzen Erde.

4. Denn es waren gekommen die Tage der Trübsal, und war gerissen worden von Teutschland eine Provinz nach der andern; und so Einer ein übermüthig Herz hatte, streckete er seine Hand aus, daß er Gewalt thäte an der Teutschen Land und Ehre.

5. Und hatten dazu geholfen viel schwarze Pfäfflein, so ihren Herrn und Meister in **Rom** hatten, und thaten Alles, was Solcher ihnen hieß.

6. Und war das teutsche Reich dahingesunken in eitel Schimpf und Schande, und da es am Boden lag und hatte

keinen Athem mehr, kamen die Galli heran und stampfeten darauf mit Füßen.

7. Es waren aber in Teutschland Viele, die solche Schmach nicht vergaßen, und harreten des Tages, da der teutsche Adler abermals auffliegen sollte zur Sonne.

8. Und redeten zu ihren Kindern davon, wenn sie aufstanden und wenn sie sich niederlegeten, daß sie allzeit gedächten der Teutschen Trübsal, und wacker strebeten, wiederzugewinnen die alte Herrlichkeit.

9. Auch hatten sich Viele zusammengethan, und hatten die Einen gesungen von der teutschen Ehre und Größe, und die Anderen sich geübet in allerlei Leibeskraft. Auch hatte man eine Versammlung gemacht, darinnen man viel redete von dem einigen Teutschland; die Versammlung war aber geheißen **Nationalverein.**

10. Es waren aber die Teutschen kein einig Volk geworden, so auch viel gesungen, getrunken und geredet wurde, und so auch die Schützen viel Feste feierten und dabei tranken viel Fässer gallischen Weines, auf daß sie wiederbekämen die teutsche Einheit.

11. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß der eiserne Graf herabstieg von seinem Schlosse, und standen die drei Härlein auf seinem Haupte aufrecht wie drei Lanzen, und redete er gewaltig und sprach: „So Ihr sein wollet ein einig Volk, müsset Ihr nicht ansehen viel Eisen und Blut, so es kostet.

12. Denn unsere Feinde sind zahlreich wie der Sand am Meere, und gönnet Keiner den Teutschen, daß sie einig werden und Ehre gewinnen."

13. Es hatten aber die Teutschen gehöret auf das Wort des eisernen Grafen, und ihre Feinde geschlagen zur Rechten und zur Linken mit ausgestreckten Armen. Es war aber vor Allen vorangezogen der Preußen gewaltiger König, und hatte dazu gegeben viel Kriegsmannen und Feldhauptleute.

14. Also waren die Galli zerschmissen worden ob ihrer

Hoffahrt, und waren sie voll Jammers gemacht um ihrer großen Sünden willen, und klebete ihr Unflath an ihrem Saume.

15. Es war aber der siebzehnte Tag des ersten Mondes im anderen Jahre des Krieges wider die Galli, da die Teutschen stunden in der gallischen Königsstadt, so geheißen ist **Versailles**.

16. Und hatten die teutschen Häuptlinge geredet unter einander: „So wir nun einig worden und haben wieder eingebracht, was wir verloren, so lasset uns nun einen Kaiser über uns setzen, der vor uns herziehe, gleichwie es in alten Tagen gewesen.

17. „Auf daß wir ihm huldigen und ihm Treue bewahren, und ihm folgen, so es Krieg ist oder Frieden, und wahren die Größe seines Hauses von Geschlecht zu Geschlecht."

18. Und es ward Morgen, und wurde gehöret ein gewaltig Trommeln und Pfeifen in den Straßen; die Galli aber waren Langschläfer, und wußten nicht, was es bedeute.

19. Es saß aber der Preußen König in einem Wagen gar schlicht und einfach, auf daß er käme in das Schloß der gallischen Könige, und schritt über den Hof, allwo der Galli Helden standen als steinerne Bilder.

20. Und da der König stand im Saale, waren aufgestellet um ihn die teutschen Häuptlinge, und waren dabei viel Trabanten, ein jeglicher mit seiner Wehr in der Hand.

21. Es trat aber hervor der eiserne Graf, der trug in der Hand eine Rolle und las daraus vor, daß der Preußen König **Wilhelm** geworden war zum teutschen Kaiser.

22. Und Alle, die darumstanden, gaben ihm das Zeugniß, und waren fröhlich, und schlugen die Hände zusammen und riefen: „Glück zu dem Kaiser!"

23. Und sie bliesen mit den Posaunen und stießen in die Drommeten, und flog die Kunde durch die Zelte der Teutschen, und riefen Alle einmüthiglich: „Glück zu dem teutschen Kaiser."

24. Der Kaiser aber rief zu sich seinen einigen Sohn, und fiel ihm um den Hals, und es weineten die Feldhauptleute, so sie gleich strenge Gesichter hatten.

25. Es war aber wiedergeboren das teutsche Kaiserreich unter Thränen, so die ganze Nation geweinet, dieweil gar Viele geopfert hatten, was sie liebeten.

26. Es waren aber nicht geschonet worden Die, so da stunden um den Thron des Königs, sondern hatte Jeglicher verloren einen Liebling seines Herzens, und weinete Mancher im Verborgenen, allwo seine Thränen nicht gesehen wurden.

27. Es wurde aber nicht gedacht des Leides und der Trübsal, da sie stunden im Schlosse der gallischen Königsstadt und die Fahnen weheten um das weiße Haupt des Kaisers.

28. Es stunden aber die Bildsäulen im Hofe, wie sie gestanden hatten in den Tagen der gallischen Herrlichkeit, und hielten ihre Schwerter gezucket, wie sie solche gehalten seit unendlichen Jahren, und rühreten sich nicht, da die Flagge des teutschen Kaiserreiches wehete auf dem Schlosse der Königsstadt.

29. Und schaueten sie drein mit eitel komödiantischen Geberden, gleichwie die Steinhauer sie gemacht hatten, und war unter ihnen der vierzehnte **Ludwig**, und hatte auf dem Haupte einen großen Federhut.

30. Es war aber der vierzehnte **Ludwig** gebildet aus gegossenem Eisen, dieweil er ein König war, und die Anderen von Stein, dieweil sie seine Trabanten waren. Auch saß er auf einem hohen Roß, und warf das Haupt zurück unter der Perrücke, und spitzete die Lippen, gleichwie Einer saget: „Der Staat bin ich."

31. So er aber noch der Staat gewesen wäre, so wäre es doch eitel Wind und Trug gewesen, sintemal sothaner Staat greulich heruntergestoßen war und zu einer Wüste gemachet, daß **Gallia** mußte sein unter den Völkern wie ein unrein Weib.

Capitel 28.

Vom großen Elend in der heiligen Stadt. Wider die Kälte helfen nicht wollene Strümpfe. Wie das Geheimniß des Feldhauptmanns zu Schanden ward. Groß Poltern und Krachen am fünften des ersten Monats. Von der Weiber inbrünstiger Klage.

Es war aber das Elend gestiegen in der heiligen Stadt, und wurden alle thörichten Reden zu Schanden vor dem Hunger, der da ausstreckete sein Scepter über alle vier Enden der **Lutetia**.

2. Auch harrete man umsonst des Geheimnisses, so der fromme **Trochu** verheißen, und war keine Hülfe, so man gleich gehoffet hatte, es werde kommen das Heer der Loire und vertreiben die teutschen Kriegsmannen.

3. Es war aber das Heer der Loire zersprenget worden in zwei Stücke an dem Tage, da die Teutschen wieder einzogen in die Stadt **Orleans**, und hatte der Teutschen Oberster Solches geschrieben an den Feldhauptmann **Trochu**.

4. Es lauteten aber die Worte **Moltke's**, des streitbaren Grafen, also: „So Du nicht glaubest an meine Worte, so ziehe gen **Orleans** und siehe zu, und sollst Du geschützet sein auf dem Wege, so Du dahingehest, und so Du wiederkehrest."

5. Da nun **Trochu** Solches las, eilete er sehr, eine Botschaft zu senden an den streitbaren Grafen, wie folgt: „Ich weiß es wohl, schweige nur stille. Auch will ich in der heiligen Stadt bleiben, und nicht zusehen in **Orleans**, alldieweil es kalt ist, und ich nicht vermag, dem Froste zu wehren, so ich auch wollene Strümpfe trage."

6. Es hatte aber die Kälte den Boden gemacht wie Eisen, und Die, so da gruben und führeten Spaten und Hacke, starreten vor Frost, und wurden gebracht in die Häuser, da man Kranke pfleget.

7. So aber ein Galli hinausgeschickt wurde zu den Werken der Veste, so wand er Tücher um seinen Kopf und wickelte sich ein in eine Decke, sintemal Keiner war, der ihm warme Kleider reichete.

8. Und wurde das Brod zerschnitten in unzählige Stücklein, und wurde den Männern und Weibern ein dürftiger Bissen gereichet; es gedachte aber Niemand der Kindlein, und schmachteten sie schier dahin, und verdorreten ihre Lippen.

9. Es starben aber am Hunger mehr, als dahinraffeten das Schwert und die eisernen Ballen, und wurden die schwarzen Wagen gesehen, so dahineileten durch die Gassen vom Morgen bis zum Abend.

10. Und lagen die Straßen wüste, und war von ihnen genommen aller Schmuck. Die aber, so hervorschlichen aus ihren Häusern, waren wie die Widder, die keine Weide finden und matt vor dem Treiber einhergehen.

11. Auch fuhr Keiner einher in stolzen Wagen, dieweil die Pferde verzehret waren. Also hatte der Herr die Richtschnur gezogen über die Stadt und seine Hand nicht abgewendet, bis er sie gezüchtigt, und lagen die Aeltesten der Stadt auf der Erde und warfen Staub auf ihre Häupter und hatten Säcke angezogen.

12. Es war aber also gekommen, weil der Galli Propheten lose und thörichte Gesichte gepredigt hatten, und nicht offenbaret hatten ihre Hoffahrt und Missethat.

13. Es galt aber von der Galli Hauptstadt, was **Jeremias** geklaget hatte über **Jerusalem**: „Wem soll ich Dich vergleichen, damit ich Dich trösten möchte? Denn Dein Schade ist groß wie ein Meer, wer kann Dich heilen?"

14. Es war aber noch nicht voll geworden das Maaß der Leiden, sondern wurde hinzugethan neue Trübsal, also daß keine Schmach und kein Jammer übrig blieb, so nicht die heilige Stadt heimgesuchet hätte.

15. Denn es geschah am fünften des ersten Monats im anderen Jahre des Krieges in der neunten Stunde des

Morgens, als dahinrolleten die eisernen Ballen der Teutschen, und fuhren in die Vesten und Zwinger der Mittagsseite.

16. Und es war ein Donnern und Poltern, und hallete es wieder von allen Seiten, und wurde der Lärm der Karthaunen gehöret viele Stunden weit.

17. Und wurden geschlagen Viele, so auf den Gassen wandelten, und starben auch Etliche, so in den Häusern saßen, dieweil sie verschüttet wurden unter einstürzenden Dächern.

18. Und nützete es nichts, daß der Feldhauptmann **Trochu** hinaussandte seine Mannen, dieweil sie geschlagen wurden, und Die, so davonkamen, die heilige Stadt fülleten mit ihrem Wehgeschrei.

19. So aber **Trochu** gesehen wurde, huben sie an, ihn zu höhnen, und frageten ihn: „Wo ist nun Dein Geheimniß?" Sie klappten aber mit den Händen und pfiffen ihn an, daß er schier verstummete und nicht mehr schlafen konnte in seinem Kirchenstuhle.

20. Und huben die Weiber ihre Hände auf wider ihn um der Seelen willen ihrer jungen Kinder, so vor Hunger dahinsanken vornen an allen Gassen.

21. Und schrien sie wider Trochu: „Siehe an, wen Du doch so verderbet hast. Sollen denn die Weiber ihres Leibes Frucht essen, die jüngsten Kindlein einer Spanne lang?"

Capitel 29.

Wie die Oberhähne sich demütigten vor den Teutschen. Wie Schiel-Fawer die Galli tröstete. Gesegnete Mahlzeit!

Es war aber nach diesen Geschichten, da sammelten sich die Oberhähne der Stadt **Paris** um einen grünen Tisch und redeten mit einander, daß sie hinausgingen zu dem teutschen Kaiser, und macheten ein Ende der Trübsal, des Blutvergießens und des Hungers.

2. Und wurde beschlossen in der Teutschen Lager, daß keine Karthaunen sollten gefeuert werden wider die Stadt drei Wochen lang, und daß man Keinem wehrete, in die Stadt zu bringen Brod und Fleisch und allerlei Speise und Trank, so der Mensch brauchet zum Leben.

3. Und war abermals gekommen der graue Hahn **Schiel-Fawer** und hatte geredet mit dem eisernen Grafen, und da er wiederkehrete in die heilige Stadt, verkündete er den Willen des teutschen Kaisers.

4. Und war großes Frohlocken im Volke, daß sie konnten dahin eilen und Jeglicher sehen, wo er Speise und Trank erhaschete, und war vergessen in einem Augenblick alle Trübsal, so man getragen hatte vier Monden lang.

5. Es sprach aber **Schiel-Fawer**: „Seid stille und höret das Ende der Botschaft; dieweil es der Narren Art ist, eine Rede nur halb zu hören:

6. „Es müssen dem Feinde gegeben werden auch die letzten Zwinger, so draußen stehen an den Enden der Veste, dazu alle Wehr, so man brauchet zum Hauen und Schießen." Die Bürger aber senketen das Haupt, da sie Solches vernahmen.

7. Und fuhr **Schiel-Fawer** fort und redete weiter: „Es

sollen auch die Kriegsmannen in der heiligen Stadt ihre Wehr und Waffen geben an die Teutschen, und so die drei Wochen vorüber, sollen sie weggeführet werden gen Teutschland, es sei denn, daß Teutschland und Gallia einen Frieden machen mit einander."

8. Da die Bürger Solches höreten, balleten sie die Fäuste und begannen zu schreien, und führeten viel eitle Reden.

9. **Schiel-Fawer** aber tröstete das Volk und redete also: „Unsere *gloria* ist nicht geringer worden, sintemal die Teutschen die Stadt nicht genommen haben. So wir aber keinen Magen hätten, wäre Niemand, der seine Hand erheben könnte wider uns

9. „Lasset uns nun essen und trinken, sintemal die Thore offen stehen, auf daß wir den Magen füllen und fröhlichen Herzens werden.

10. „So wir aber satt sind, werden wir wieder sein die *grande nation* und werden marschiren *à la tète de la civilisation*, und die Teutschen heimsenden mit Schwert und eisernen Ballen, und dazu nehmen den Rhein und was darum lieget."

11. Die Bürger aber frohlocketen ob der Rede des grauen Hahnes, und ging ein Jeglicher heim, und sprach Einer zum Andern: „Gesegnete Mahlzeit!"

Capitel 30.

Wie der Feldhauptmann Trochu davon ging und begehrete nach dem Himmelreich.

Es kam aber in solcher Zeit eine Trübsal über die Galli, wie sie solche früher nicht gekannt hatten, sintemal es ihnen nie gefehlet hatte an Regierungen, nun aber ihrer Häupter weniger geworden.

2. Auch hatte die heilige Stadt keinen Stadthauptmann mehr, alldieweil der fromme **Trochu** geflohen war vor dem weltlichen Getümmel und war in seinen Betstuhl gegangen.

3. Denn es ekelte ihm vor dem schwarzen Sande, vor Karthaunen und Schnarrwerken, auch hatte seine Seele kein Wohlgefallen an den Leibröcken der teutschen Kriegsmannen.

4. Und sprach er: „So Ihr nun habet zu essen und zu trinken, bedürfet Ihr nicht mehr meiner streitbaren Weisheit, und will ich nicht mehr sein der Feldhauptmann in der heiligen Stadt.

5. „Ich werde aber mit mir nehmen mein Geheimniß und es Keinem sagen, dieweil Ihr hartnäckig und verstockt seid.

6. „So Ihr aber ausgeharret hättet bis an's Ende, würde ich Euch noch mehr Geheimnisse offenbaret haben, wie man die Teutschen besiegen kann, und allerlei geheime Mittel wider die eisernen Ballen und Zünder der *Prussiens*.

7. „Ich werde aber abthun meinen Gürtel und den Sarras legen in eine Commode, und werde umthun einen Rosenkranz und in die Hand nehmen viel Breviere und Gesangbücher.

8. „Denn also ist mein Wille, daß ich dereinst gewinne ein schönes Plätzlein im Himmel, dieweil es mir langweilig wird auf Erden.

9. „Und werde ich drüben sitzen unter den fürnehmen Heiligen auf einem feinem Stuhle im numerirten Parquet, dieweil die Gottlosen auf die Gallerie schleichen werden, so **Petrus** den Rücken wendet.

10. „Es ist aber mein Rath, so ich Euch ertheile, daß Ihr Euch nicht den Magen verderbet, alldieweil die Fülle der Speise und des Trankes jählings über Euch gekommen ist. Was aber anbelanget das Uebrige, so hole Euch Alle der Gottseibeiuns. Amen."

Capitel 31.

Wie das kleine Männlein sich auf Zeh und Absätze stellte und Häuptling wurde. Vom Spiegelbart und dem Juden Mardochai.

Es war aber wiederkommen das kleine Männlein, und hatte mitgebracht sein Weib, und war nicht erfroren auf der Reise, und musterte er seine Papageien, und zählete seine Canarienvögel, und siehe da, es fehlete Keines. Also sahe das kleine Männlein, daß das Vaterland gerettet war.

2. Er sprach aber in seinem Herzen: „Ich bin vergnügt, daß ich auf Reisen gewesen, denn es ist besser, zu verzehren den moskowitischen Caviar, als die Ratten und Mäuse der heiligen Stadt.

3. „Ich will mich aber erbarmen über **Gallia**, sintemal es muß regieret werden, und die Herrlichkeit des Cyklopen zu Ende gehet.

4. „So es aber anders gekommen, hätte mich Niemand gesetzet als Haupt der Regierung, weil die Galli mich kennen

und es ein Sprüchlein giebt in der teutschen Rede, das also lautet: „Wer ihn kennet, der kaufet ihn nicht."

5. „Nun aber die Noth gekommen ist über die Galli, und sich blamiret haben alle ihre Häuptlinge, will ich anthun ein weises Gesicht und eine gnädige Miene und annehmen die große Ehre, so kein Anderer haben will."

6. Es hatte aber das kleine Männlein ein Paar Stiefel, darunter waren hohe Absätze, und so er solche anzog, war er stattlich anzuschauen, wie ein Hähnlein, das im Wachsen begriffen, und kamen zu ihm die Obersten der Hähne von der nationalen Vertheidigung, und neigeten sich, und stelleten ihn auf einen Tisch, auf daß ihn Jeder sehen konnte.

7. Und das kleine Männlein ging aus vor dem Volke in allerlei Feierkleidern, und die heilige Stadt jauchzete und war fröhlich; die aber frommen Herzens waren, sangen einen schönen Choral, so da lautet: „Spiegelberg, ich kenne Dir!"

8. Und war die Herrlichkeit des kleinen Männleins groß geworden, und war er zu vergleichen dem Juden **Mardochai**, der ein königliches Gewand anhatte und ritt auf einem Maulesel durch die Straßen der Stadt **Susa**.

9. Es ging aber das Weib des kleinen Männleins in die Küche, und hub an zu schmoren und zu backen, dieweil ein Mahl angerichtet wurde für die obersten der Hähne, und rüstete eine Theegesellschaft und sprach zu den Mägden: „Machet ein groß Feuer und setzet viel Wassers daran."

10. Es standen aber die Teutschen in den Zwingern und Vesten und lacheten, und redete Einer zu dem Andern: „So das kleine Männlein bei uns wäre, thäten wir es in eine Büchse und setzeten einen eisernen Draht darunter, daß es auf und nieder spränge gleich wie ein Zappelmännchen.

11. „So es aber den Galli gefällt, mögen sie sich freuen mit dem kleinen Männlein, und das kleine Männlein mit ihnen, und einträchtiglich verschlucken die Suppe, so sie eingebrocket haben."

12. Es nahm aber das kleine Männlein eine Priese oder zween, auf daß seine Augen heiter würden, und redete er also zu den Männern der heiligen Stadt: „So wir nicht eilen, uns klüglich zu halten mit den *Prussiens*, so werden sie wieder beginnen zu bombardiren die heilige Stadt.

13. „Darum will ich hinausgehen in ihr Lager und das Antlitz ihres Königs suchen in **Versailles** und mit dem eisernen Grafen reden, auf daß sie zittern vor dem Zorne der Galli und ich ihnen dräue mit unseren Kriegsheeren, so davongelaufen.“

Capitel 32.

Wie das kleine Männlein sich schmückete und lieblichen Aussehens ward. Vom krabbelnden Mäuslein. Wie das kleine Männlein verstummete vor dem eisernen Grafen und sich krümmete vor der Teutschen Kaiser.



Und es rief aber das kleine Männlein seinen Kammerdiener, wusch sich, salbete sich mit köstlichem Wasser, setzete eine Angströhre auf und zog allerlei Schmuck an.

2. Und der Herr gab ihm Gnade, daß er lieblich anzuschauen war wie ein Marzipanschweinchen beim Zuckerbäcker; und er belud seinen Kammerdiener mit einer gepichten Haut voll Weines und einem Kruge mit Oel und einem Sack, darinnen er hatte Feigen und Mehl, und schritten Beide fürbaß bedächtiglich.

3. Und da sie durch das Thor gingen, standen da die ältesten der Hähne und wunderten sich, daß das kleine Männlein so schön geworden, und neigeten sich und sprachen: „Wende es klüglich, auf daß Du den *Prussiens* eine Nase drehest."

4. Das kleine Männlein aber zog herauf zween Vatermörder und redete fürnehm: „Meine Zunge ist schärfer, denn ihre Schwerter, und soll ausgehen über das Haupt des eisernen Grafen alle Arglist, so er in seinem bösen Herzen ausgehecket."

5. Also geschah es, daß das kleine Männlein zog gen **Versailles**, und rüstete sich, einzugehen in das Haus des teutschen Kaisers und trutziglich zu reden vor den drei Härlein des eisernen Grafen.

6. Es geschah aber, daß der Diener des eisernen Grafen einer über den Hof schritt und sahe etwas krabbeln an der Pforte, und meldete dem eisernen Grafen: „Herr, es ist ein Mäuslein über den Hof spazieret."

7. Der eiserne Graf aber hub an zu lachen und fragete: „Ist noch ein Mäuslein übrig geblieben von den Gastmählern der heiligen Stadt? So lasset es zu mir kommen, auf daß ich ihm Gnade erweise."

8. Da aber das kleine Männlein sahe die Gestalt des dreihärigen Kanzlers, verstummete es schier, und starrete sein Plappermaul, das nicht stille gestanden sein Lebelang, und da er trachtete die Lippen zu öffnen, gewahrete er eine Falte auf der Stirn des eisernen Grafen, und entsetzete sich und schwieg abermals stille.

9. Der eiserne Graf aber redete wenig, und blickte stolz herab auf der Galli neugebackenen Häuptling, und sprach: „So Ihr satt seid der Pferde, der Hunde und Katzen und anderen Gethiers, soll Euch Friede gegeben werden.

10. „Und werden wir behalten ganz **Elsaß** und **Lotharingen**, so früher den Teutschen gehöret, und siegreich einziehen in Euere heilige Stadt.

11. „Dazu sollet Ihr uns geben viel Gold und Silber zu Tausenden und Hunderttausenden, und so man viele Hunderttausende bei einander leget, wird es dennoch nicht reichen."

12. Darob begann das kleine Männlein zu heulen, und flehete inbrünstiglich, daß man den Galli ließe die feste Stadt **Metz**.

13. Es lautete aber die Rede des eisernen Grafen: „Siehe an Deinen Stundenweiser, mit der güldenen Kette daran; so Du aber noch zween Augenblicke harrest, werde ich gebieten, daß die teutschen Mannen Euch mit eisernen Ballen begrüßen von dem Zwinger."

14. Darob fuhr das kleine Männlein in eine Ecke und redete kein Wörtlein; er schrieb aber nieder allerlei, so der Kanzler vor ihm redete, und begehrete davonzufahren, dieweil ihm sehr schwül worden.

15. Und ging der eiserne Graf mit ihm und setzete ihn in einen Wagen, und strich ihm über die Backen und redete: „Sintemal Du fein artig gewesen, sollst Du den Kaiser schauen von Angesicht zu Angesicht."

16. Da aber das kleine Männlein stand vor des Kaisers Majestät, kroch er schier zusammen in einem Bückling, und wies seine Nasenspitze zur Erde, gleichwie eine Magnetnadel weiset nach Norden.

17. Der Kaiser aber blickete auf ihn hernieder, und da das Männlein sich sattsam gebeuget hatte, redete **Wilhelm** in seinem Herzen: „Es ist mir leid um ihn, sintemal sein Rücken hart ist und ihm wehe thut vor eitel Bücklingen."

18. Und winkete der Kaiser mit der Hand, und das kleine Männlein stand wieder gerade und schritt hinaus zur Thür rücklings, und da er draußen war, faßte ihn der Diener einer und packete ihn in einen Wagen.

19. Also fuhr das kleine Männlein vorüber an allen Schildwachen der Teutschen und kam gen **Paris**. Da er aber

durch das Thor fuhr, frageten ihn die älteſten der Hähne: „Iſt es Dir wohl ergangen bei dem eiſernen Grafen?"

20. Das kleine Männlein aber war verzagt und ſcheuete ſich zu reden; er ſprach aber in ſeinem Herzen: „Sind nicht die *Prussiens* ein barbariſch Volk, ſintemal ſie mir nicht glauben wollen? Ich habe vor den Galli gelogen 40 Jahre lang, und haben ſie nicht dawidergeredet; ſo ich aber ein Wörtlein flunkern wollte vor den *Prussiens*, ward ich flugs auf's Maul geſchlagen."

Capitel 33.

Wie der Galli andere Regierung ſich concentrirete rückwärts. Von der Stadt des rothen Weines. Vom Zettel und Fläſchlein. Wie Victor, der Sohn Hugo's, Maculatur redete.

Iſt denn nicht der Galli andere Regierung in **Tours** geweſen, und ſaßen dort nicht allerlei Hähne, ſo da luſtig kräheten, ſintemal der Fuchs noch ferne war?

2. Alſo iſt es geweſen zu ſeiner Zeit; aber es iſt lange her, und ſo Du, o Menſchenkind, einblickeſt in ihre Gemächer, ſo findeſt Du keine Hähne, ſondern eitel Spinnengewebe.

3. Denn es waren die teutſchen Mannen näher gekommen, und hatten ſich nicht gefürchtet vor den Hähnen der anderen Regierung. Da dieſe aber Solches merketen, concentrireten ſie ſich rückwärts.

4. Und gingen in eine Stadt gen Mittag, allwo viel rother Wein wächſet, ſo getrunken wird an allen vier Enden der Erde.

5. Es iſt aber ſothane Stadt geheißen **Bordeaux**, und ſo

man ihren Wein begehret, kriegt man ein Fläschlein, darauf ein Zettel geklebet ist.

6. Wer aber aus dem Fläschlein trinket, und glaubet, was auf dem Zettel stehet, der wird selig werden.

7. Es war aber der Galli erste und andere Regierung zu vergleichen einem solchen Fläschlein und Zettel, sintemal sie viel Worte gebrauchet hatten, und war eitel Wind dahinter. Es hat aber der Prophet schon geredet von dem Weinberge, der Trauben bringen sollte und Herlinge brachte.

8. Es sandte aber das kleine Männlein ein Schreiben an das ganze Land **Gallia**, wie folget: „Ziehet zu Hause nach **Bordeaux**, allwo es sicher ist, sintemal die Ulanen weit davon.

9. „Es sind aber die *Prussiens* matt vom Kriege, und begehren wiederzukehren in die Heimath. So thuet ihnen denn ihren Willen, und übet Barmherzigkeit an ihnen.

10. „So sie auf der Landstraße dahinziehen, sollet Ihr ihnen nicht weigern Wasser und Brod. Denn es ist genug der *gloire*, so wir in diesem Streite gewonnen, und so wir mehr davon kriegeten, könnten wir hoffärtig werden.“

11. Da nun die Galli ihre Weisen und Zeichendeuter gesandt hatten in die Stadt des rothen Weines, und ihre Schriftgelehrten dazu, sprachen sie zu einander: „Lasset uns ein Gläslein trinken oder zween, auf daß wir fröhlichen Herzens werden und nicht ansehen, was wir den Teutschen geben müssen.“

12. Es trat aber vor sie das kleine Männlein und las aus einem Buche, darinnen geschrieben war von dem harten Joche, so die Teutschen geleget hatten auf die Galli.

13. Seine Rede aber lautete also: „So Ihr Ja und Amen saget, wird Alles gut sein, denn es hat der eiserne Graf mich gefraget, ob Euch wohlgefällig ist Alles, so ich mit ihm geredet.

14. „Denn es ist Sitte, daß man die Hähnlein fraget,

ob sie gebraten sein wollen, dieweil man sie in einen Topf mit siedendem Wasser thut."

15. Da nun die Weisen und Räthe der Galli bei einander saßen, huben sie an zu reden einer wider den andern, sintemal sie lange still geschwiegen, und waren froh, daß der Mund ihnen wieder geöffnet worden.

16. Es flossen aber ihre Worte hervor, wie die eingefrorene Musik aus Münchhausens Drommete, dieweil diese aufgethauet war.

17. Und war auch **Victor**, der Sohn **Hugo's**, dabei, und redete zehn neue Bände, so man in der Bücherhändler Sprache Maculatur heißet.

18. Und es ward Abend und es ward Morgen, und da ein neuer Tag gekommen, wurden geschieden **Elsaß und Lothringen** von **Gallia**, und kehreten die Galli um ihre Taschen, und nahmen daraus alles Silber und Gold, auf daß es gebracht würde dem eisernen Grafen.

19. Das kleine Männlein aber begann zu weissagen, und redete wie folget: „Sehet nicht an Euere Schätze, sintemal der eiserne Graf euch dafür schreibet eine Quittung.

Capitel 34.

Des Cyklopen Epistel an die Galli

Es schrieb aber der Cyklop eine Epistel an die Galli wie folget:

2. „Gruß und Heil Allen, so in der Patsche sitzen, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

3. „Mein Herz frohlocket, sintemal der ganze Schwindel zu Ende, und begehre ich nicht länger Dictator zu sein über **Gallia**.

4. „Denn ich habe mich klüglich gehalten, und mein Scepter gestrecket über Euch, so lange es gut schien in Eueren Augen. Da Ihr aber nicht geglaubet meinen Worten, so setzet das kleine Männlein auf einen Maulesel und thut ihm an ein Feierkleid.

5. „Den Teutschen aber sollet Ihr ein Schuldopfer bringen, gleichwie die Philister ein Schuldopfer brachten den Männern Israels.

6. „Dieweil Ihr nun viel Mäuslein verspeiset in der heiligen Stadt, sollet Ihr thun wie die Philister gethan, und den *Prussiens* senden ein Kästlein mit gülldenen Mäusen. Was Ihr aber weiter dazu thun sollet, stehet geschrieben im ersten Buche Samuelis, Capitel 6, Vers 4.

7. „Ihr seid aber ein windig Volk gewesen seit der Vorzeit Tagen, und sind Euere dummen Streiche wie der Sand am Meere, den Niemand zählet.

8. „So Ihr nun meines Rathes begehret, so trachtet, daß Ihr los werdet die *Prussiens*, und redet, wie **Ahasverus** gesprochen zur Königin **Esther**: „Was bittest Du, **Esther**, daß ich Dir gebe, und was forderst Du? Auch das halbe Königreich soll Dir gegeben werden."

9. „So Ihr aber scheltet, daß ich nach Euerem Herzen geredet, so thuet Ihr recht daran, sintemal ich ein Windbeutel gewesen wie Ihr Alle.

10. „Ich bin aber müde des Laufens und Jagens, sintemal die Feldhauptleute nicht auf mich höreten und die Kriegsmannen mit Fingern auf mich wiesen.

11. „So ich es aber recht bedenke, haben sie recht daran gethan, sintemal ich nichts verstehe vom Streite und mich blamiret habe von nun an bis in Ewigkeit.

12. „Es herrsche aber von nun an über Euch das kleine Männlein, sintemal es nicht wohlgethan ist, daß Einer lüge das ganze Jahr hindurch.

13. „Sondern es bedarf der Mensch der Abwechslung und Kurzweil, und so ich köstlich war im Lügen, so ist das Männlein noch köstlicher darin, dieweil er älter ist und hat länger gelogen.

14. „So Ihr nun den *Prussiens* gebet, was sie begehren, und Euere Augen nicht mehr schauen die Ulanen, sollet Ihr ein Loblied singen und auf sie lästern, sintemal es lieblich ist, das Maul zu öffnen, so kein Feind in der Nähe.

15. „Auch kenne ich einen herrlichen Psalmen, so die Teutschen gedichtet haben, den lasset uns singen einträchtiglich vom Morgen bis Abend; er lautet aber wie folget: „Ich hab' mein' Sach auf nichts gestellt."

16. „Und nun ziehet nach der Stadt **Bordeaux**, und so es Euch schwer ist im Herzen, lasset es schwimmen im rothen Weine, daran es nicht fehlet in sothaner Stadt.

17. „Und stellet das Männlein auf einen Schemel, auf daß Ihr seine Rede höret, und saget es Keinem, daß der Dictator von **Gallia** Euch noch tiefer in den Schwindel geritten.

18. „Denn so ich nun davon muß, gedenke ich der

Worte, so die Kinder Korah gesungen: „Wenn ein Mensch in der Würde ist und hat keinen Verstand, so fähret er davon wie ein Vieh. Hallelujah! Amen.“"

Capitel 36.

Wie die Veste Belfort genommen ward von den Teutschen. Vom Schneiderlein und den Siegesseideln. Von der Teutschen Einzug in die heilige Stadt.

Da aber die Waffen überall ruheten in **Gallia**, hatten die Karthaunen nicht still geschwiegen vor der Veste **Belfort**, so auch der Winter ein strenges Regiment führete und die Hände erstarreten den teutschen Kriegsmannen, so vor der Veste standen.

2. Aber es war gleich als ob der Frost wegschmölze vor dem feurigen Muthe der Teutschen, und ließen sie nicht ab, die Galli zu bedrängen, bis sie ein weißes Fähnlein sandten, und gingen hinaus in das Lager der Teutschen mit ihren Obersten und Knechten, und gaben in ihre Hände die Veste, und Alles was darinnen war.

3. So Du aber in der Chronica suchest alle festen Städte, so von den Teutschen genommen, und alle Feldhauptleute, so vor ihnen herzogen, würdest Du daran nicht wohlthun, o Menschenkind, sintemal der Teutschen *gloria* kein Ende war, die Chronica aber ein Ende nehmen muß.

4. Denn es ist schier zu viel geworden des Siegesjubels, daß des Kriegsruhmes nicht mehr geachtet wird und ist zu vergleichen dem Silber in den Tagen des **Salomo**, davon geschrieben stehet, daß es so viel war, wie die wilden Feigenbäume in den Gründen.

5. Auch ist es dem Schreiber ergangen wie jenem Schneiderlein in der großen Stadt **Berolinum**, das im Anfang einen Seidel trank zu jeglichem Siege, so **Podbielski** der Schreib-Moltke aus **Gallia** meldete.

6. Da aber der Siege zu viele wurden, sprach das Schneiderlein: „So ich zu jedem Siege ein Seidel trinke, muß ich schier dahinfahren in eitel Rausch und Katzenjammer.“

7. Also sind auch dem Schreiber die Siege gewachsen über das Haupt, und müßte er zehen Bücher der Chronica schreiben, da er deren doch nur zween verheißen.

8. Darum sei getrost, o Menschenkind, und begehre nicht zu viel der Weisheit, so Dir doch nicht viel nützen kann, denn so Du nichts vorher weißt von den Dingen in **Gallia**, so wird Dir die Chronica wenig helfen.

9. Es war aber der erste Tag des dritten Mondes, als die Herrlichkeit des teutschen Kriegsheeres offenbar wurde vor allen Völkern, da der Galli heilige Stadt ihre Thore öffnete und die Teutschen einzogen.

10. Und hörete man weithin die Drommeten und Cymbeln und Zinken. Es war aber das dritte Mal, daß der Teutschen Heere siegreich einschritten in die Hauptstadt der Galli.

11. Da sie aber einzogen in ihrem kriegerischen Schmucke, standen viele Leute an der Straße und balleten die Fäuste; sie hielten sich aber klüglich, daß man ihre Fäuste nicht sähe, sintemal sie solche in die Tasche stecketen.

12. Auch waren etliche lose Buben darunter, so das Maul aufrissen und schimpfeten, sintemal sie wußten, daß die Teutschen nicht darauf höreten, und sie geachtet waren gleich dem Hündlein, so am Wege bellet.

13. Es wird aber sothaner Tag zum Gedächtniß bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, und eingeschrieben werden in ein Buch, wie der Galli gewaltige Herrlichkeit zu Schanden geworden, und ihre heilige Stadt sich neigete demüthiglich,

da sie doch vor sieben Monaten geschrieen hatten: *à Berlin! à Berlin!*

14. Es war aber erfüllet worden das Geschrei der Galli, denn es zogen ihrer Viele ein *à Berlin*. Sie waren aber zu vergleichen jenem Kriegsmann, der also sprach: „Ich habe viel Gefangene gemacht, aber sie wollen mich nicht loslassen."

15. Die Galli aber schaueten der Teutschen Kaiser, wie er auf einem Rosse saß und sprengete einher vor seinen Mannen, so aufgestellet waren in den Gefilden von **Longchamps** bei der heiligen Stadt.

16. Und sie redeten also unter einander: „Es ist der Teutschen Kaiser von gewaltiger Gestalt; so man aber das kleine Männlein bestreuete mit Guano, würde er wachsen und gleich schauen einem teutschen Reitersmann."

17. Es wurden aber in den Landen der Teutschen die Glocken geläutet, und geschossen aus den Karthaunen ob aller Zeichen und Wunder, so der Herr verrichtet hatte durch den Arm der teutschen Kriegsmannen.

18. Und hatte ganz Teutschland ein festlich Gewand angethan, und war der Abend geworden gleich dem Tage, da man die Häuser zierete mit Lichtern und große Feuer anzündete auf den Gassen.

Capitel 37.

Wie der Teutschen Kaiser der Heimath gedachte. Die Frankfurter bekehren sich. Wie Wilhelm gen Berolinum kam und in seinen Palast ging. Von der Diplomaten Brauch und Sitte.

Es war aber nach diesen Geschichten, daß der Teutschen Kaiser gedachte seines Hauses und Derer, so er daheim gelassen, und sprach: „Mich verlanget zu sehen Alle, von denen ich fern bleiben mußte in den Tagen der Trennung.“

2. Auch regete es sich in den Herzen der Teutschen, daß sie wiedersähen den streitbaren Helden, so da ausgezogen war als König und heimbrachte eine Kaiserkrone.

3. Da nun der Friede gekommen, rüstete sich der Teutschen Kaiser, fortzuziehen aus dem Lande der Galli, auf daß er fortan wohnete unter seinem Volke.

4. Und da er zog durch die Städte und Weiler, war überall ein Festtag und lautes Frohlocken, und rief man allüberall: „Glück zu dem Kaiser!“

5. Da aber der Kaiser kam gen **Frankfurt**, hatte sich gewendet der Sinn jener Stadt, so früher störrisch und hartnäckig gewesen und gegrollet hatte ob dem Regiment der Preußen.

6. Da aber Teutschland ein einig Reich geworden, und **Wilhelm** vorangezogen ruhmreich im Streite, war vergessen aller Hader, und freueten sich die von **Frankfurt** einmüthiglich mit einander ob der Gloria des teutschen Reiches.

7. Da nun der Kaiser einzog in die Stadt, lief alles Volk zu hauf, ihm zu huldigen, und standen die Männer und die Weiber in den Häusern und auf den Gassen, und huben empor ihre Kinder, auf daß sie schaueten der Teutschen Kaiser.

8. Es war aber **Wilhelm** gewaltiglich anzuschauen, gleichwie der König **Saul**, der emporragete über alles Volk, und so er auch alt und hochbetaget war, so war er doch ein Jüngling an Muth und Kraft, und blitzete sein Auge vom Feuer des Heldenthumes, so daß er zu vergleichen war dem alten Weine, darinnen viel Gluth stecket.

9. Und da der Kaiser weitergezogen, kam er gen **Berolinum**, allwo er ausgezogen war vor sieben Monden.

10. Es hatte aber die Stadt angethan ein prangendes Gewand, sintemal sie eine kaiserliche Stadt geworden und voran strahlete unter allen Städten des teutschen Reiches.

11. Und waren hinausgezogen die Aeltesten der Stadt, und Alle, so auserwählt waren zu allerlei Würde, und grüßeten den Kaiser, und führeten ihn in die Stadt.

12. Es war aber kein Volk geblieben in den Häusern, und lief Jeglicher, daß er den Helden sähe, der da heimkehrete wie ein Vater heimkehret zu den Seinen.

13. Und **Wilhelm** zog ein in seinen Palast, und wohnete wieder allda; er gedachte aber Derer, so noch standen im Lande der Galli, und redete zum eisernen Grafen „Ich muß meine Jungens wieder zu Hause haben.

14. „Denn es ist mir leid um die Väter, die ihre Weiber und ihre Kinder gelassen haben, und um die jungen Gesellen, die sich sehnen nach ihren teutschen Mägdelein. Auch ist es genug der Mühseligkeit, so sie erduldet.

15. „Darum sollen sie heimkehren und fröhlichen Herzens werden, sintemal wir sicher sind vor den Galli, und Jeglicher ruhig wohnen kann im Schatten seines Hauses."

16. Der eiserne Graf aber sprach wie folget: „Es können nicht Alle heimkehren, sintemal die Galli ein heimtückisches Volk und keine Treue bei ihnen zu finden.

17. „So wir unsere Leute allesammt heimrufen, so würden die Galli großthun und unser spotten, und nicht zahlen das Gold und Silber, so sie uns geben müssen.

18. „Darum ziemet es sich, daß sie unsere Kriegsmannen

vor Augen behalten, wie man den Kindern eine Ruthe weiset. So sie aber den letzten Pfennig bezahlet haben, sollen auch die letzten teutschen Kriegsmannen heimkehren."

19. Darob runzelte **Wilhelm** die Stirne und sprach: „Es sei, wie Du begehret, aber es gefällt mir nicht, sintemal ich mich allzeit geachtet habe wie einen Vater über meine Kriegsmannen, dieweil Du aber redest, wie der Diplomaten einer."

20. Da der eiserne Graf aber Solches hörete, lächelte er fein; denn also ist es Sitte bei den Diplomaten, daß sie stillschweigen und lächeln.

Capitel 38.

Die Lumpe in der heiligen Stadt. Von zween Röcken und einem. Wie die Rotte Korah Aufruhr stiftete und viel Blut vergoß. Mac Mahon wird gesegnet und ziehet gegen die Lumpenbagage. Wie die Galli eine Facultät studiret.

Es waren aber allerlei lose Leute in der heiligen Stadt, so viel schwätzeten, und scheueten den Fleiß, und aßen und tranken gern, so ein anderer dafür zahlete.

2. Und war wohlgefällig in ihren Augen jegliche Zeit des Lärmens und der Verwirrung, sintemal sie hineinmengeten ihr wüstes Geschrei, und halfen die Köpfe füllen mit allerlei Thorheit.

3. Auch waren sie angesehen unter den Thoren, und klang ihre Rede lieblich vor Denen, so närrischen Herzens waren. Es waren aber der Thoren und Narren viele in der heiligen Stadt.

4. Auch hatten sie gemacht die Lehre eines neuen Bundes,

darinnen war geschrieben von eitel Lustbarkeit und guten Tagen.

5. So nun die alte Lehre sagete, daß man weggebe einen Rock von zween, so stand in der neuen Lehre geschrieben, daß man einen Rock theile in zween Stücken, auf daß er Keinem nütze.

6. Auch stand ferner darin geschrieben: „So Du nichts hast, gehe hin zu Deinem Nachbar, auf daß er Dir gebe, was sein ist; so er es aber nicht gutwillig giebet, so sollst Du es ihm nehmen, ihn aber nicht völlig todtschlagen dabei, damit er lange lebe auf Erden."

7. Es sind aber solche Leute geheißen Communisten, und gedachten sie die heilige Stadt zu wandeln in eine Commüne.

8. Ihre Lehre aber ist weise, und wer daran glaubet, kriegt eine freie Wohnung im Narrenhause sein Lebelang.

9. Es hatten aber die Communisten ihr Haupt nur ein wenig hervorgestrecket, da noch die Teutschen vor der gallischen Hauptstadt gestanden; aber ihre Macht war gering gewesen, und hatten sie sich klüglich gehalten darob.

10. Da aber der Friede geschlossen und die Kriegsmannen aus der Stadt gezogen, und hatten ihre Waffen niedergeleget vor den Teutschen, sprachen die Communisten also in ihrem Herzen:

11. „Nun ist unsere Zeit gekommen, sintemal nur ein kleines Häuflein vorhanden, dem man Schwerter und schwarzen Sand gelassen."

12. Und es geschah am achtzehnten Tage des dritten Mondes, da brach aus großer Aufruhr und gewaltige Verwirrung, und wurden gesehen allerlei lose Leute und ungerathenes Volk, so voll arglistiger Anschläge war.

13. Und wurden verkehret die Wächter der Stadt zu ihren Zerstörern, so daß sie einträchtiglich wandelten mit den Räubern und Mordbrennern.

14. Es war aber unter ihren Häuptlingen einer, so

Felix Pyat geheißen war, der saß auf dem Rathhause und ersann viel Unheil und Missethat.

15. Die aber, so zu den Krethi und Plethi gehöreten, liebeten ihn sehr, sintemal er ein Stück geschrieben für die Komödianten, darinnen ein Lumpensammler große Dinge ausgeführet.

16. Darob hatte er Wohlgefallen gefunden in den Augen aller Lumpe, und waren sie zu ihm gekommen und schrieen: „So Du uns führest, wird mit uns ziehen die ganze Lumpencompagnie!“

17. Und wurden verübet viel Greuel, und kam eitel Unheil und Trübsal über die heilige Stadt, und war das neue Elend siebenfältig schlimmer, als alles Leid, so die Teutschen gebracht hatten über die Stadt.

18. So aber der Kriegsleute einer von sich wies die bösen Rathschläge, und nicht dienen wollte in dem Heere der Lumpe, schlug man ihn auf's Haupt und ward seine Leiche ins Wasser geworfen.

19. Auch waren der gallischen Feldhauptleute etliche, so die Lehre des neuen Bundes verwarfen, und wurden sie erschlagen, da sie in die Hände der Rotte Korah fielen.

20. Es saßen aber die Bürger der heiligen Stadt in ihren Häusern, und hatten verschlossen ihre Thüren, und zitterten, daß nicht hereinbräche die Räuberbande.

21. Und wurde viel Blut vergossen in den Straßen der heiligen Stadt, und war Keiner, der da half, sintemal die Heere der Galli gefangen saßen in Teutschland.

22. Und war nur ein kleines Häuflein geblieben, das schwach war und schier verzagete, und täglich ausschauete, daß man ihm Hülfe brächte.

23. Das kleine Männlein aber hub an zu schreien vor eitel Ingrimm und Zorn, und stampfete mit den Füßen, und machete es eilig, daß er einzöge in **Versailles**.

24. Es waren aber die teutschen Mannen fortgezogen aus **Versailles**. Darob war das Männlein fröhlichen Herzens,

und sperrete seine Schritte, sintemal er wußte, daß der teutsche Kaiser und der eiserne Graf ferne waren.

25. Und das Männlein redete gewaltiglich wider die Lumpenrotte der heiligen Stadt, und wären sie alle schier vergangen, so man den Sieg erringen könnte mit ruhmredigem Geschwätze.

26. Es trat aber vor ihn **Mac Mahon**, so geheilet war von seinen Wunden, und redete wie folget: „Ich will einherziehen vor Deinen Kriegsmannen, und will wiedergewinnen die heilige Stadt.

27. „Denn so ich auch Prügel gekriegt von den *Prussiens*, so tauget doch meine Kriegskunst, den Sieg zu gewinnen über sothane Lumpenbagage.“

28. Das kleine Männlein aber reckete sein Haupt in die Höhe, und kleidete sein Antlitz in eine fürnehme Miene und sprach also: „Zeuch hin und gewinne die heilige Stadt.

29. Ich werde aber in **Versailles** bleiben, auf daß ich sicher wohne, sammt den Aeltesten des Volkes, so aus der Stadt des rothen Weines gekommen.“

30. Und da er solches geredet, stieg er auf einen Stuhl und segnete **Mac Mahon**, sintemal dieser wandelte in der Furcht Gottes.

31. Es saß aber das kleine Männlein bei den Aeltesten, und redeten sie untereinander: „So **Mac Mahon** sieget, ist es gut, so er aber geschlagen wird von der Lumpensippe, so werden wir davonlaufen, sintemal das Davonlaufen ist eine Facultät, so wir Galli fleißig studiret haben.“

Capitel 39.

Wie Napolium wehklagete auf der Wilhelmshöhe. Es kam anders. Wie Napolii Nase länger wurde. Vom Zimmermann, der ein Loch gelassen.

Dieweil solche Geschichten sich ereignet, hatte **Napolium** gesessen auf der Wilhelmshöhe, und war fröhlichen Herzens gewesen, sintemal er Ruhe hatte vor den Teutschen, den Galli und seinem Weibe.

2. Denn es ist ein sonderbar Ding in der Welt, und verstehet es Keiner, wie den Menschen gelohnet wird ihr Sinnen und Wandeln.

3. So Einer viel Unheil anrichtet und wandelt in den bösen Rathschlägen seines Herzens, setzet man ihn in ein herrlich Schloß, darum viele Gärten und Teiche, und sendet ihm zween Köche oder drei, auf daß sein leckeres Gelüste befriedigt werde.

4. Auch setzet man ihn in einen köstlichen Wagen, davor stattliche Rosse laufen, und giebt ihm dazu Diener und Dienerinnen, daß sie um ihn seien jeden Augenblick.

5. So aber Einer ein schlichter Mann ist und liebet sein Vaterland über Alles, und lässet daheim Weib und Kind, auf daß er das Land wahre vor dem Ungestüm des Feindes, so hat er viel Mühsal und Entbehrung, und wird heimgesuchet von allerlei Trübsal, und kommt Mancher nicht wieder, sintemal sein Blut geflossen ist auf dem Blachfelde.

6. So Du nun fragest, o Menschenkind, warum es also geschiehet in der Welt, so sage ich Dir: ich weiß es selbst nicht.

7. Auch hilft nicht viel Fragen, sintemal dadurch nichts anders wird. Aber wann es zu Ende geht, ist Alles eins, wie schon der Prediger **Salomonis** geredet: „Wie der Mensch

von seiner Mutter Leibe gekommen, so fährt er wieder dahin, wie er kommen ist, und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit in seiner Hand, wenn er hinfähret."

8. Also gedachte auch **Napolium**, und sahe das für gut an, daß es fein sei, wenn man isset und trinket, und Ruhe hat vor seinem keifenden Hauskreuz.

9. Er hatte aber im Herzen gedacht, wiederzugewinnen die Krone von **Gallia**, dazu ihm der eiserne Graf verhelfen sollte.

10. Und sann er Tag und Nacht, wie er in guter Ruhe wieder einzöge in die heilige Stadt, dieweil ihn schützeten die teutschen Kriegsmannen, und setzeten ihn auf seinen Thron, und dräueten den Galli, so diesen der Ausreißer von **Sedan** übel gefiele.

11. Es singen aber die Teutschen ein Lied, darinnen es heißet: Es kam anders. Also kam es auch anders, da der eiserne Graf kein Gelüste trug, seine Mannen in's Blachfeld zu senden für **Napolium** und seine spanische Fliege.

12. Da es nun also gekommen, begann **Napolium** bitterlich zu heulen, und schrieb einen Brief an den eisernen Grafen, darinnen stand geschrieben: „Ich gedachte es gut zu machen, da ich mich niedersetzete auf Wilhelmshöhe, gleichwie **Noah** sich setzete auf dem Berge Ararat, und da ich gedachte zu warten, daß sich verliefe die Sündfluth des Streites.

13. „Du aber gedachtest es böse zu machen mit mir, und hast mich herumgeführet an meiner Nase, so ohnehin lang genug ist.

14. Es ist aber mein Schnurrbart grau geworden in den Tagen der Verbannung, und so Du mir nicht hilfst zu meiner Krone, werde ich gespeiset werden mit Brod und Wasser des Trübsals mein Lebelang."

15. Es lautete aber des eisernen Grafen Antwort wie folget: „Sintemal Du Bescheid weißt von der Teutschen Sprüchwörtern, so sage ich Dir, daß ich keine Kasta-

nien hole aus dem Feuer, so ich auch sehr darum gebeten würde.

16. „Auch ist es gut, wenn ein Schnurrbart in Ehren grau wird. Es ist aber solche Rede nicht anzüglich gemeinet, und muß man sich dabei nichts denken, wie mein Freund **Helmerding** singet, so allerlei Schwänke treibet vor dem versammelten Volke **Berolini**.

17. „Auch haben wir Dich gefüttert lange genug, und Dich getränket mit allerlei köstlichen Weinen, und ist Dein Bäuchlein rund geworden in der Verbannung, und Deine Wange geschmücket mit purpurner Röthe.

18. „Also wird sich Dein Gemahl freuen, da sie Dich wiedersiehet, sintemal Du sehr gelblich ausgeschauet in der heiligen Stadt, allwo die Kebsweber zahlreich sind, wie Sand am Meere.

19. „Es ist mir aber leid um Dich von wegen des Brodes und der Wasser des Trübsals, sintemal es Keinem wohlthuet, wenn er fastet und entbehret der Freuden des gedeckten Tisches.

20. „Sei darum getrost und höre meine Worte, und siehe nicht an das Gold und Silber, so Du gesandt hast nach der Zinninsel, und kaufe Dir einen Braten oder zween, und trinke dazu Allerlei, so gekeltert wird aus dem Gewächs des Weinstocks.

21. „Denn Du hast ein weises Herz besessen, und auf die Seite gebracht allerlei güldene Schätze und Papierchen, und so Du in Deine Taschen siehest, findest Du allerlei Münzen, darauf Dein holdes Antlitz gepräget ist.

22. „Nun aber nimm in Acht Deine Kisten und Kasten, und gebeut, daß sie wohl gepacket werden, sintemal eine große Wohnungsnoth in unserem Lande, und es wohlgethan ist, so Du davonziehest.

23. „Denn also ist es Sitte in unserem Lande, daß man zu einem gemeinen Manne redet von dem Loch, so

der Zimmermann gelassen, einen fürnehmen Herrn aber hinauscomplimentiret.

24. „Es ist mir aber wehe, wenn ich der Tage gedenke von **Paris** und **Biarritz**, allwo wir einträchtiglich wandelten mit einander und allerlei Lustbarkeit hatten in Deinem Hause.

25. „Auch gedenke ich der schwarzen Pfäfflein, so einen Reigen tanzeten um Dein Gemahl, und zu vergleichen waren viel schwarzen Fliegen, die da summen um eine spanische Fliege.

26. „Allda war zwischen uns eitel Freundschaft und Brüderschaft, da Du ein gewaltiger Herr warest, und gebotest über alle Mannen von **Gallia**.

27. „Nun aber bist Du kläglich anzuschauen, und gleichzuachten einem zerbrochenen Topfe, so Keiner gebrauchen kann.

28. „Sei aber getrost, sintemal Du nicht der Erste gewesen, den die Galli davongejaget, auch nicht der Letzte bist. Auch hat schon manches gesalbete Haupt auf der Zinninsel gesessen, und gute Tage gehabt, Du aber bist nicht besser als Andere.

29. „So Du nun kommest zu den Männern der Zinninsel, wird Dir begegnen Dein verlassenes Gemahl. Laß Dir aber darum das Herz nicht entfallen, und so sie Dir zürnet, gedenke wohl, daß Du viel auf dem Kerbholze hast.

30. „So Dich aber Einer Deiner Gesellen auf's Glatteis geführet, so vergieb ihm, denn Ihr seid allesammt arme Sünder, und duftet Jeglicher von Euch nach der Schwefelbande.

31. „Ich aber bin satt des Schreibens, sintemal Du mir viel Tinte und Papier gekostet hast mein Lebelang.

32. „Auch ist es Zeit, daß ich einen Tanz beginne mit den Pfäfflein, denn siehe, auch in Teutschland giebt's allerlei spanische Fliegen, und so man ihren Willen thut, ist die schwarze Sippschaft gar fruchtbar und mehret sich."

Capitel 40.

Vom alten Wolf und alten Hanswurst.

Da nun **Napolium** Solches gelesen, wischete er seine Brille und las es zum andern Male.

2. Er redete aber in seinem Herzen: „So ich wiedergewinne die Krone von **Gallia**, will ich den eisernen Grafen in einen feurigen Ofen stecken, sintemal er mich in üblen Geruch gebracht hat bei den Königen und die Galli mit Fingern auf mich weisen.

3. „Es wallet mir aber mein Herz in meinem Leibe, wenn ich gedenke der Krone, so mir vom Haupte gefallen, und sehe an, daß der Teutschen **Wilhelm** eine Kaiserkrone gesetzet hat auf sein Haupt.

4. „Auch war viel Kurzweil in der heiligen Stadt, und viel Ergötzen in meinen heimlichen Gemächern, davon ich nun lassen muß alle Tage meines Lebens.

5. „Dieweil auf der Zinninsel wohnet viel langweilig Volk, und hat schwere Füße, die nicht passen zum heiligen Cancan.

6. „Auch siehet die spanische Fliege scharf zu, und heftet sich an meine Ferse, und so ein liebliches Mägdelein wandelt auf meinen Wegen, hält sie einen Fächer vor mein Antlitz, auf daß ich es nicht sehe.

7. „Darob ist meines Seufzens viel, und mein Herz schwer betrübet; das will ich gedenken dem eisernen Grafen, der mich über den Löffel barbieret, und es einschreiben in ein Buch, und es befehlen in die Ohren **Lulu's**.

8. „Daß er austilge die drei Härlein meines Widersachers, und wider ihn streite von Kind zu Kindeskind."

9. Da nun **Napolium** alſo ausſchüttete ſeine Wehklage, ſtand bei ihm der alte Wolf, und redete freundlich zu ihm, auf daß er ihn tröſtete:

10. „Sei ſtill und zeuch zu Deinem Weibe. Es wird aber zu Ende gehen die Herrlichkeit des kleinen Männleins, und werde ich ausgerufen werden zum Feldhauptmann über **Gallia**.

11. „So aber Solches geſchiehet, werde ich Dich wiederholen von der Zinninſel, und Dich einführen in die heilige Stadt, und dazu blaſen laſſen viel Drommeten.

12. „Auch ſollen die Jungfrauen hinausgehen Dir entgegen mit Pauken und Reigen.

13. „So aber von ſothanen Jungfrauen eine Gnade findet in Deinen Augen, ſo laß es Dir nicht leid ſein, ſintemal Du allzeit ein kleiner Schäker geweſen.

14. „Dein Weib aber wird wohnen in dem linken Flügel, und wird nicht ſehen, was im rechten geſchiehet."

15. Und da der alte Wolf Solches redete, ſtieg **Napolii** Schnurrbart in die Höhe, und lachete er ſtill, gleichwie ein Knäblein, dem man einen Honigtopf weiſet.

16. Er fiel aber dem alten Wolf um den Hals, und dieſer legete um ihn beide Arme. Da aber Einer nicht ſchauete das Antlitz des Andern, lachete Jeder in ſeinem Herzen.

17. Und **Napolium** fuhr davon in ſeinem Wagen, und redete in ſeinem Herzen: „Er iſt allzeit ein Gauner geweſen, und ſo die Galli ihn fahen, hängen ſie ihn an einen Galgen."

18. Der alte Wolf aber nickete ihm freundlich, und da der Wagen davonrollete, legete er beide Hände aneinander, und ſpreizete alle Finger, und rührete mit dem Daumen an die Naſe, und redete in ſeinem Herzen: „Da fährt der alte Hanswurſt hin; ich aber will mich freuen, daß ich ſeiner ledig geworden, alle Tage meines Lebens."

Capitel 41.

Wie die heilige Stadt immer toller wurde. Vom heiligen Absynth. Allerlei Greuel, Morden und Sengen. Wie das kleine Männlein sich wärmete und zu großer Herrlichkeit kam.



Dieweil solche Geschichten sich zutrugen, war die heilige Stadt ganz und gar in Tollheit versunken, und hausete darinnen die Lumpenbande und führete ein gewaltig Regiment.

2. Es sprachen aber, ihre Häuptlinge: „Es ist die Zeit gekommen, daß das Licht ausgehe von den Parisern, und die neue Offenbarung sich ergieße von der heiligen Stadt über alle Welt, sintemal wir bei der alten Weisheit allesammt sind ins Pech gerathen, und heute Keiner weiß, was morgen sein wird.

3. „Lasset uns darum lustig leben und nehmen, was wir finden, und so sich Einer widersetzet, wollen wir unverzagt sein und ihn auf's Haupt schlagen. Denn also stehet geschrieben in der neuen Lehre: „Es muß Alles ruiniret werden!"

4. „Wer aber nicht glaubet, der ist verdammet für alle Zeit, und sollen seine Gebeine gebraten werden in Steinöl."

5. Es war aber viel Steinöl in den Vorrathshäusern der heiligen Stadt, und dachte die Lumpenbande in ihrem Trotze, daß sie ein gewaltig Feuer wollte anzünden, so das Regiment ihnen genommen würde.

6. Und ward ein großer Festtag ausgeschrieben und eine heilige Versammlung, daß Niemand ein Werk verrichten sollte

am achtundzwanzigsten Tage des dritten Mondes, sintemal man wollte einweihen das Bündniß der Lumpe und ausrufen die Commüne vor aller Welt.

7. Es hatten sich aber gesammelt die Kriegsmannen, so noch übrig geblieben vom Streite, und zogen wider die heilige Stadt, auf daß sie selbige wiedergewönnen und ein Ende machten der Lumpenwirthschaft.

8. Da sie nun heraufkamen, und die Lumpe sahen, daß es zu einem kläglichen Ende käme, entbrannten sie schier in grimmiger Wuth und schrieen: „Lasset uns die Meßschnur ziehen über die heilige Stadt."

9. Und es stürzten die Weiber aus den Häusern, und wurden gesehen viel lose Buben, so sich verkrochen hatten, und bereiteten einen Tag des Mordens und Brennens, denn also lautete ihre Rede:

10. „Wir haben eine rechte Sache wider das kleine Männlein und seine Heerschaaren, und so sie kommen, soll kein Stein über den andern liegen."

11. Und thaten einen Eidschwur: „Der heilige Absynth thue uns dies und das, wo der Pariser Staub genug sein soll, daß alles Volk eine Handvoll davonbringe."

12. Und rissen viel wehrlose Menschen aus ihren Häusern, und legeten Hand an die Priester, und brachten sie in das Haus der Gefangenen, und richteten über sie zum Spotte.

13. Auch schrieben sie einen Urtheilsspruch, darinnen zu finden war eitel Bosheit und Narrheit, und geboten, daß man erschlüge die Gefangenen.

14. Und mordeten auch den Oberpriester der heiligen Stadt, daß er sich wälzete in seinem Blute, und häufeten viel Greuel, und war kein Ende des Würgens.

15. Es waren aber die Lumpe verblendet in ihrem bösen Trachten und schrieen: „Es soll gegründet werden ein Reich der Freiheit, und soll zertrümmert werden jegliches Andenken an die Tage der Vorzeit."

16. Darob sahen sie an die Säule, so aufgerichtet war

mitten in der Stadt, und gedachten, wie sie selbige zerschmettern könnten, sintemal sie nicht vermochten, den Feind zu zerschmettern.

17. Also rissen sie herunter das Standbild auf dem Platze Vendôme, und schmissen es in Stücke, und gedachten das Erz zu verkaufen an die Händler.

18. Es gingen aber die Gewässer der Noth an ihren Hals, daß sie schier darinnen ersoffen, sintemal die Kriegsmannen geschritten waren über den Saum der heiligen Stadt und wendeten ihre Geschosse gegen die Gassen.

19. Da nun die Lumpe staken in solcher Bedrängniß, öffneten sie die Schleusen des Steinöls und spritzeten die garstige Fluth gegen Häuser und Paläste, und fuhr eine feurige Lohe gen Himmel, da die heilige Stadt brannte an vielen Ecken.

20. Und ward niedergerissen das Haus des kleinen Männleins, und prasselte die Flamme auf aus den Dächern, und sanken in Staub die alten Königshäuser, und die Häuser, darinnen die Aeltesten Rath gepflogen.

21. Und waren die Lumpengesellen geschwärzet von der Gluth des Feuers, und rannten durch die Gassen viel feile Dirnen, von denen geboten ist, daß sie nicht kommen sollen in die Gemeine der Bürger.

22. Und erscholl ein wildes Geheul in den Gassen und auf den Plätzen, und zischete dazwischen die Flamme, so aufstieg vom Steinöl, und rann durch die Gossen ein greulicher Strom vom Blute der Erschlagenen und vom Steinöl.

23. Dazu sperreten die Lumpe ihr Maul auf, und blöketen die Zähne und sprachen: „Hei! wir haben sie vertilget; das ist der Tag, deß wir haben begehret; wir haben's erlanget, wir haben's erlebet."

24. Also ward verheeret die heilige Stadt. Was aber übrig blieb, war wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten.

25. Sintemal ein Gericht ergangen war über alle Sün-

den, so darinnen verübet worden, daß sie dahinfuhren in Brand und Verwüstung, gleichwie vertilget worden **Sodom** und **Gomorrha**.

26. Bis daß die Kriegsmannen standen inmitten der heiligen Stadt, und den Streitern der Lumpenbande die Hände müde waren und sanken ohnmächtig dahin.

27. Dieweil aber Solches geschah, saß das kleine Männlein in der alten Königsstadt und wärmete sich in einem trockenen Hause, und fauchete gleich einem Kätzlein, dem man den Bissen wegschnappet vor dem Maule.

28. Und schrie die Feldhauptleute an, daß sie keine Barmherzigkeit übeten, und erschlügen Jeglichen, so übrig geblieben von der Streitschaar der Lumpenbande.

29. Also kamen viel neue Greuel über die heilige Stadt, allwo die Leichen der Besiegten sich häufeten in den Gassen, und die Sieger frohlocketen ob des neuen Blutbades, so sie anrichteten.

30. Was aber weiter geschehen ist nach diesen Dingen, das stehet geschrieben in den Rollen der Zeitungsschreiber, darinnen zu lesen ist von den Kriegsgerichten der Galli, so gedauert haben bis auf diesen Tag.

31. Und wurde viel Sand gehäufet, darauf man stellete die Streiter der Lumpenbande, und erwürgete sie mit eisernen Ballen, so man wider sie schleuderte mit dem schwarzen Sande.

32. So man aber Gnade übete, steckete man die Lumpe in Meerschiffe zu Hunderten und Tausenden, allwo sie schier verschmachten, und ließ sie wohnen auf einer wüsten Insel und in einer dürren Einöde, da es heulet.

33. Das kleine Männlein aber setzete seinen Stuhl höher, als alle Stühle der Galli, und klopfete auf sein Bäuchlein, sintemal er gesieget hatte über eitel nackte Leute, so keine Krieger waren.

Capitel 42.

Vom Frieden und von des teutschen Reiches unvergänglicher Gloria!



Und es war am zehnten Tage des fünften Monats, da saßen bei einander der eiserne Graf und **Schiel-Fawer** in der alten Stadt **Frankfurt** und pflegeten der Zwiesprach.

2. Es war aber **Schiel-Fawer** sehr stille geworden, und hörete demüthiglich des teutschen Kanzlers Willen, sintemal die gallische Herrlichkeit war übel zugerichtet.

3. Und sie schrieben es in ein Buch, daß die Teutschen haben sollten die Lande, so ihnen früher gehöret, dazu viel Centner Gold und Silber, wie solches geschrieben stehet im 32. Capitel im andern Buche der Chronica.

4. Also war vollendet die Herrlichkeit des teutschen Reiches und seine gewaltige Macht, und war Keiner ringsum, so dawider aufstehen konnte.

5. Und standen seine Zwingen und Vesten gewaltig gen Morgen und Abend, gen Mittag und Mitternacht, daß Keiner konnte daran rühren, und Jeglicher sich fürsichtig hielt.

6. Und war verschwunden der Geist der Zwietracht unter den Stämmen, dieweil sie alle hatten gestritten und geblutet mit einander, zu gewinnen ein einiges Land.

7. Auch kam ein Schrecken über die schwarzen Pfäfflein, so voll Gift und Galle waren über des teutschen Reiches

Größe, und half es ihnen nicht, daß sie trachteten, es auszutilgen.

8. Denn es waren ihnen gekommen die Tage, von denen es heißet: sie gefallen mir nicht; und redete der Teutschen Kanzler in seinem Herzen: „Nun ich fertig bin, will ich einen Denkzettel schreiben für die geschorenen Häupter."

9. Es half aber nicht dem Hohenpriester, so da wohnete im **Vaticano**, daß er eifrig dawider redete und schrieb allerlei Briefe, sintemal kein Mensch kläglicher geworden, als der Hohepriester in seiner Unfehlbarkeit.

10. Und saß der Hohepriester in seiner Kammer und weinete, da er früherer Tage gedachte, denn es war viel Freundschaft gewesen zwischen ihm und der spanischen Fliege, auch war ihm viel Ehre erwiesen von der Hispanischen **Isabella**.

11. Es waren aber Beide davongejaget und konnten ihm nicht helfen, und lacheten ihre Völker und klappten in die Hände, und wurden geschrieben viel närrische Bücher, darin zu lesen von den Abenteuern der zween Weiber.

12. Auch hatten die Pfäfflein lustig gelebet im Lande **Hispania** und unter den Galli, sintemal dort gewesen ein Weiberregiment, und es den Pfäfflein allzeit wohl ergehet, so die Herrschaft ist bei den Schürzen.

13. Es hatte aber nicht geholfen die geweihete Rose am Tage des Zornes, so der Hohepriester gesandt hatte der hispanischen Königin.

14. Es war aber vergolten worden ihre vielfältige Tugend durch sothane Rose, sintemal sie wohlgethan hatte ihren Freunden, und ihnen erwiesen hatte viel Liebes und Gutes.

15. So sie aber Gnade übete, sorgete sie, daß es nicht hinauskäme unter die Leute, denn sie liebete es, Gutes zu thun im Stillen, und hatte ein Pförtlein in ihrem Palaste, da aus und ein gingen Alle, die Gnade fanden in ihren Augen.

16. Auch war sie frommen Herzens, und lobsang dem

Herrn alle Tage und alle Nächte, und halfen ihr dabei die schwarzen Pfäfflein und ihre Schwestern.

17. Und hatte **Napolium** zu ihr geredet in den Tagen seines Glanzes: „Siehe, mein Ehegesponst und Du, ihr tauget beide nicht, darum laß uns einen Bund machen wider die Teutschen.

18. Da aber die Zeit gekommen war, einen Bund zu machen, waren sie davongejaget, und liefen mit ihnen viel Baalspfaffen, so an ihrem Tische aßen.

19. Also waren zerschmissen des teutschen Reiches Widersacher an allen Enden, und war darüber aufgegangen die Gloria in einer neuen Zeit, und thronete der Teutschen Kaiser herrlich in der teutschen Hauptstadt **Berolinum**.

20. Und war Friede geschlossen, und trösteten sich die Galli, da das kleine Männlein freundlich zu ihnen redete und ihnen verhieß ein ganzes Häuflein neuer Lügen.

21. Es war aber der Einzug der teutschen Kriegsmannen gar herrlich, und eitel Frohlocken und Jauchzen im teutschen Volke, dieweil der Erzfeind darnieder lag und waren zerschmissen die Throne der Widersacher.

22. Und streckete der Teutschen Kaiser sein Scepter weithin über die Lande, und hatte viel Gewalt und Macht, und huldigten ihm die Häuptlinge der teutschen Stämme.

23. Es ging aber vor ihm ein und aus der Teutschen Kanzler, und ward ihm große Herrlichkeit gegeben, sintemal er aus einem Grafen gewandelt ward in einen Fürsten.

24. Es war aber für das teutsche Volk die Zeit gekommen, daß es Ruhe hatte vor seinen Feinden, und waren seine Schmerzen verkehret in Freude und sein Leid in gute Tage.

25. Und wohnete Jeglicher sicher im Schatten seines Hauses, und ehrete die Macht des Kaisers, und standen zusammen einmüthiglich die Stämme, und reicheten einander die Hände, und schicketen ihre Aeltesten nach des teutschen Reiches Hauptstadt.

26. Es wurde aber der neue Bund geschrieben und besiegelt, und was darinnen stand, ward verkündet dem teutschen Volke, auf daß es gereiche zu des Reiches Herrlichkeit von nun an bis ans

Ende.



H. G. Voigt's Buchdruckerei.

Möllhausen, Heinrich Gustav

Zwei Bücher Chronica des Jahres 1870/71 humoristische Schilderung des französisch-deutschen Krieges

Bd.: 2

Hamburg 1872